

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 63 (1969)

Artikel: Die Kinderwallfahrten aus Deutschland und der Schweiz zum Mont-Saint-Michel : 1456-1459

Autor: Gäßler, Ulrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-129267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ULRICH GÄBLER

DIE KINDERWALLFAHRTEN AUS DEUTSCHLAND
UND DER SCHWEIZ ZUM MONT-SAINT-MICHEL

1456–1459

INHALT

Einleitung S. 221; I. Räumliche und zeitliche Ausdehnung der Kinderwallfahrten S. 230; II. Aussehen und Durchführung der Kinderwallfahrten S. 251; 1. Alter und Geschlecht der Wallfahrer S. 252; 2. Wallfahrtsziel S. 257; 3. Aufbau der Züge S. 266; 4. Lebensunterhalt S. 268; 5. Fahnen S. 270; 6. Lieder S. 273; 7. Zusammenfassung S. 280; III. Die Kinderwallfahrten im Urteil der Zeitgenossen S. 281; 1. Vinzenz von Aggsbach S. 283; 2. Gallus Kemli S. 287; 3. Nikolaus von Wachenheim S. 289; IV. Die Ursachen der Kinderwallfahrten S. 303; Karte S. 324; Quellen- und Literaturverzeichnis S. 325.

EINLEITUNG

Die Wallfahrt¹ nimmt im mittelalterlichen Frömmigkeitsleben eine hervorragende Stellung ein. Besonders im 15. Jahrhundert erfreute sich der einzeln oder gemeinschaftlich unternommene Besuch

¹ Die Beschäftigung mit einer Erscheinung des mittelalterlichen Wallfahrtswesens stößt auf eine große Schwierigkeit: Es fehlen einigermaßen zureichende Monographien zur Frömmigkeit des mittelalterlichen Menschen. Ein Werk, wie das von BERNHARD KÖTTING, *Peregrinatio religiosa. Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen in der alten Kirche* (= *Forschungen zur Volkskunde*, Heft 33/34/35), Regensburg. Münster (Westf.) 1950 gibt es für das Mittelalter nicht. Nur einen bescheidenen Anfang bedeuten: LUDWIG DIETZE, *Das Pilgerwesen und die Wallfahrtorte des Mittelalters*, Phil. Diss. Jena 1957. Maschinenschrift und RAYMOND OURSEL, *Les pèlerins du Moyen Age. Les hommes, les chemins, les sanctuaires*, Paris 1963. – An neueren, in ihrem Wert recht unterschiedlichen Darstellungen des mittelalterlichen Wallfahrtswesens seien noch genannt: GEORG SCHREIBER, *Strukturwandel der Wallfahrt*, in: *Wallfahrt und Volkstum in Geschichte und Leben* (= *Forschungen zur Volkskunde*, Heft 16/17), Düsseldorf 1934, S. 1–183; mit umfangreichem Bildmaterial versehen sind: VERA und HELLMUT HELL, *Die große Wallfahrt des Mittelalters. Kunst an den romanischen Pilgerstraßen durch Frankreich und Spanien nach Santiago de Compostela*. Mit einer

heiliger Stätten großer Beliebtheit¹. Es lassen sich zwei Hauptformen unterscheiden: Einmal die Wallfahrt als «prozessionaler Gang zur Gnadenstätte»², die gewöhnlich im Ablauf des Kirchenjahres ihren festen Platz hatte. An einem bestimmten Tag des Jahres macht sich eine ganze Gemeinde oder nur ein Teil der Gläubigen auf, um ein nicht allzu fernes Heiligtum aufzusuchen. Dabei wird das Gebiet einer Diözese selten verlassen³. Diese Nahwallfahrt ist stets von alten und ältesten Traditionen begleitet: so steht zum Beispiel der Aufbruchstag fest (meist der Namenstag des «besuchten» Heiligen); die Stationen, an denen die in Prozessionsform durchgeführte Fahrt halt macht, sind immer dieselben; die Teilnehmer formen sich in einer bestimmten Reihenfolge⁴, u. a. Diese Wallfahrt dient gemeinschaftlichen Anliegen; vor allem liegt ihr die «Angst vor Krieg, Pest und teurer Zeit, vor den Geißeln Gottes also»⁵ zugrunde.

Einführung von Hermann J. Hüffer, Tübingen 1964; Heilige Stätten. Bilder und Worte. Hrsg. von Martin Hürlimann. Zürich (1944). Von den territorialgeschichtlichen Untersuchungen des Wallfahrtswesens seien – ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben – erwähnt: D. J. HALL, English Mediaeval Pilgrimage, London 1965; WILHELM DERSCH, Hessische Wallfahrten im Mittelalter, in: Festschrift (für) Albert Brackmann, Weimar 1931, S. 457–491; HANS DÜNNINGER, Processio peregrinationis. Volkskundliche Untersuchungen zu einer Geschichte des Wallfahrtswesens im Gebiet der heutigen Diözese Würzburg, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 23 (1961) S. 53–176 und 24 (1962) S. 52–188; Iso MÜLLER, Die churrätische Wallfahrt im Mittelalter. Ein Überblick (= Schriften der Schweizer. Gesellschaft für Volkskunde, 43), Basel 1964; *Luzerner und Innerschweizer Pilgerreisen zum Heiligen Grab in Jerusalem vom 15. bis 17. Jahrhundert*, hrsg. von Dr. Josef Schmid (= Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz, Bd. 2), Luzern 1957. Über den Pilgerschaftsgedanken im Protestantismus unterrichtet: WILHELM KAHLE, Pilgerschaft und Wallfahrt in der Geschichte der evangelischen Frömmigkeit, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 16 (1964) S. 314–332.

¹ JOHANNES JANSSEN, Die allgemeinen Zustände des deutschen Volkes beim Ausgang des Mittelalters (= Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters, I. Bd.), 8. Aufl., Freiburg i. Br. 1883, S. 609 sagt im Hinblick auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts mit Recht: «Die Wallfahrten waren so häufig wie kaum in einer früheren Zeit».

² H. DÜNNINGER, Processio, S. 169. Diese Untersuchung beschränkt sich zwar auf das Territorium der heutigen Diözese Würzburg, doch sind einzelne Bemerkungen von grundsätzlicher Bedeutung für die historische und systematische Erforschung des mittelalterlichen Wallfahrtswesens. An den Ausführungen DÜNNINGERS, vor allem an seiner Unterscheidung von Wallfahrt und Pilgerfahrt entzündete sich jüngst eine aufschlußreiche Debatte um das Wesen der Wallfahrt. Vgl. dazu DIETER HARMENING, Fränkische Mirakelbücher, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 28 (1966) S. 91–93.

³ Vgl. die oben genannten territorialgeschichtlichen Untersuchungen.

⁴ Vgl. dazu z. B. H. DÜNNINGER, Processio, S. 86–88.

⁵ A. a. O. S. 58.

Ein die ganze Gemeinde bedrängender Umstand soll abgewehrt werden, oder aber – als Dankwallfahrt – für die gnädige Bewahrung dem Heiligen Lob und Preis bekundet werden.

Die entlegenere Ziele anstrebbende Fernwallfahrt war dagegen seltener, da ihre Durchführung auf mannigfache äußere Schwierigkeiten stieß. Allerdings begaben sich einzeln reisende Pilger zu den fernen heiligen Orten. Die bevorzugtesten Gnadenstätten jener Zeit waren in Mittel-europa Aachen und Maria Einsiedeln; im Auslande Santiago de Compostela in Spanien, Rom und das Heilige Land. Auch die Pilgerreise ist festen Traditionen unterworfen. Der Pilger rüstet sich mit Mantel, Pilgertasche und Pilgerstab aus. Sie sind die Kennzeichen eines frommen Wanderers und verleihen ihm Sicherheit. Bei seinem Aufbruch empfängt er in der Heimat den Pilgersegen¹. Sobald er an den Pilgerort herankommt, ist er einer Ordnung des Annäherns unterworfen. An der Stelle, wo er das angestrebte Heiligtum zum ersten Mal erblickt, verrichtet er sein Gebet, am Wallfahrtsort wird stets gebeichtet, die Pilgermesse sowie die Segnung der Wallfahrer sind der Höhepunkt des Unternehmens. Zum Zeichen des Andenkens und fortwirkenden Segens wird ein Erinnerungsstück mitgebracht. In den Beweggründen berührt sich die Pilgerreise mit der Wallfahrt; auch sie ist vornehmlich Bußübung, doch steht dabei – im Gegensatz zur gemeinschaftlich unternommenen Fahrt – die Sorge um das individuelle Seelenheil im Vordergrund. Nicht selten war auch bloße Abenteuerlust der Anlaß für eine Reise in fremde Lande. Die Durchführung der Pilgerfahrt mußte nicht dem freien Entschluß des Einzelnen entspringen, sondern konnte auch von der kirchlichen und weltlichen Behörde als Sühne für eine strafbare Tat angeordnet werden². Der Ursprung der Wallfahrt liegt in der Überzeugung, daß «die Gottheit geneigt ist, besondere Hulderweise zu gewähren und sich an bevorzugten Orten ... zu offenbaren»³. Das ist eine dem Spätmittelalter wesentliche

¹ ADOLPH FRANZ, Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter, II. Bd., Freiburg im Breisgau 1909, S. 272–289.

² Die Belege finden sich bei LOUIS CARLEN, Bußwallfahrten in der Schweiz, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 55 (1959) S. 237–257 sowie LUCIEN PFLEGER, Sühnewallfahrten und öffentliche Kirchenbuße im Elsaß im späten Mittelalter und in der Neuzeit, in: Archiv für elsässische Kirchengeschichte 8 (1933) S. 127–162. S. auch EUGEN WOHLHAUPTER, Wallfahrt und Recht, in: Wallfahrt und Volkstum in Geschichte und Leben, (= Forschungen zur Volkskunde, Heft 16/17), Düsseldorf 1934, S. 217.

³ BERNHARD KÖTTING, Art. Wallfahrt und Wallfahrtsorte. Religionsgeschichtlich. In: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl., Bd. VI, 1962, Sp. 1538.

Überzeugung. Während an der Ubiquität Christi nicht zu zweifeln ist und seine Gegenwart – vor allem beim Vollzug des Altarsakraments – an allen Orten der Erde feststeht, finden sich bei den Heiligen graduelle Unterschiede. Da sie der Ubiquität entbehren, ist ihre wirkungsvolle Gegenwärtigkeit auf wenige Orte beschränkt, obwohl sie natürlich überall angerufen werden können und sich der Brauch der «Wallfahrt in Gedanken»¹ einbürgerte. Doch gerade er zeigt, daß es zu besonders wirkungsvoller Hilfe notwendig ist, sich – wenigstens in Gedanken – an den vom Heiligen selbst ausgezeichneten Ort zu begeben. Es kann sich dabei um ein Grab handeln wie in Santiago de Compostela oder nur um Reliquien, oder die Wahl des Ortes wird durch übernatürliche Erscheinungen², zum Beispiel Visionen oder Wunder, bestimmt.

Innerhalb des Wallfahrtswesens des 15. Jahrhunderts nehmen die Kinderwallfahrten der fünfziger Jahre in mehrfacher Hinsicht eine Sonderstellung ein. Schon die Zeitgenossen konnten sich den außergewöhnlichen Drang von Jugendlichen³, das französische Michaelsheiligtum zu besuchen, nicht erklären und waren sich über die Beweggründe der Züge im unklaren. Noch größer ist die Unsicherheit in der Beurteilung der Ursachen der Kinderwallfahrten bei den wenigen Forschern⁴, die sich überhaupt eingehender mit dieser eigenständlichen Wallfahrtsbewegung auseinandersetzt haben.

Welche monographischen Arbeiten⁵ sind bisher erschienen? Im Jahre 1753 fand sich in den «Hannoverischen Gelehrten Anzeigen»⁶ eine «Aufgabe». Diese gibt zuerst die Kinderwallfahrtsnotiz des Frankfurter

¹ Vgl. unten S. 265.

² Vgl. unten S. 263 f., 311.

³ Vgl. unten S. 297.

⁴ Dem Urteil von P. BROWE (Die eucharistischen Wunder des Mittelalters [= Breslauer Studien zur historischen Theologie, N.F. Bd. IV], Breslau 1938, S. 170), daß über die Kinderwallfahrten «schon viel geschrieben» worden sei, kann angesichts der Tatsache, daß es keine einzige zusammenfassende Arbeit gibt und außerdem eine Fülle von Material ungenutzt blieb, schwerlich beigepflichtet werden.

⁵ Als bibliographisches Hilfsmittel diente vor allem: *Millénaire monastique du Mont Saint-Michel*, Tome IV: Bibliographie générale et sources par Michel Nortier, Nogent-sur-Marne 1967. Noch nicht zugänglich war Band III der fünfbandigen Festschrift zum tausendjährigen Jubiläum mit dem Titel «Culte de Saint-Michel et pèlerinages au mont», dessen Inhaltsverzeichnis im erwähnten Bibliographieband, S. 277, wiedergegeben ist; die Hauptteile dieses Bandes sind: «I. Caractéristiques du culte de Saint Michel, II. Iconographie de Saint Michel, III. Le culte de Saint Michel en France, IV. Les pèlerinages au Mont Saint-Michel, V. Lieux de culte michaélique en France, VI. Culte de Saint Michel en Europe».

⁶ *Hannoverische Gelehrte Anzeigen* vom Jahre 1753, 86tes Stück, Sp. 1279–1280.

Chronisten Petrus Herp¹ wieder. Hierauf sagt der ungenannte Aufgabensteller: «Es fraget sich, ob noch andere Scribenten einer solchen von vielen zusammen gelaufenen Knaben unternommenen Reise zu dem heiligen Michael Erwähnung gethan haben? und was dann dieses eigentlich für eine Reise oder Creutzzug gewesen, und wohin derselbe gegangen seye?»². Mit diesen drei Fragen, die einige Hauptprobleme der Kinderwallfahrten kennzeichnen, beginnt die wissenschaftliche Erforschung der eigenartigen Wallfahrtbewegung.

Im folgenden Jahr, 1754, wurde der Versuch unternommen, diese Fragen zu beantworten. Die «Antwort»³ führt als weitere Quelle das «Promptuarium» des Andreas Hondorff (aus dem 16. Jahrhundert) an⁴. Weitere Quellen seien nicht bekannt; auch kann der Schreiber weder den Sinn der Reise noch das Reiseziel angeben, vermutlich seien die Knaben in einen lothringischen Ort namens St. Michael gelaufen.

Selbstverständlich beschäftigte man sich in Frankreich mit den Kinderwallfahrten. Doch erst nahezu hundert Jahre später, 1847, ließ das Mitglied der «Société des Antiquaires de Normandie» und zugleich «élève de l'Ecole des chartes», L. Delisle, eine monographische Abhandlung⁵ über die Kinderwallfahrten erscheinen. Diese Arbeit ist eine der ersten Veröffentlichungen des später so bekannten Historikers und «administrateur général» der Bibliothèque Nationale zu Paris⁶. Der später kaum beachtete Beitrag kann zwar keine deutsche Quelle anführen, nennt aber einige französische Quellenstücke. L. Delisle fällt auch das Verdienst zu, auf den wichtigen Traktat des Heidelberger Professors Nikolaus von Wachenheim⁷ aufmerksam gemacht zu haben. Er fand eine Abschrift davon in der Pariser Bibliothèque Nationale. Mit den Ausführungen Delisles ist ein deutlicher Fortschritt gegenüber den «Hannoverischen Gelehrten Anzeigen» erreicht. Der Franzose konnte das Wallfahrtsziel, den Mont-Saint-Michel, richtig bestimmen und lenkte die Aufmerksamkeit auf den zur theologischen und historischen Beurteilung

¹ Vgl. unten S. 230, Anm. 1.

² *Hannoverische Gelehrte Anzeigen vom Jahre 1753*, 86tes Stück, Sp. 1280.

³ *Hannoverische Gelehrte Anzeigen vom Jahre 1754*, 63tes Stück, Sp. 891–894.

⁴ Vgl. unten S. 297.

⁵ LÉOPOLD DELISLE, Pèlerinages d'enfants au Mont-Saint-Michel, in: Mémoires de la Société des Antiquaires de Normandie, 2^e Série, 7^e Vol. (XVII^e Vol. de la Collection, 1847) S. 388–394.

⁶ In seiner Bibliographie trägt dieser Aufsatz die Nr. 5, PAUL LACOMBE, Bibliographie des travaux de M. Léopold Delisle, Paris 1902, S. 3.

⁷ Vgl. unten S. 289 ff.

der Kinderfahrten grundlegenden Traktat. Die Frage, warum die Kinder auszogen, konnte auch er nicht beantworten: «Mais c'est là une question délicate que nous nous avouons incapable de résoudre»¹.

Im Jahre 1867 veröffentlichte der Lübecker Professor W. Mantels², durch den Heidelberger Professor W. Wattenbach dazu veranlaßt, ein unbekanntes, bisher nur handschriftlich überliefertes Lied, das die Kinder zu Ehren des Erzengels gesungen haben sollen. Außerdem vermag er die Kenntnisse von der Wallfahrt durch mehrere deutsche Notizen aus dem 15. Jahrhundert zu mehren.

Der erwähnte W. Wattenbach³ versuchte zwei Jahre später, 1869, die von Mantels aufgestellte Behauptung zu erhärten, daß der Spottname «Deutscher Michel» von den nach Frankreich führenden Kinderzügen herrühre. Auch seine Studie erhebt nicht den Anspruch, eine möglichst vollständige Darstellung zu geben.

Den bis heute ausführlichsten Aufsatz in deutscher Sprache schrieb 1885 der katholische Kirchenhistoriker und ausgezeichnete Kenner der mittelrheinischen Kirchengeschichte, F. Falk⁴, der sich erstmals bemühte, möglichst alle zeitgenössischen und späteren Berichte heranzuziehen. Allerdings beschränkt sich die Untersuchung darauf, die Quellentexte mehr oder weniger ausführlich zu zitieren, ohne sie einer Einzelinterpretation zu unterziehen. Falk kann daher keinen Gesamtüberblick über die Züge geben. Außerdem sind die französischen Quellen nicht erwähnt und der Aufsatz Delisles blieb dem Verfasser unbekannt.

Pfarrer F. Keidel⁵ schildert 1894 hauptsächlich den Auszug der Kinder aus Schwäbisch-Hall, zieht indes auch weitere Quellen heran, kommt dabei aber in seinen Ergebnissen nicht wesentlich über Falk hinaus.

Im Jahre 1896 war es das Anliegen des Gießener Bibliothekars H. Haupt⁶

¹ L. DELISLE, *Pèlerinages*, S. 394.

² WILHELM MANTELS, Lied der nach Mont-Saint-Michel in der Normandie wallfahrenden Kinder, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde 2 (1867) S. 538–541; vgl. dazu unten S. 273 ff.

³ WILHELM WATTENBACH, Der deutsche Michel, in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit (Organ des germanischen Museums) N. F. 16 (1869) Sp. 164–166; vgl. auch unten S. 306 f.

⁴ FRANZ FALK, Die große Kinderwallfahrt nach dem St. Michelsberge in der Normandie um 1457. (St. Michelskinder), in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 96 (1885) S. 194–204.

⁵ FR. KEIDEL, Die Haller Kinderwallfahrt 1458, in: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. N. F. 3 (1894) S. 269–272.

⁶ HERMAN HAUPT, Zur Geschichte der Kinderwallfahrten der Jahre 1455–1459, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 16 (1896) S. 672–675; vgl. unten S. 257 ff.

den Nachweis zu erbringen, daß alle Kinderwallfahrten zwischen 1455 und 1459 den Mont-Saint-Michel zum Ziele hatten. Diese These des Verfassers ist bis heute unwiderlegt.

Der Präsident der «Société Historique et Archéologique de l'arrondissement de Saint-Malo», E. Dupont, der auch durch andere Arbeiten zur Geschichte des Mont-Saint-Michel hervorgetreten ist, machte die Kinderwallfahrten 1907 zum Thema einer selbständigen erschienenen Schrift¹. Wie schon in seinem wenige Jahre vorher gedruckten Buche «Le Mont Saint-Michel et les pays étrangers»² stützt er sich hinsichtlich der deutschen Quellen auf die Zusammenstellung Falks, bezüglich der französischen Quellen auf Delisle. Entscheidend weiterführende Beobachtungen gelingen ihm nur zur Geschichte der Michaelsverehrung am besagten Heiligtum.

Nicht über die bisherigen Forschungsergebnisse hinaus führt der elsässische Kirchenhistoriker und Professor am bischöflichen Gymnasium in Straßburg, L. Pfleger, der 1919 einen Aufsatz publizierte³, in dem er besonders von den elsässischen Fahrten handelt.

Die beiden kurzen Artikel von L. Poulain⁴ bringen kaum Neuigkeiten und sind vor allem erbaulichen Zwecken gewidmet.

Ebenfalls weniger der wissenschaftlichen Bereicherung als der Unterhaltung dient die Studie⁵ von U. Creutz aus dem Jahre 1949. In liebenswürdig-essayistischer Weise beschreibt die Verfasserin die Wallfahrten der Kinder. Der historischen Genauigkeit wird dabei kein allzu großes Gewicht beigemessen.

Schließlich nahm sich J. Delalande⁶ 1962 dieses Themas an. Neben

¹ ETIENNE DUPONT, *Les pèlerinages d'enfants allemands au Mont-Saint-Michel. Le Récit de BAUDRY, Archevêque de Dol*, Paris 1906.

² ETIENNE DUPONT, *Le Mont-Saint-Michel et les pays étrangers. Angleterre – Belgique – Allemagne*, Brüssel/London 1902.

³ LUCIEN PFLEGER, *Le Mont-Saint-Michel et les pèlerinages d'enfants alsaciens au 15^e siècle*, in: *Revue catholique d'Alsace*, Nouvelle série 34 (1919) S. 218–226. In geänderter Form auch in deutscher Sprache erschienen unter dem Titel: *Elsässische Kinderwallfahrten nach dem St. Michaelsberge in der Normandie*, in: *Elsaßland. Lothringer Heimat* 8 (1928) S. 310–311.

⁴ L. POULAIN, *Le miracle de la Pèlerine et les pèlerinages d'enfants au Mont-Saint-Michel*, in: *Les Amis du Mont-Saint-Michel*, n° 33, oct. 1927–janv. 1928, S. 123–128 und DERS., *Les pèlerinages d'enfants au Mont-Saint-Michel*, ibid., n° 36, avril–juin 1930, S. 295–298.

⁵ URSULA CREUTZ, *Die Kinder des heiligen Michael*, in: *Berliner Hefte für geistiges Leben*, 4. Jg., 2. Halbjahr, Heft 11 (1949) S. 418–421.

⁶ JEAN DELALANDE, *Les extraordinaires croisades d'enfants et de pastoureaux au*

den Kinderwallfahrten des 15. Jahrhunderts schildert er in seinem Buche noch die sogenannten Kinderkreuzzüge und die Pastorellenbewegung. Die Darstellung beruht auf den genannten Beiträgen von Delisle, Falk und Dupont, was die Zeugnisse für die Wallfahrt betrifft. An keinem Punkt scheint Delalande die bisherige Quellenkenntnis erweitert zu haben; die deutschen Quellenstücke dürfte er größtenteils nur aus der Darstellung Falks gekannt haben. So findet sich auch kaum eine selbständige Quelleninterpretation. Wertvoll hingegen ist Delalandes Arbeit für die Geschichte sowohl des Mont-Saint-Michel als auch der Verehrung des Erzengels.

Zwei historische Romane befassen sich mit den Kinderwallfahrten, sie haben E. Dupont¹ und M. Beheim-Schwarzbach² zu Verfassern.

Die bisherigen Kenntnisse der Kinderwallfahrten lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: An einigen Orten Süddeutschlands, des Elsasses und der Schweiz treten in den Jahren 1455-59 Kinder auf, die, in Schwärmen zusammengeschlossen, zum französischen Michaelsheiligtum Mont-Saint-Michel ziehen wollen. Dem Charakter der Züge nach handelt es sich um eine Wallfahrt. Die Ursachen des Aufbruchs werden meist, gerade in neuerer Zeit, von einer krankhaften Gemütsverfassung der Kinder her zu beurteilen versucht³. Die Kinderwallfahrten sind die Folge einer «erregten» Zeit und den anderen schwer erklärbaren Massenbewegungen des Mittelalters zuzuordnen. Die Haltung der kirchlichen und staatlichen Behörden, die den Wallfahrten gegenüber eingenommen wurde, ist kaum geklärt. Als Quellen dienten in der Regel Notizen der verschiedenen Chroniken, wobei ihr Quellenwert kaum berücksichtigt wurde; handschriftliches Material ist in den einzelnen Untersuchungen nur in geringem Ausmaß verwendet, aber selbst die gedruckten Quellen wurden bei weitem nicht erschöpfend herangezogen.

Die vorliegende Arbeit verfolgt vier Ziele: *erstens* soll versucht werden, die einzelnen Berichte über die Kinderwallfahrten in Zusammenhang zu bringen, insofern als von der Möglichkeit auszugehen ist, daß Berichte aus verschiedenen Orten ein und denselben Kinderzug schildern könnten.

moyen âge. Les pèlerinages d'enfants au Mont-Saint-Michel, Paris 1962; den Hinweis auf dieses Buch verdanke ich Mme J. M. DUREAU, Lyon.

¹ ETIENNE DUPONT, Le Pèlerinage d'un enfant au Mont-Saint-Michel au XV^e siècle, Lille 1912.

² MARTIN BEHEIM-SCHWARZBACH, Die Michaelskinder, Leipzig 1930; hier wird gleichzeitig die Legende vom Hamelner Rattenfänger mitverarbeitet.

³ Vgl. unten S. 303 ff.

Auf diese Weise lassen sich neun verschiedene, letztlich aber doch zusammenhängende Züge feststellen¹. Diese Arbeit ist eine Aufgabe der territorialen Kirchengeschichtsschreibung und gestaltete sich aus Mangel an Hilfsmitteln, besonders im Hinblick auf gründliche Handschriftenkataloge, vor allem kleinerer Archive, besonders schwierig; zudem ist dieses Arbeitsgebiet bibliographisch mangelhaft erschlossen. *Zweitens* soll in einem «systematischen» Abschnitt eine Reihe von Einzelfragen geklärt werden. Dieser Teil setzt sich zur Aufgabe, Eigenart und Traditionsbundenheit der Kinderwallfahrten aufzuzeigen. Hierbei ist wiederum das Fehlen einschlägiger Arbeiten mit frömmigkeitsgeschichtlicher, volkskundlicher und hymnologischer Ausrichtung zu vermerken. Auch gibt es keine einigermaßen fundierte historische oder theologische Besinnung zur Bedeutung des Kindes und Jugendlichen im Mittelalter. *Drittens* ist auf die Stellungnahme von Kirche und Obrigkeit hinzuweisen, wobei deutlich werden soll, wie sich schon im 15. Jahrhundert die Geister am Phänomen «Kinderwallfahrt» schieden und welche Kategorien zur Beurteilung benutzt wurden. *Viertens* – und das scheint das Wichtigste zu sein – geht es darum, die Ursachen dieser eigentümlichen Wallfahrtsbewegung zu klären. Falls das Anliegen bewältigt ist, die Motive der Kinderwallfahrt aus ihrer Zeit heraus zu ergründen, um zugleich auch zu zeigen, daß sie mit überspitzter, erhitzter und pathologischer Frömmigkeitshaltung nichts zu tun hat, sie also nicht als Beispiel für einen Auswuchs des Frömmigkeitslebens im 15. Jahrhundert gelten kann², dann ist ein Hauptziel dieser Arbeit erreicht.

Beurteilung und Kritik am mittelalterlichen Wallfahrtswesen darf nicht bei dieser fremdartig anmutenden Erscheinung ansetzen, sondern müßte die geistigen und theologischen Grundlagen, welche sie ermöglichten, aufspüren. Um es vorwegzunehmen: Die Kinderwallfahrt ist nicht ein Auswuchs mittelalterlicher Frömmigkeit, sondern die letzte Konsequenz des Wallfahrtsgedankens und insofern gehört sie zum «Herbst des Mittelalters», als der Ernte des Vorausgegangenen, wie Huizinga diese Zeit treffend charakterisierte.

¹ Obwohl der Zusammenhang der Züge untereinander in Ermangelung einschlägiger Quellen im einzelnen nicht nachgewiesen werden kann, ergibt er sich doch daraus, daß alle Kinderwallfahrten auf eine ausschlaggebende Ursache zurückzuführen sind und zumindest in ihren Beweggründen miteinander verknüpft sind; vgl. unten S. 319 ff.

² Vgl. unten S. 303 ff.

I. RÄUMLICHE UND ZEITLICHE AUSDEHNUNG DER KINDERWALLFAHRTEN

Der Beginn der Kinderwallfahrten in den fünfziger Jahren des 15. Jahrhunderts liegt im dunkeln¹. Weder Zeit noch Ort ist bekannt, da sich jugendliche Pilger erstmals aufmachten, um zum Mont-Saint-Michel an der Atlantikküste zu ziehen. Aus allgemein gehaltenen Berichten ist zu entnehmen, daß sich im Jahre 1456 Kinder versammelten, um die Reise zum Heiligtum des Erzengels Michael anzutreten². Man kann deshalb annehmen, daß die Wallfahrten im Jahre 1456 begonnen haben³.

¹ Ohne genügend Beweiskraft zu besitzen, berichten vom Anfang der Kinderwallfahrten vor 1456: *Die Spätern Aufzeichnungen bei Schnitt 1400–1487*, bearb. von August Bernoulli, in: Basler Chroniken VI, Leipzig 1902, S. 300: «1449»; *Collectanea fratris Petri Herp Dominicanii*, bearb. von R. Froning, in: Frankfurter Chroniken und annalistische Aufzeichnungen des Mittelalters (= Quellen zur Frankfurter Geschichte, Bd. I), Frankfurt a. M. 1884, S. 59: «1450» (s. unten S. 242, Anm. 2); *Annales Noveienses*, in: *Veterum scriptorum et monumentorum historicorum, dogmaticorum, moralium, amplissima collectio IV* (ed. Edmund Martène und Ursinus Durand), Paris 1729, Sp. 606: «1454»; die Jahreszahl «1454» ist schon deshalb ein Druck- oder Schreibfehler, weil auch in dem dem Wallfahrtsbericht vorausgehenden Absatz die Jahreszahl 1454 an der Spitze steht, die doppelte Anführung einer Jahreszahl in den *Annales Noveienses* aber sonst äußerst selten vorkommt. Der Bericht dürfte nicht auf Augenzeugenschaft beruhen, sondern entlehnt sein, einmal deshalb, weil er keine auffallenden Einzelheiten enthält und zum andern, weil der Verfasser «*Wernerus Titianus*» (Sp. 532) die Vorrede mehr als 150 Jahre nach dem Ereignis, nämlich 1598 unterzeichnet hat (Sp. 532); *Cronica van der hilliger stat von Coellen bis 1499*. (Sogenannte Koelhoff'sche Chronik), Zweite Hälfte, hrsg. von H. Cardanus, in: *Die Chroniken der niederrheinischen Städte*. Köln, 1. Bd. (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jh. [fortan abgekürzt: St. Chr.], 14. Bd.), Leipzig 1877, S. 799 f. bietet einen den *Annales Noveienses* ähnlichen, aber umfangreicheren Bericht. – Möglicherweise hängen die *Annales Noveienses* und *Köln, Chronik* voneinander ab, oder gehen auf eine gemeinsame Tradition zurück.

² Zum Wallfahrtsziel vgl. unten S. 257 ff.

³ Für dieses Jahr berichten vom Auftreten der Kinderwallfahrten ohne genauere Angaben über Ausgangs- und Durchgangsort: *Chronicon monasterii Campensis ordinis Cisterciensis*, in: *Fontes adhuc inediti rerum Rhenanarum. Niederrheinische Chroniken*, hrsg. von Gottfried Eckertz, Zweiter Teil, Köln 1870, S. 391; *Chronicon Trithemii*, in: *Secundae partis opera historica. Ex Bibliotheca Marquardi Freheri*, Frankfurt 1601, S. 370; *Fasciculus temporum omnes antiquorum chronicas complectens, auctore Wernerero Rolewinck, Westphalo*, in: *Germanicorum Scriptorum, qui rerum a Germanis per multas aetatis gestarum historias vel annales posteris reliquerunt*, Tomus alter, Ex Bibliotheca J. Pistorii, ed. B. Gottlieb Struve, Regensburg 1726, S. 574; über den Verfasser vgl. S. AUTORE, Art. Roelewinck Werner, in: *Dictionnaire de théologie catholique*, XIII/2 (1937) Sp. 2763–2766; *Die Limburger Chronik des Tilemann Elhen von Wolfhagen*, Dritter Anhang, hrsg. von Arthur Wyss, in: *MGH, Deutsche Chroniken und andere*

Vom Jahre 1457 an lassen die Quellen genauere Rückschlüsse auf das Auftreten, Marschrichtung und Aussehen der einzelnen Kinderzüge zu. Wie schon gesagt, lassen sich von diesem Zeitpunkt an neun verschiedene Züge unterscheiden.

1. Die Ratschronik der Stadt Lübeck schreibt zum Jahre 1457: «Item in desseme yare in deme somere to der Dannen by sunte Enwolde vorsammelden syk vele kindere ...»¹. Wie kommt es, daß eine Lübecker Chronik über ein Ereignis in Thann (Elsaß) zu berichten weiß? Diese Ortschaft, die zweifellos mit dem Ausdruck «Dannen» gemeint ist², war mit ihrem Theobaldsheiligtum («sunte Enwolde») ein beliebter Wallfahrtsort. Besonders Pilger aus dem nördlichen Deutschland besuchten die elsässische Gnadenstätte, häufig auf ihrem Weg über Aachen nach Maria Einsiedeln³. Ein Pilger aus Lübeck, der sich in Thann aufge-

Geschichtsbücher des Mittelalters IV, 1. Abt., Hannover 1883, S. 115: *Les Collégianées de Daniel Specklin*, Chronique Strasbourgeoise du seizième siècle, Fragments recueillis et publiés pour la première fois par Rodolphe Reuss, in: Bulletin de la Société pour la Conservation des Monuments Historiques d'Alsace, II^e Série, Quatorzième Volume (1889), S. 276. – Nur allgemein gehaltene Berichte datieren die Wallfahrten schon in das Jahr 1456, die Schilderungen passen genauso gut in das Jahr 1457. Am anschaulichsten ist der Bericht von Daniel Specklin, der auf eine ältere Quelle zurückgreift (vgl. unten S. 233, Anm. 1). Während er vom Jahre 1456 nur ungefähr zu melden weiß, daß viele hundert Kinder eine Wallfahrt unternommen hätten, präzisiert er diese Angabe für das Jahr 1457, indem er den Auszug von 400 Knaben aus Straßburg berichtet. – Zu Kinderfahrten im 14. Jahrhundert vgl. unten S. 320, Anm. 2.

¹ Die *Ratschronik von 1438–1482* (= Dritte Fortsetzung der Detmar-Chronik zweiter Teil), hrsg. von Friedrich Bruns, in: Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Lübeck, 4. Bd. (= St. Chr. 30. Bd.), Leipzig 1910, S. 237–239.

² Vgl. CRULL, S. Ewald, in: Mittheilungen d. Vereins f. Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde 4 (1889, 1890) S. 84 f. – F. BRUNS im Kommentar zu *Lübeck, Ratschronik* hat den Auszugsort richtig mit Thann festgestellt (S. 237). F. FALK, Kinderwallfahrt, S. 200 hält «sunte Enwolde» für das lothringische (?) St. Avold. U. CREUTZ, Kinder, S. 419 spricht davon, daß «die ernsten besinnlichen Träumer Thüringens und Niedersachsens» von der Wallfahrtsbewegung erfaßt wurden. Worauf sie ihre Annahme stützt, ist nicht ersichtlich, vielleicht hält sie «sunte Enwolde» (= St. Avold) für einen Ort in Mitteldeutschland. Das lothringische St. Avold (im Kreis Forbach) hieß nie «Sankt Ewald», sondern führte im Mittelalter den Namen «St. Nabor», s. M. BESLER, Die Ortsnamen des lothringischen Kreises Forbach (= Abhandlung zum Jahresberichte des Progymnasiums zu Forbach i. Lothr., 1888, Prog. No. 477). Forbach 1888, S. 24 f. – PHILIPPE DOLLINGER (*Les pèlerinages au moyen âge*, in: Thann 1161–1961. Regards sur 8 siècles d'histoire locale. o. O. 1961, S. 23–33), der in der Festschrift zum 800jährigen Bestehen Thanns von den mittelalterlichen Wallfahrten berichtet und dem die Kinderwallfahrten im Elsaß bekannt sind, ist es entgangen, daß Thann der Ausgangspunkt eines Kinderzuges gewesen ist.

³ F. TECHEN, Der Nothelfer St. Theobald (Ewald), in: Jahrbücher des Vereins für

halten hatte, wird die Nachricht ¹ von den sich versammelnden Kindern in die Hansestadt gebracht haben. Der Auszug aus Thann könnte um den 1. Juli 1457 stattgefunden haben, da an diesem Tag am Wallfahrtsort die großen Feierlichkeiten zu Ehren des heiligen Theobald abgehalten wurden. Das Heiligenfest könnte den zehn- bis achtzehnjährigen Kindern den günstigen Rahmen für ihren Wegzug geboten haben: denn die Kinder «wurden eins», zum Michaelsberg nach Frankreich zu ziehen. Sie ließen sich eine Fahne ² herstellen, die bemalt war und auf der einen Seite den Erzengel, und auf der anderen Maria zeigte. Während eines der Kinder dieses Banner vorantrug, machte sich die Schar singend auf den Weg. Die Kinder kamen zwar vom Mont-Saint-Michel wieder heim ³, aber trotzdem wußte niemand, am wenigsten die Kinder selbst, wie der Chronist sagt, warum sie überhaupt ausgezogen waren. In der Beurteilung des Anstoßes zur Wallfahrt schwankt der Chronist: Soll er das Unternehmen ein Werk Gottes oder des Teufels nennen? Nichts läßt erkennen, was der unmittelbare Anlaß der Fahrt gewesen ist; auch über den eigentlichen Zweck schweigt er, da er ihn offenbar selbst nicht kannte.

Die Wallfahrt ⁴ der Kinder aus der Thanner Gegend ist für den Lübecker Chronisten die Ursache weiterer Kinderfahrten aus den Städten Straßburg, Basel und Mainz. Er führt es auf die Kunde von den Thanner Ereignissen zurück, daß sich Jugendliche aus den besagten Städten ebenfalls auf den Weg nach Frankreich machten. Dieses Urteil ist einerseits richtig, denn der erste Strom von wallfahrenden Kindern bewegte sich im Herbst 1457 den Rhein aufwärts und könnte mit dem Thanner Auszug in einem nicht näher zu bestimmenden Verhältnis stehen. Andererseits ist kaum anzunehmen, daß die Kinder aus den einzelnen Orten, unabhängig voneinander, also auf ein bloßes Gerücht hin, die Reise begannen, sondern sie wurden durch den Anblick durchziehender Kinder

meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde 60 (1895) S. 170. Zur Theobaldsverehrung in Thann s. auch: HEINRICH LEMPRID, Die Thanner Theobaldsage und der Beginn des Thanner Münsterbaues, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsaß, II. Folge, 21. Bd. (1906) S. 1-128.

¹ Kurze Zeit nach dem Ereignis wurde der chronikalische Bericht schriftlich fixiert: «Der Abschnitt wird also ungefähr zu Anfang des Frühjahrs 1458 entstanden sein» (F. BRUNS in der Einleitung zu *Lübeck, Ratschronik* S. xv).

² Zu den Fahnen vgl. unten S. 270 ff.

³ Über Einzelheiten der Aufmachung, Organisation, Ausrüstung, Zusammensetzung der Züge u. a. vgl. unten S. 251 ff.

⁴ Die Wendung, sie wollten an einen Ort ziehen, da «sunte Michael gnedich is» (*Lübeck, Ratschronik* S. 237) weist auf eine Wallfahrt hin.

zur Wallfahrt veranlaßt. Wenn eine Kinderschar durch eine Stadt kam, so berichtet der Lübecker Chronist, dann sei es häufig vorgekommen, daß andere Kinder, die den Wallfahrtszug sahen, nicht zurückbleiben wollten und mitzogen. Eine solche Ursache des Auszuges ist am ehesten verständlich. Zutreffend ist die Bemerkung des Lübeckers insofern, als die Städte Straßburg, Basel und Mainz tatsächlich von Wallfahrten berührt wurden, wovon im folgenden die Rede sein wird.

2. Um den Michaelstag (29. September) 1457 versammelten sich in Straßburg mehrere hundert Knaben und machten sich auf die weite Reise in die Normandie. Im Frühjahr des kommenden Jahres kehrten sie wieder heim¹. Unter welchen genaueren Umständen der Auszug dieser Kinder vor sich ging, ist nicht bekannt.

Für die folgenden Monate des Jahres 1457 häufen sich die Berichte über Kinderwallfahrten am Oberrhein, es ist der erste Höhepunkt der Wallfahrtsbewegung in diesem Gebiet. Aus Baden, Württemberg und der Nordschweiz machten sich ungezählte Kinder auf den Weg.

3. Um den 30. November 1457 ziehen «vil junger knaben und alt lut, frowen und man, durch Basel»². Diesem aus alten und jungen Pilgern zusammengesetzten Zug schlossen sich Basler Kinder an, denen der Rat acht Männer als Schutz und Aufsicht mitgab³. Diese acht Begleiter mußten am 3. Dezember 1457 schwören, die Kinder getreu zu beaufsichtigen, «von inen nit ze wichen und inen das beste ze tun und zu raten»

¹ Specklin, *Collectanea* S. 276; Daniel Specklin (geb. 1536) sammelte vor allem baugeschichtliche Notizen seiner Vaterstadt Straßburg; bei der Suche nach dem Material wird er auf die Quelle, die seiner Notiz über die Kinderwallfahrten zugrunde liegt, gestoßen sein (vgl. über ihn HUBERT JANITSCHECK, Art. Specklin, Daniel, in: Allgemeine Deutsche Biographie 35 (1893) S. 82–84). Specklins Notiz wird durch einen zeitgenössischen Bericht bestätigt. Der Erfurter Vizekanzler Simon Batz meldet dem Lübecker Rat am 1. Januar 1458 Kinderwallfahrten in der Straßburger Gegend, in: Urkundenbuch der Stadt Lübeck IX, 1451–1460, Lübeck 1893, Nr. 573, S. 567. Vgl. auch JOHANNES FRIESE, Neue Vaterländische Geschichte der Stadt Straßburg und des ehemaligen Elsaßes, Zweyter Band, Zweyter Aufl., Straßburg 1792, S. 83 f., der zu melden weiß, daß den Kindern eine «kleine Bedeckung» mitgegeben wurde.

² Die *Chronik Erhards von Appenwiler* 1439–1471, mit ihren Fortsetzungen 1472–1474, bearb. von August Bernoulli, in: Basler Chroniken IV, Leipzig 1890, S. 330. Erhard von Appenwiler (gest. 1471) war seit 1429 Kaplan am Basler Münster, er «verfügt über einen engen Horizont, erscheint als mittelalterlich neugierig, von keiner geistigen Strömung berührt» (RICHARD FELLER und EDGAR BONJOUR, Geschichtsschreibung der Schweiz. Vom Spätmittelalter zur Neuzeit, Basel und Stuttgart 1962, S. 59). Trotz dieser Einschränkungen ist der Chronist wegen seiner Augenzeugenschaft ein wichtiger Gewährsmann.

³ Zu den Begleitpersonen vgl. unten S. 256.

und außerdem alles, was den Kindern geschenkt wird, «in gemeynen zeteylen»¹. Allerdings scheint man mit diesen Basler Begleitpersonen nicht nur gute Erfahrungen gemacht zu haben. Der Basler Kaplan Niklaus Gerung, genannt Blauenstein, berichtet davon, daß die begleitenden Erwachsenen die Kinder um ihre erbettelten Almosen gebracht hätten². Der umsichtige Rat der Stadt schenkte den Kindern außerdem noch zwei Pfund³.

Vielleicht haben sich diesem Zug, der Basel berührte, auch Kinder aus anderen Gegenden der Schweiz angeschlossen, namentlich aus Baden, Zürich, Rheinfelden und Einsiedeln. Denn Anfang Dezember erschienen Kinder aus Zürich, Baden und Einsiedeln vor den Toren der Stadt Luzern. Durch einen Boten übermitteln sie dem Schultheissen und den Räten der Stadt einen Brief⁴, in dem sie als die «wallenden kinder uff der vart

¹ *Basel*, Staatsarchiv, *Öffnungsbuch* III, f. 59r. Der Eintrag lautet: «Von der kyndlynen wegen, die gen sannt Michel gangen sind, hat man dise nachgeschriben in eyd genomen eyn truwe sehen ze haben zu den kynden, von inen nit ze wichen und inen das beste ze tun und zu raten etc. Ouch alles daß inen durch gott oder sust vergabet wirt in gemeynen ze teylen etc. Sabbato ante Nicolai lvijº (3.12.1457)», hierauf folgen die Namen der acht Begleitpersonen. Vgl. dazu RUDOLF WACKERNAGEL, Geschichte der Stadt Basel II/2, Basel 1916, S. 863.

² *Blauensteins Zusätze zu den Flores Temporum*, bearb. von August Bernoulli, in: Basler Chroniken VII, Leipzig 1915, S. 84. – Niklaus Gerung genannt Blauenstein (geb. ca. 1410) war Geistlicher und wirkte als Hauskaplan des Bischofs, zugleich hatte er eine Kaplanei am Münster inne. «Er war ungleich rüstiger und angeregter als Appenweiler», seine «lateinisch geschriebene Arbeit erstreckt sich auf die Jahre 1414–1475». R. FELLER/E. BONJOUR, Geschichtsschreibung S. 59.

³ *Basel*, Staatsarchiv, *Wochenausgabebuch* (Finanz G 9), f. 347r: «Item ij gulden geschenckt den knaben, die gen sant Michel gan wellent», Datum der Eintragung: «Sabatho post andree» (3.12.1457).

⁴ *Luzern*, Staatsarchiv, Schachtel 1006, *Wallfahrten*. Der Brief ist gerichtet an: «Den fürsichtigen wisen, dem Schultheissen vnd den reten der Ersamen stat ze Luzern, vnßern gnedigen lieben herren, etc., etc.», und lautet: «Vnßern gruß vnd vnßere demutiges gebete zu voran. Lieben herren wir tund euwer Ersamen wyßheit demütiklich flißlich bitten, vns armen kindern gnedeklich uß barmherzikeit zegönnen, herburg by üwer ersamkeit zehabn in üwer statt als vil als über nacht. Darümb wellen wir gern andechteklich mit willen got vnd die lieben Engel sanct Michel etc. bitten, sine üwer wißheit vnd die ganzen gemein der stat. Vnd wellent uns des geben ein gnedige antwort by disen botten als wir das üwer wißheit von herzen getruwen. Datum uff fritage noch vnßere lieben frowen tage seer wirdigen empfengniß, in dem lvij jore etc. (9.12.1457)». Die Unterschrift lautet: «Wir wallenden kinder uff der vart gein dem liebn herren sanct Micheln, die sint von Zurich, Baden vnd vnßer lieben frowen zun ynsideln üwer demütigen bitter». Der Brief trägt von alter Hand folgenden Vermerk: «von etlich bilgern von Zürich vnd baden gan St. Michell, vmb gleüt oder herburg. 1457». Zur Sache vgl. ODILo RINGHOLZ, Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. F. von Einsiedeln I. Bd., Einsiedeln, Waldshut und Köln 1904, S. 448.

gein dem liebn herren sanct Micheln» demütiglich um Nachtherberge bitten. Anscheinend wollten die Kinder aus den genannten drei Ortschaften nicht länger als eine Nacht in Luzern bleiben. Ihr Verlangen ist von dem Wunsche begleitet, daß die Bitte um Beherbergung dem Willen Gottes, der Engel und besonders des Erzengels Michael entsprechen möge. Über die Antwort des Rates ist nichts bekannt, doch ist zu vermuten, daß Luzern die jugendlichen Pilger genauso freundlich aufgenommen hat, wie andere Schweizer Städte¹.

Vielleicht stammte ein Teil der durch Luzern reisenden Pilger aus Rheinfelden, die auf diesem Wege nach Fribourg kamen, denn dort wurden in der zweiten Jahreshälfte 1457 Kinder aus Rheinfelden vom Rat verköstigt. Man versorgte sie mit Brot, Quark und Wein, außerdem ließ man sie ein Stück Wegs durch einen Ratsherrn begleiten². Die Stadtrechnung von Fribourg weist für dieses Jahr eine merkwürdige Eintragung auf. Sie lautet: «Item a Groler tramis a Payerne port <er> lettres pour lez enfans qui alaent a Sant Mich<iel>, por 1 jor a ch<eval> XII s<ols> VI

¹ Z. B. Schaffhausen, Solothurn, Biel; vgl. unten S. 244 ff.

² Fribourg, Archives de l'Etat, *Compte des Trésoriers*, n° 110, f. 30v, 31r. Der folgende Auszug aller die Kinderwallfahrten betreffenden Einträge aus der Fribourger Stadtrechnung ist einem Brief des Fribourger Staatsarchivs an Herrn Prof. Dr. Rudolf Pfister vom 17.3.1967 entnommen, den mir dieser freundlicherweise zur Einsichtnahme überließ:

n° 110, f. 11r: «Item a Groler tramis a Payerne port<er> lettres pour lez enfans qui alaent a Sant Mich<iel>, por 1 jor a ch<eval> XII s<ols> VI d<eniers>». n° 110, f. 30v: «Item pour pain et seray donnes es enfans de Rinfeld qui passarent par ycy pour aller a Saint Mich<iel> ord. par messrs éclo XVIII d<eniers> a Mermet Hinan pour les bischolet et VII s<ols> a Ruff Mursing qui les conduysit jusque a Maconens, LX s<ols> VI d<eniers>».

n° 110, f. 31r: «Item a maistre Pierre de Neufchastel por XLIIII pot de vin pris pour lesd. enfans de Rinfeld, le pot VIII d<eniers>, soma XXIX s<ols> IIII d<eniers>».

n° 111, f. 8r: «Item purent Ruff Mursing et Marmon soutiers quant les premiers enfans passarent ycy pour aller a St Mich<iel>, V s<ols> ----- LVIII s<ols>».

n° 111, f. 8v: «Item a Jacob Arsent pour la teyla du confanon fait pour les enfans qui voloent aller a S. Michiel ----- XVIII s<ols>». - «Item a Mackemberg pour pentar led. confanon ----- XX s<ols>».

n° 111, f. 10v: «Item hay delivre en plusiours particules pour pan, vin et seray et certain pas donnes ez enfans qui vont a Saint Michiel, en plusiours compagnies tant du pays du marckis de Niderbaden, de Wirtemberg et Dulma (wahrscheinlich: d'Ulm) coment daultres, per particles diligentement examinees, IIII livres, XIII s<ols> XI d<eniers>». -

Vgl. zur Sache RUDOLF PFISTER, Kirchengeschichte der Schweiz. I. Bd. Von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters, Zürich 1964, S. 368.

d'eniers»¹. Diese Eintragung beweist eine weitere Bemühung des Rates der Stadt um die Kinder. Es wurde ein Bote, namens Groler, von Fribourg nach Payerne geschickt, der «Briefe für die Kinder» trug. Wahrscheinlich handelt es sich um Empfehlungsschreiben des Rates von Fribourg an den von Payerne, in welchen diese Stadt um ebenso freundliche Aufnahme gebeten wird, wie sie den Kindern in Fribourg zuteil wurde. Solche obrigkeitliche Unterstützung mußte den Kindern hochwillkommen sein, wurde doch dadurch bewiesen, daß es sich bei ihrem Unternehmen um eine ernsthafte, wohlgeordnete und geschätzte Pilgerfahrt handelte.

Der Fribourger Historiker A. Dellion² behauptet, leider ohne eine Quelle anzugeben, daß Anfang Dezember 1456 (!) 256 Knaben auf dem Weg zum Mont-Saint-Michel durch Estavayer-le-Lac gekommen seien. Die Jahresangabe ist wohl kaum richtig, denn zu diesem frühen Zeitpunkt ist anderswo auf Schweizer Gebiet über Kinderwallfahrten nichts bekannt. Der Durchzug durch Estavayer-le-Lac wird eher auf Dezember 1457 zu datieren sein und steht dann sicherlich in Zusammenhang mit den Fribourger Geschehnissen. Dellion berichtet weiter, daß die Stadt die Kinder verpflegt habe, worauf diese in Richtung Yverdon weiterzogen. Über die Herkunft der Kinder wird nichts gesagt.

Während sich der erste große Strom von wallfahrenden Kindern noch auf westschweizerischem Gebiet Richtung Südwesten bewegte, erreichte die Wallfahrtsbewegung in Südwestdeutschland die größte Intensität.

4. Ekhart Artzt von Weißenburg (Elsaß) berichtet, daß am 21. Dez. 1457 120 Kinder aus Bad Kreuznach (an der Nahe) durch Weißenburg gekommen seien, die zum «sanct Michell»³ wallfahrteten wollten. Sie

¹ *Fribourg, Stadtrechnung*, n° 110, f. 11r.

² *Dictionnaire historique et statistique des paroisses catholiques du Canton de Fribourg*, par le P. Apollinaire Dellion, V, Fribourg 1886, S. 177. Auf seiner Angabe fußt: R. PFISTER, Kirchengeschichte, S. 368. Eigene Nachforschungen nach der entsprechenden Quellengrundlage blieben sowohl in Estavayer-le-Lac als auch in Fribourg erfolglos.

³ *Ekhart Artzt's Chronik von Weissenburg*, hrsg. von Conrad Hofmann, in: Quellen zur bayerischen und deutschen Geschichte, II. Bd., München 1862, S. 147–148. Ekhart Artzt (1431–1471) war Bürger von Weißenburg und hinterließ «sehr schätzbare Aufzeichnungen» (AUGUST POTTHAST, Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters bis 1500. 2. verb. und verm. Aufl., Berlin 1896, S. 394). Vom Herausgeber, C. HOFMANN, wird die Datumsangabe «sant Thomas obent» fälschlicherweise mit «28. Dec.» erklärt, was dann bei F. FALK, Kinderwallfahrt, S. 197 Eingang fand. Über den Durchzug durch Weißenburg vgl. auch J. RHEINWALD, L'Abbaye et la ville de Wissembourg, Weißenburg 1863, S. 120 (mit der unrichtigen Datumsangabe: 23.12.1457).

wurden auf dem Rathaus verköstigt, da es «erbar leut kinder vnd auch ettlich edle kinder» gewesen seien. Auf ihrem Wege zogen die Kinder von Bad Kreuznach nach Weißenburg wahrscheinlich über Speyer. Dies läßt ein Bericht der dortigen Chronik vermuten, der davon spricht, daß in den Weihnachtstagen des Jahres 1457 dreizehn Gruppen von Kindern durch die Bischofsstadt marschierten¹. Die Herkunft der Kinder gibt die Chronik ganz allgemein mit «deutschen und welschen landen» an. Es ist leicht verständlich, daß die Kinder von Bad Kreuznach aus den Umweg über Speyer in Kauf nahmen, denn stets versuchten die wallfahrenden Kinder größere Orte zu berühren, da dies die notwendige Voraussetzung dafür war, ausreichende Verpflegung und ein sicheres Nachtlager zu bekommen.

Weißenburg wurde in den folgenden Tagen wiederholt von Kinderzügen berührt. Nach der Angabe des zu dieser Zeit in Weißenburg lebenden E. Artzt zogen in den zwölf Tagen vom 21. Dezember 1457 bis 1. Januar 1458 1117 Knaben² durch den elsässischen Ort. Die zehn- bis achtzehnjährigen Pilger ließen sich durch den kalten Winter³ nicht davon abhalten, ihr Vorhaben auszuführen. Im Gegenteil, sie waren mit einem solchen Ernst bei der Sache, daß sie sich durch niemanden aufhalten ließen, sondern singend ihres Weges zogen. Von den zu Weihnachten in Weißenburg aufgetauchten Kindern fehlt in südlicheren Gegenden jede Spur. Das Erscheinen von Michaelskindern⁴ in der Champagne könnte sich indessen auf die durch Weißenburg gezogenen Wallfahrer beziehen.

Eine vom französischen Königshof heimkehrende böhmische Gesandtschaft begegnete in der zweiten Januarhälfte 1458⁵ in der Champagne

¹ *Speierische Chronik*, hrsg. von Franz Joseph Mone, in: Quellensammlung der badischen Landesgeschichte, I. Bd., Karlsruhe 1848, S. 419. Der Chronist hat die Kinderwallfahrten wahrscheinlich selbst miterlebt; vgl. Einleitung S. 369.

² *Artzt, Chronik* S. 148. Die Zahlenangaben können, verglichen mit dem, was über die Größe anderer Züge bekannt ist, durchaus zutreffend sein. Im Februar des folgenden Jahres 1458 zogen aus Weißenburg selbst Kinder aus, wie E. Artzt, a. a. O., berichtet.

³ Zur kalten Witterung vgl. auch unten S. 289.

⁴ Zu diesem Ausdruck vgl. unten S. 257.

⁵ Das Datum des Zusammentreffens ist nicht überliefert, läßt sich aber ungefähr erschließen: Im Herbst 1457 schickte König Ladislaus V. Postumus die Gesandtschaft an den französischen Hof, der sich zu dieser Zeit in Tours aufhielt. Am 8. Dezember trafen die Abgesandten dort ein. Sie sollten im Auftrage ihres Herrn um die Hand der französischen Königstochter Magdalena anhalten. Am Weihnachtsabend erhielt man in Tours die Nachricht von dem frühen Tode des böhmischen Monarchen, (Nürnberger) *Jahrbücher des 15. Jahrhunderts*, hrsg. von

Kindern, die in einzelnen Gruppen zu je zwei- oder dreihundert zum Michaelsheiligtum pilgerten. Wie der Reisebericht der Gesandten¹ meldet, sind die Kinder aus Schwaben und vom Rhein gekommen. Die kurze Zeitspanne, die seit dem Weißenburger Durchzug verfloß, läßt es als wahrscheinlich erachten, daß dieselben Kinder den böhmischen Gesandten und E. Artzt begegnet sind. Die Herkunftsangabe des Gesandtschaftsberichtes («von swaben vnd vom Rein») wird durch E. Artzt bestätigt, der allgemein von jugendlichen Pilgern aus den Städten Straßburg, Basel, Schlettstadt, Colmar, Speyer, Worms und Mainz berichtet², ohne jedoch einen Zeitpunkt des Aufbruchs mitzuteilen. Die aus Bad Kreuznach kommenden Kinder könnten andere aus den Städten Speyer, Worms und Mainz zum Aufbruch veranlaßt haben, was am ehesten in den Weihnachtstagen 1457 hätte geschehen können. Mit der Herkunftsbezeichnung «vom Rein» dürfte das Gebiet dieser Städte gemeint sein.

5. Der Ulmer Felix Faber setzt die Kinderwallfahrten «de omnibus partibus Alemanniae»³ ins Jahr 1457. Gleichzeitig berichtet er, daß der Mönch Michael Sicz, ein Ulmer Koch, in diesem Jahr «cum pueris» den Mont-Saint-Michel besucht habe⁴. F. Faber sagt nicht, daß der Mönch mit Kindern aus Ulm die Reise unternahm, aber es ist anzunehmen, daß auch Kinder dieser Stadt an der Wallfahrt teilgenommen haben. Möglicherweise zogen auch sie Richtung Süden⁵ und die in Überlingen am Bodensee auftauchenden Kinder stammen aus Ulm. Leider nennt der

Theodor von Kern, in: Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg, 4. Bd. (= St. Chr. 10. Bd.), Leipzig 1872, S. 230, Anm. 1. Die Rückreise der Gesandten verzögerte sich, denn einerseits trat man die Fahrt nicht sofort an und anderseits wurde in Paris ein längerer Aufenthalt gemacht. Am 10. Februar 1458 kam die Gesandtschaft auf der Rückreise wieder in Passau an (*Anonymi Chronicum Austria-cum ab anno 1454 usque ad annum 1467*, in: Selecta juris et historiarum. Ex Musaeo Henrici Christiani Senckenberg V, Frankfurt 1739, S. 50). So steht die zweite Januarhälfte als Zeit des Durchzuges durch die Champagne fest.

¹ Aus der Feder eines der Gesandten hat sich ein Bericht über diese Mission erhalten: *Geschichte der nach Frankreich geschickten Gesandtschaft K. Ladislaus*, in: Copey-Buch der Gemainen Stat Wienn 1454–1464, hrsg. von H. J. Zeibig (= Fon-tes Rerum Austriacarum. 2. Abt.: Diplomataria et acta, VII. Bd.), Wien 1853, S. 125–129, bes. S. 128 f.

² Artzt, *Chronik* S. 148.

³ *Fratris Felicis Fabri Evagatorium in Terrae Sanctae, Arabiae et Egypti Peregrinationem*, ed. Cunradus Dietericus Hassler, II (= Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, Bd. III), Stuttgart 1843, S. 56.

⁴ A. a. O. S. 57.

⁵ Zu dieser Reiseroute vgl. oben S. 234 f. und bes. unten S. 258 ff.

Bericht aus Überlingen¹ weder einen genauen Zeitpunkt noch den Herkunftsor der Kinder. Es handelt sich bei ihnen um vier Gruppen, deren Größe jedoch, gemessen an den aus anderen Städten bekannten Zahlen, bescheiden war.

Damit sind für das Jahr 1457 die Quellen mit einer detaillierten Schilderung erschöpft. Eine Bestätigung für das häufige Auftreten von Kinderzügen im Rheinland liefert der Augsburger Chronist Hector Müllich. Zum Jahre 1457 schreibt er: «Item des jars (sc. 1457) zügen gar vil knaben vom Rein, ie zwai oder dreuhundert an ainem haufen ...»². Der Augsburger hat die Kinderzüge nicht selbst gesehen, sondern nur davon gehört. Trotzdem ist es beachtenswert, daß er den Ausgangspunkt der Wallfahrten am Rhein vermutet, denn dadurch wird die Aussage derjenigen Berichte bekräftigt, die vornehmlich Aufbrüche in der Rheingegend melden. Andererseits hat der Chronist, der als zuverlässig gilt, nicht ohne Grund die Wallfahrten in seinem annalistischen Geschichtswerk zum Jahre 1457 hinzugesetzt, denn in der zweiten Hälfte dieses Jahres erreichte die Kinderwallfahrtsbewegung eine bedeutende Verbreitung. Die Mülich'sche Notiz fand später in mehrere Chroniken Eingang³.

¹ Überlingen, Stadtarchiv, *Reutlinger Kollektaneen*, Bd. 13, S. 21. «Anno 1457 do huben sich uff von vnnd vß allen Lannden vil Kindt bei zwelf Jaren minder vnnd mehr vnnd machten fendlin vnd S. Michln auch der Statt Wappen, darvon sie warendt daran vndt zugendt zu Sannt Michln vnnd alle sungendt ain gesangt von S. Michln. vnd sagt man am anfang, do es sich anhuob, es zugindt wol vier scharen hie durch unnd zugen zwen Knaben von Überlingen mit Inen». Jakob Reutlinger, der von 1580 bis 1611 seine Notizen sammelte, entnahm die auf die Kinderwallfahrten bezugnehmende Bemerkung der Chronik des Bürgermeisters Lienhardt Wintersulger, dessen eigene Aufzeichnungen verloren sind. Die Reutlingersche Notiz geht also auf einen Zeitgenossen zurück (vgl. ADOLF BOELL, Das große historische Sammelwerk von Reutlinger in der Leopold-Sophien-Bibliothek in Überlingen, in: ZGO 34 (1882) S. 34, 44, 360). Aus der Notiz selbst geht hervor («vnd sagt man am anfang, do es sich anhuob»), daß der Berichterstatter kein Augenzeuge gewesen ist. Den Auszug aus den *Reutlinger Kollektaneen* verdanke ich der Freundlichkeit des Stadtarchives Überlingen, das mir den Text in einem Brief vom 27.4.1967 mitteilte.

² Chronik des Hector Müllich 1348–1487, hrsg. von Fr. Roth, in: Die Chroniken der schwäbischen Städte. Augsburg, 3. Bd. (= St. Chr. 22. Bd.), Leipzig 1892, S. 127. – Der Augsburger Ratsherr Hector Müllich (geb. um 1410) gilt als sorgfältiger Chronist. Vgl. FR. ROTH in der Einleitung zur Chronik S. xxxi.

³ Die Notiz aus der Mülich'schen Chronik faßt die um 1469 geschriebene *Chronik von der Gründung der Stadt Augsburg bis zum Jahre 1469*. (Hrsg. von F. Frensdorff, in: Die Chroniken der schwäbischen Städte. Augsburg, 1. Bd. [= St. Chr. 4. Bd.], Leipzig 1865, S. 327) zusammen. – Zwischen 1490 und 1500 wurde die sogenannte *Anonyme (Augsburger) Chronik von 991–1483* (hrsg. von Fr. Roth, in: Die Chroniken der schwäbischen Städte. Augsburg, 3. Bd. [= St. Chr. 22. Bd.], Leipzig

Ohne örtliche und zeitliche Einzelheiten melden zu können, beglaubigen mehrere, in ihrem Wert recht unterschiedliche, Geschichtswerke die Kinderwallfahrten in diesem Jahre: eine Mainzer Chronik¹, eine Chronik von Brabant², eine Chronik von Flandern³, eine Chronik von Hessen⁴

1892) verfaßt (vgl. zum Abfassungsdatum FR. ROTH in der Einleitung S. 448). Sie stützt sich bei ihrer Notiz sowohl auf Müllich als auch auf Augsburg, *Chronik*. Im Gegensatz zu Müllich, der noch unbestimmt von den «Wunderzeichen» an den Kindern berichtet hat («man sagt groß wunderzaichen von inen») sieht diese Chronik die begleitenden Wunder als feststehende Tatsache an, S. 505. – Die in mehreren Auflagen in Augsburg gedruckt erschienene *Chronica New/Manicherley Hystorien / vnd besondere geschichten / kiützlich begreyffend/ Von dem Jar der geburt vnsers seligmachers Jesu Christi / Biß in das M. D. vnd. XXVIII. Erlen-geret* (Augsburg, bei Philipp Ulhart gedruckt) übernahm diese ganze Notiz wörtlich, Bl. G iijr-G iijv. – Von dieser Chronik aus drang der Bericht über die Kinderwallfahrten in Heinrich Forers *Chronik* (hrsg. von Gustav Scherrer, in: Kleine Toggenburger Chroniken, St. Gallen 1874, S. 56) und in Fridolin Sichers *Chronik* (hrsg. von Ernst Götzinger, in: Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte, hrsg. vom historischen Verein St. Gallen 20 (N. F. 10), St. Gallen 1885, S. 11) ein; vgl. zu Fridolin Sichers Chronik EMIL EGLI, *Analecta Reformatoria*, Bd. I: Dokumente und Abhandlungen zur Geschichte Zwinglis und seiner Zeit, Zürich 1899, S. 25 ff., wo Egli im einzelnen nachweist, inwieweit Sicher die gedruckte Augsburgische Chronik benutzt hat. Beide Chronisten, Forer und Sicher, übernahmen die Notiz wörtlich. – Ebenfalls auf diese weitbekannte gedruckte Chronik dürfte sich Sebastian Franck, *Chronica, Zeytbüch vnd geschychtbibel von anbegyn biß inn diß gegenwertig M. D. xxxj. jar ...* von Sebastian Franck, Straßburg 1531, Bl. 209v stützen. Johannes Stumpf legte sich zur *Schweizerchronik Heinrich Brennwalds* (hrsg. von Rudolf Luginbühl, Quellen zur Schweizer Geschichte, N. F. I. Abt.: Chroniken, Bd. II, Basel 1910, S. 184) Ergänzungen an. Auf einem Zwischenblättchen vermerkt er einen Zusatz, der sich fast wörtlich mit der Franckschen Notiz deckt, allein er präzisiert, daß sich die Kinder nach St. Michael «in Normandy» begeben hätten. Wahrscheinlich diente Stumpf die Chronik Francks als Vorlage, da er dieses Werk vorzüglich kannte (vgl. HANS MÜLLER in der Einleitung zu *Johannes Stumpfs Schweizer- und Reformationschronik*, I. Teil. Hrsg. von E. Gagliardi †, H. Müller und F. Büsser, Quellen zur Schweizer Geschichte, N. F. I. Abt.: Chroniken, Bd. V, Basel 1952, S. xix).

¹ *Chronici Moguntini Miscelli Fragmenta collecta, 1329–1501*, in: Heinricus de Diessenhofen und andere Geschichtsquellen Deutschlands im späteren Mittelalter (= *Fontes rerum Germanicarum IV*), Stuttgart 1868, S. 388.

² *Brabandsche Kronijk*, in: *Chroniques de Brabant et de Flandre*, publiées par Charles Piot, Brüssel 1879, S. 59.

³ *Commentarii sive Annales rerum Flandricarum. Libri septendecim Autore Jacobo Meyero Baliolano*, Antwerpen 1561, Liber XVI, f. 321v.

⁴ *Hessische Chronik von 1455–60*, hrsg. von Franz Joseph Mone, in: Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit 4 (1835), Sp. 284 und *Landeschronik von Hessen seit 1247*, in: Die Chroniken des Wigand Gerstenberger von Frankenberg. Bearb. von Hermann Diemar (= Veröff. der Hist. Kommission für Hessen und Waldeck, I. Bd.), Marburg 1909, S. 299 mit der falschen Jahresangabe 1459. – H. DIEMAR (in seinem Kommentar zu *Gerstenberger, Chronik* S. 299, Anm. 7) schließt aus den

sowie der Heidelberger Professor Nikolaus von Wachenheim in seinem Traktat¹ gegen die Kinderwallfahrten, welcher der beste Gewährsmann dafür ist, daß vom Herbst 1457 bis zum Frühjahr 1458 die Wallfahrtsbewegung ihren Höhepunkt erreichte.

6. Zum Jahre 1458 berichtet eine belgische Chronik² von einem Auszug von Michaelskindern aus der Stadt Maastricht. Leider nennt sie weder die Anzahl der Kinder, noch einen genauen Zeitpunkt oder die eingeschlagene Richtung. Vielleicht wurden von Jugendlichen aus Maastricht Kinder der Gegend um Dortmund mitgezogen, denn der dortige Ratsherr Johann Kerkhörde³ spricht von Kinderwallfahrten um «Philippi et Jacobi» (1. Mai 1458). Seine kurze Notiz kann sich selbstverständlich auch auf die Ereignisse um Maastricht oder auf andere Wallfahrten beziehen. Ein sicheres Urteil ist bei der Kürze der Schilderung nicht zu gewinnen.

Angaben der hessischen Chroniken, daß in Hessen 1457 Kinderzüge stattgefunden haben; dabei verkennt er jedoch den Charakter der chronikalischen Notizen, die nur allgemein, ohne einen Ort des Durch- oder Auszuges zu melden, von den Kinderzügen berichten. Wenn eine Landes- oder Stadtchronik Kinderzüge berichtet, heißt das noch nicht, daß in diesem Gebiet auch tatsächlich Kinderwallfahrten stattgefunden haben. Im einzelnen ist nur die Wallfahrt aus dem rheinhessischen Bad Kreuznach (vgl. oben S. 236 f.) bekannt.

¹ f. 207r; zu diesem Traktat vgl. unten S. 290 ff.

² *Magnum Chronicum Belgicum*, in: *Rerum Germanicarum veteres ... scriptores VI*, Editio tertia, ed. B. Gotthelf Struve, Regensburg 1726, S. 408 f. – OTTOKAR LORENZ, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts II, Berlin 1887, S. 49 möchte nicht mit Sicherheit behaupten, daß der Verfasser (oder Kompilator) der Belgischen Chronik den Bericht selbst abgefaßt hat, sondern er zieht den Schluß: «Ich schliesse daraus (aus der Verwendung einer schriftlichen Quelle für die Jahre 1450–60), dass unser Compilator zu der Zeit, wo er die Kinderprozessionen in Maastricht zu sehen Gelegenheit fand ... selbst noch in sehr jungen Jahren gestanden habe» (S. 50). Selbst wenn der Bericht über die Kinderwallfahrten entlehnt sein sollte, so ändert dies doch nichts daran, daß er mittelbar auf einen Augenzeugenbericht zurückgeht.

³ *Chronik des Johann Kerkhörde von 1405–1465*, hrsg. von J. Franck und J. Hansen, in: *Die Chroniken der westfälischen und niederrheinischen Städte*. 1. Bd., Dortmund, Neuß (= St. Chr. 20. Bd.), Leipzig 1887, S. 136: «Op Philippi et Jacobi etc. Nu gengen vele kindere an groten hopen mit karmen to St. Michele; dit was seer vrombt dink», «karmen» heißt nach J. und W. GRIMM, Deutsches Wörterbuch, Bd. 5, Sp. 218 «wehklagen, jammern», eine solche Erklärung ist jedoch gemäß dem positiven Schluß Kerkhördes unwahrscheinlich; deshalb dürfte das Wort von lat. «carmen» abgeleitet sein und dann sinnvollerweise heißen, daß die Kinder unter Gesang ihres Weges zogen, vgl. dazu M. LEXER, Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Bd. I, Sp. 1520. Zur Charakterisierung des Chronisten sagt J. HANSEN (in der Einleitung zur Chronik, S. 13): «... seiner Erzählung ist stets der Stempel der Unmittelbarkeit und Zuverlässigkeit deutlich aufgedrückt».

Aus Aachen wird für das Frühjahr 1457 ein im Zusammenhang mit Kinderwallfahrten geschehenes Wunder gemeldet¹. Sofern diesem Wunderbericht eine historische Wurzel zugrunde liegt, ist es am wahrscheinlichsten, daß sich Aachener Wallfahrten in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu denen von Maastricht zugetragen haben, was – im Zusammenhang mit Kerkhördes Bericht – am ehesten in der ersten Jahreshälfte 1458 der Fall gewesen sein könnte.

Genauso zweifelhaft ist es, ob die aus Frankfurt und Würzburg geschilderten Gegebenheiten in Zusammenhang mit der Kinderwallfahrt von Maastricht zu sehen sind. Am 18. Juli 1458 marschierten 1100 Knaben durch Frankfurt, denen die Stadt nur widerstrebend die Tore öffnete. Es wurde den Kindern verboten, in einer großen Schar beisammen zu bleiben. Sie sollten sich an verschiedenen Orten innerhalb der Stadt lagern². Mit den durch Frankfurt ziehenden Kindern haben sicherlich die 25 Knaben zu tun, die am 26. Juli nach Würzburg kamen und dort mehr als 300 Kinder dazu veranlaßten, sich ihnen auf ihrer Reise zum Mont-Saint-Michel anzuschließen³.

7. Scheinbar ohne jeden äußeren Anlaß, sondern «ausz sunder anregung»⁴ des Heiligen Geistes zogen im Jahre 1458 mehr als hundert

¹ *Histoire générale de l'abbaye du Mont-St-Michel au péril de la mer par Dom Jean Huynes*. Publiée par E. de Robillard de Beaurepaire, Bd. I, Rouen 1872, S. 124–127. Über den Verfasser vgl. F. VANDENBROUCKE, Dom Jean Huynes et Dom Thomas Le Roy, historiens mauristes du Mont-Saint-Michel, in: *Millénaire monastique du Mont Saint-Michel II*, Paris 1967, S. 155–167. Zur Sache vgl. unten S. 294 f.

² *Herp, Collectanea* S. 59; die Jahresangabe 1450 wird durch einen Eintrag in das Frankfurter Bürgermeister-Buch widerlegt und richtig gestellt; dort heißt es zum Jahre 1458: «feria tercia post div. apost. (18. Juli): Item die Michelskinde nit inlaißen, man habe dann sie und die welde besehen und sollen nit an einem ende ligen» (zitiert von R. FRONING im Kommentar zu *Herp, Collectanea* S. 60). Diese Schrift erschien auch in deutscher Sprache: Peter Herps Prediger-Ordens Franckfurter Dominicaner-Chronic, jetzo erst Im Teutschen mitgetheilt, Frankfurt am Main o. J. (ca. 1735), die Kinderwallfahrtsnotiz findet sich auf S. 19.

³ *Die Rats-Chronik der Stadt Würzburg*, eingeleitet und hrsg. von Wilhelm Engel (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Bd. II), Würzburg 1950, S. 20.

⁴ Der Bericht über die Kinderwallfahrt aus Schwäbisch-Hall findet sich bei zwei Haller Chronisten des 16. Jhs. bei dem evangelischen Johann Herolt und dem katholischen Georg Widman. Beide bringen die zitierte Wendung, ansonsten zeigen sich in der Darstellung Abweichungen, zumal der Text in den einzelnen Handschriften der Chroniken mit schwerwiegenden Varianten überliefert ist und teilweise ganz fehlt. *Johann Herolts Chronic*, in: Geschichtsquellen der Stadt Hall, I. Bd., bearb. von Christian Kolb (= Württembergische Geschichtsquellen, I. Bd.), Stuttgart 1894, S. 161 und *Widmans Chronic*, in: Geschichtsquellen der

Knaben von Schwäbisch-Hall aus¹. Diese Stadt war dem Erzengel Michael in besonderer Weise verbunden, erzählt doch die Legende, daß er einen Drachen getötet habe, der die für die Stadt lebensnotwendigen Salzquellen zum Versiegen gebracht hatte. Deshalb galt der Erzengel als Beschützer des Salzbrunnens². Die größte Kirche in Schwäbisch-Hall war ihm geweiht. Noch ein anderer Umstand ist für die Haller Kinderfahrt bedeutend. In der Salzstadt wurde alljährlich zu Pfingsten das große Fest der Salzsieder mit Tanz und Umzug gefeiert³; außerdem fiel der «donderstag nach dem pfingsttag» (25. Mai 1458) auf den Tag des Festes des heiligen Urban, der wohl in Schwäbisch-Hall (wie im übrigen Württemberg) besondere Kinderfeiern mit sich gebracht haben wird. Diese Umstände haben die günstigen äußeren Bedingungen für den Auszug geschaffen, da in diesen Tagen wohl ohnehin eine größere Kinderschar versammelt war und der Erzengel als Beschützer der Salzquellen und damit des Wohlstandes der Reichsstadt im Mittelpunkt der Verehrung stand. Der Wunsch zum Aufbruch stieß auf den verständlichen Widerstand der Eltern. Die Kinder hielten ihnen aber entgegen, daß sie einer Eingebung des Heiligen Geistes folgen müßten. Erst auf Grund dieser Motivierung ließ man die Kinder ziehen, nicht ohne ihnen vorher den

Stadt Hall, II. Bd., bearb. von Christian Kolb (= Württembergische Geschichtsquellen, VI. Bd.), Stuttgart 1904, S. 223 f. – Christian Kolb hat im Kommentar zu Widman, *Chronik* S. 224 überzeugend dargelegt, daß die Fassung bei Widman am ehesten Anspruch auf historische Zuverlässigkeit erheben kann. Der Text bei Herolt ist aus konfessionellen Gründen gekürzt, so daß bei ihm unter anderem die Schilderung von der glücklichen Heimkehr fehlt. H. HAUPT, Geschichte, S. 674 vermutet zu Recht, daß sich G. Widman auf eine schriftliche Quelle des 15. Jahrhunderts stützt. Die detaillierte Schilderung des Auszuges läßt den bindenden Schluß auf die Annahme eines heute verlorenen Quellenstückes zu. Dem Charakter des Textes nach, könnte es eine Ratsbucheintragung gewesen sein.

¹ Vgl. über die Wallfahrt aus Schwäbisch-Hall: *Martin Crusius, Annales Suevici sive Chronica rerum gestarum antiquissimae et inclytae Suevicae gentis*, Pars III, Frankfurt 1596, S. 405, wo Herolts Bericht ausgezogen wird; CHRISTOPH FRIEDRICH VON STÄLIN, Württembergische Geschichte, Dritter Theil, Schwaben und Südfanken, Schluß des Mittelalters 1269–1496, Stuttgart 1856, S. 748; F. KEIDEL, Kinderwallfahrt; GERTRUD RÜCKLIN-TEUSCHER, Religiöses Volksleben des ausgehenden Mittelalters in den Reichsstädten Hall und Heilbronn (= Historische Studien, Heft 226), Berlin 1933, S. 122 f.; FRANZ-KUNO INGELFINGER, Die religiöskirchlichen Verhältnisse im heutigen Württemberg am Vorabend der Reformation, Phil. Diss. Tübingen, Stuttgart o. J. (1939), S. 159.

² G. RÜCKLIN-TEUSCHER, Volksleben, S. 122. Über die Michaelsverehrung in Schwäbisch-Hall ist kaum etwas bekannt.

³ *Württembergisches Städtebuch*, hrsg. von Erich Keyser (= Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte Bd. IV, Südwest-Deutschland, Zweites Land Baden-Württemberg, Teilband Württemberg), Stuttgart 1962, S. 210.

Schulmeister als Begleitperson und einen Esel mitgegeben zu haben. Nach dem Zeugnis des im 16. Jahrhundert schreibenden Chronisten Widman, das anzuzweifeln kein Grund besteht, kamen «alle unverletzt, mit einem schonen ablasbrieff ... frisch und gesund haim»¹. Außerdem brachten die Kinder eine Beschreibung des Mont-Saint-Michel sowie einen Wallfahrtsbericht von ihrer weiten Reise mit.

Eine Chronik der unweit von Schwäbisch-Hall gelegenen Stadt Ellwangen berichtet ohne nähere Zeitangabe zum Jahre 1458, daß 400, ungefähr achtjährige Knaben zum Michaelsberg gepilgert seien und dort Gott dem Herrn sowie dem heiligen Michael ihre Gebete dargebracht hätten². Es ist nicht sicher, ob dieser Bericht aus Schwaben mit den Haller Ereignissen in Zusammenhang steht, denn für das Jahr 1458 sind aus der weiteren Umgebung von Ellwangen andere Aufbrüche von Kindern bekannt.

8. In diesem Jahr zogen Kinder aus dem südlichen Deutschland durch die Schweizer Städte Schaffhausen, Solothurn, Biel, Bern und Fribourg.

In Schaffhausen weist die Stadtrechnung³ 21 Rechnungsposten auf,

¹ Widman, *Chronik* S. 224.

² *Chronicon Elwacense*, ed. Georg Heinrich Pertz, in: MGSS X, Hannover 1852, S. 48. In deutscher Übersetzung: F. FALK, Kinderwallfahrt, S. 199.

³ Schaffhausen, Stadtarchiv, *Schaffhauser Stadtrechnung 1456/57 A⟨usgaben⟩*, 1. Teil (Signatur: A II, 117. Bd.). S. 124: «Geschenck sant michels kindan. – Item ij ♂ vnserin kindan giengan vß in inventione cruzis im meyen (3. Mai). – Item iij β vmm visch dem mergerler nam sin dochter. – Item iij β vmm vj kopf win haffen gießer. – Item ij β vmm ij kopf win aim zum rüden. – Item j β iiiij heller vmm ij kopf der sendleran. – Item iiiij β vmm viii kopf fren (Verena) schärly. – Item x β x heller hainrich merckly vmm xxij ♂ flaisch. – Item viij β vmm visch ysselin, nam lux. – Item j β vmm ij ♂ ziger mathias sissach. – Item iij β vmm schmalz vnd primel lux. – Item xiiij β iiiij heller vmm x kopf schürrer. – Item ij β iiiij heller vmm schmalz vnd primel. – Item viij β viij heller vmm flaisch hainrich merckly. – Item vj β viij heller vmm x kopf win schürrer grüny (?). – Item j ♂ xiiij β vmm lj kopf win schnurer (?) rotwil (sc. den Kindern von Rottweil). – Item ij ♂ verzartt hagman als er vnßern kindan nach raitt biß zun ainsidlen (Maria Einsiedeln). – Item xvij β mergerler vmm fisch den von rotwill. – Item viij β erhart grießanberg verzarrt och hagman. – Item vj β murer pfister vmm vj kopf rottwill. – Item v β vmm smalz, muß (?) vnd ziger. – Item xvij denarc vmm primel werly müller. – Summa viij ♂ xvij β».

Dieser Eintrag über die Ausgaben, die dem Schaffhauser Rat aus der Unterstützung der Kinder erwachsen, befindet sich in der auf die Jahre 1456/57 datierten Stadtrechnung. Aus dem Jahre 1458 fehlen jegliche Rechnungsbelege. Innerhalb des Jahres läßt sich die Aufstellung hinsichtlich des terminus post quem datieren. Der erste Eintrag wurde am dritten Mai gemacht und beweist einen Fortzug von Schaffhauser Kindern. Die übrigen 20 Rechnungseinträge erfolgten danach, über welchen Zeitraum sie sich erstrecken, läßt sich nicht sagen. Vermutlich ist das ganze Blatt auf das Jahr 1458 zu datieren, denn noch im

die Ausgaben des Rates an Michaelskinder belegen. Was läßt sich aus ihnen ersehen? Jede einzelne Aufstellung gilt für die Ausgabe eines Händlers, die er im Zusammenhang mit der Verköstigung von Kindern hatte und vom Rat zurückbekam. Die Stadtbrigkeit wies also Lebensmittelverkäufer an, den Kindern Nahrungsmittel zu geben und vergütete dann die Kosten. Leider sind die einzelnen Ausgabe- bzw. Vergütungstage nicht vermerkt, aber trotzdem läßt sich sicher sagen, daß mehrere Gruppen von Kindern an verschiedenen Tagen durch Schaffhausen kamen. Denn einige Händler werden mehrmals mit demselben Nahrungsmittel genannt, was dann nur heißen kann, daß sie an verschiedenen Tagen Geldmittel aus der Stadtkasse empfingen. Die Kinder wurden in Schaffhausen mit Fleisch, Schmalz, Fisch, Käse, Wein und anderem versorgt. Am meisten Geld wurde für Wein ausgegeben¹. Den Anfang Mai von Schaffhausen selbst fortziehenden Kindern gab der Rat zwei Pfund für ihre Reisekasse mit und denselben Betrag legte er für die Kosten eines Begleiters bis Einsiedeln aus². Von Schaffhausen aus schlugen nicht alle Kinder denselben Weg ein. Ein Teil marschierte über Einsiedeln, wie der genannte Eintrag beweist und ein anderer Teil zog über Solothurn und Biel.

Aus den Rechnungen³ dieser beiden Städte geht hervor, daß die Kinder zum Mont-Saint-Michel von Solothurn über Biel zogen, also marschierten die Kinder (wie schon im Vorjahr) nach Süden, wenn sie in die Normandie gelangen wollten. Die den Rechnungsposten beigefügten

Monat Mai sind in Solothurn und Biel Kinderzüge feststellbar, die aus dem Norden kamen. Die Kinder lassen sich auf ihrem Marsch von Schaffhausen über Solothurn nach Biel verfolgen und es ist sehr wahrscheinlich, daß es sich um dieselben Kinder handelte. Eine Datierung auf das Jahr 1457 hat die Schwierigkeit, daß dies der erste Beleg für Kinderwallfahrten in diesem Gebiet wäre und es keinen Erklärungsgrund für ihr Auftreten gäbe; außerdem ist nicht ersichtlich, warum die anderen Quellen von den Zügen des Jahres 1457 schweigen sollten. Setzt man das Rechnungsblatt in das Jahr 1457, so hätte man mit mehreren, von einander völlig unabhängig vor sich gehenden Wallfahrtzügen zu rechnen, was jedoch äußerst unwahrscheinlich ist.

¹ Vgl. dazu unten S. 255, Anm. 2.

² Mit insgesamt vier Pfund unterstützte der Rat die Kinder aus der eigenen Stadt, nur wenig mehr wandte er für die Verpflegung der durchziehenden Wallfahrer auf (5 Pfund, 17 Schilling).

³ *Solothurn, Säckelmeisterrechnung*, gedruckt in: HANS MORGENTHALER, Zur Kinderfahrt von 1458, in: *Anzeiger für Schweizerische Geschichte*, 51. Jg., N. F. Bd. 18 (1920) S. 30 f. und *Biel, Stadtrechnung*, gedruckt in: HEINRICH TÜRLER, Die Kinderfahrt von 1458, in: *Anzeiger für Schweizerische Geschichte*, N. F. 8. Bd. (1898) S. 48.

Daten lassen es als sicher erscheinen, daß in Schaffhausen, Solothurn und Biel dieselben Kinder verköstigt wurden. In beiden Städten wurden die Kinder vorwiegend mit Brot und Wein versorgt. Vom 11. bis zum 27. Mai kamen sieben Züge durch Solothurn und Biel, die zum Michaelsberg wollten. Das letzte Mal kamen im August 1458 zwei Kinderscharen durch Biel, nach dem 24. August 1458 hören die Ausgaben der Stadt für die jugendlichen Wallfahrer auf. Es ist anzunehmen, daß fernerhin kein Zug mehr durch eine dieser Städte kam. Die Angaben der Solothurner Säckelmeisterrechnung machen es wahrscheinlich, daß die Stadt zwischen Mai und August 1458 mehrmals von zurückkehrenden Kindern berührt wurde. Auf alle Fälle wird deutlich, daß in dieser Zeit eine stattliche Anzahl von Wallfahrern die großzügige Unterstützung der Stadt Solothurn genoß.

In Bern stellte der Vogt der Elendenherberge, das Ratsmitglied Hans Fränkli, eine Rechnung über die Ausgaben des mildtätigen Institutes aus¹. Aus ihr geht hervor, daß Michaelskinder sowohl auf der Hin- als auch auf der Rückreise (wohl in der Herberge selbst) mit Brot, Wein, Fleisch, Käse und Butter versorgt wurden. Ein Knabe wurde krank, als er «zu sant Michel wolt». Während fünf Wochen pflegte man ihn in der Krankenanstalt. Die Höhe der Ausgaben, die Fränkli zur Unterstützung der Kinder notierte, entspricht ungefähr der der anderen Städte, es ist also durchaus wahrscheinlich, daß die meisten Kinder über Bern zogen.

Zwischen Januar und Juni 1458 kamen mehrmals Kinderscharen durch Fribourg, wie schon im Vorjahr wurden die Pilger freundlich empfangen. Die Stadtrechnung² weist einen Ausgabeposten für ein Fahnenentuch auf sowie einen weiteren, der die Bezahlung für die Bemalung dieses Tuches erweist. Den Kindern wurde also von der Stadt eine bemalte Fahne geschenkt. Mehrere Gruppen aus Niederbaden, Württemberg, Ulm und anderen Gegenden wurden im besagten Zeitraum von der Stadt mit Brot, Wein und Quark versorgt. Interessant ist der Zusatz, daß sie «diligentement examinees» waren. Der Rat hat also vorher überprüft, ob es den Kindern Ernst mit ihrem Vorhaben war und ob sich nicht Abenteurer und liederliche Gesellen unter sie gemischt haben könnten.

¹ *Bern, Vogtrechnung*, gedruckt in: HANS MORGENTHALER, Zur Kinderfahrt von 1458, in: Anzeiger für Schweizerische Geschichte, 51. Jg., N. F. Bd. 18 (1920) S. 218 (Nachtrag zu Solothurn, Säckelmeisterrechnung, s. vorangehende Anm.). Vgl. HANS MORGENTHALER, Geschichte des Burgerspitals der Stadt Bern, Bern 1945, S. 37, 45, 47; R. PFISTER, Kirchengeschichte, S. 384.

² *Fribourg, Stadtrechnung*, n° 111, f. 8v und 10v (der Text oben S. 235, Anm. 2).

Die Stadt wollte keine Unwürdigen unterstützen. Vergleicht man die Ausgaben der Schweizer Städte – und unter der Voraussetzung, daß alle ungefähr die gleiche Anzahl von Kindern unterstützten – so ist festzustellen, daß sich der Rat von Solothurn am freigiebigsten zeigte. Die Quellen geben – außer in Schaffhausen – keine Auskunft darüber, ob sich in den oben genannten Städten einheimische Kinder den Wallfahrern angeschlossen haben. Belegt ist das Auftreten von Michaelskindern auf Schweizer Boden noch in der Umgebung Neuenburgs. Eine unbekannte Quelle, die sich in einer Handschrift des Basler Chronisten Konrad Schnitt (gest. 1541) erhalten hat, sagt, unter der sicherlich falschen Jahreszahl «1449»¹ folgendes: «In dem sumer erhüb sich zu Murten, zu Erlach, Nuwenburg und zer Landeren (Le Landeron am Bielersee), und daselbens umb, ein geselschafft von jungen knaben ... und zoch durch Franckreich in Normandi zu Sant Michel». Wahrscheinlich hängt dieser Aufbruch von Knaben mit dem oben geschilderten Wallfahrtszug Schaffhausen – Solothurn – Biel – Bern – Fribourg zusammen und wurde von ihm veranlaßt.

9. Im Jahre 1459 ist nur mehr ein einziger Zug von Michaelskindern bekannt. Wallfahrende Kinder kamen von Passau und Deggendorf aus am 1. April 1459 nach Regensburg². Gerade an diesem Tag (Sonntag

¹ Schnitt, *Zusätze* S. 300. Die Jahresangabe «1449» wird schon von A. BERNOULLI (im Kommentar zur Stelle, S. 300, Anm. 5) als «sehr fraglich» bezeichnet. Die Wallfahrten in der näheren Umgebung des genannten Gebietes veranlassen dazu, die Notiz in das Jahr 1458 zu setzen.

² Der Bericht über die Begebenheiten in Regensburg stammt aus: Der *Regensburgischen Chronik* dritter Band aus der Urquelle der königlichen Archive und Registraturen zu Regensburg, bearb. von Carl Theodor Gemeiner, Regensburg 1821, S. 302 f. An dieser Stelle gibt Gemeiner einen Abschnitt aus dem Regensburgischen Ratsbuch in modernisierter Sprache wieder. Laut einer freundlichen Mitteilung der Staatlichen Bibliothek Regensburg vom 4. April 1967 sind sämtliche Ratsbücher der Reichsstadt Regensburg, darunter auch die von Gemeiner zitierten Bände, in der ersten Hälfte des 19. Jhs. verloren gegangen. Weder im Staatsarchiv Regensburg, noch im Staatsarchiv Amberg, noch im bayerischen Hauptstaatsarchiv München befinden sich irgendwelche Überreste; deshalb muß Gemeiners unzulänglicher Abdruck als Quellenbasis zugrunde gelegt werden. – Das Ratsprotokoll drückt sich nicht klar darüber aus, ob die Knaben aus Passau und Deggendorf auszogen, oder schon von weiter her kamen. In diesem Fall würden die Kinder aus österreichischem oder böhmischem Gebiet stammen. SIGMUND RIEZLER, Geschichte Baierns, III. Bd., Gotha 1889, S. 810 lässt die Kinder aus diesen beiden Orten ausziehen. Das Ratsprotokoll spricht von «8 knaben», was schon Gemeiner als zu niedrig erschien. Regensburg wurde vielleicht schon früher von Kinderwallfahrten berührt, denn der Verfasser meldet einerseits, daß Kinder ihre Fahnen in Regensburg deponiert hätten und andererseits weiß er sich über das Wallfahrtsziel und den Ablauf der Wallfahrt genauer unterrichtet.

Quasimodogeniti) wurde in der Reichsstadt die Kirchweih von St. Peter gefeiert¹, was einen günstigen Umstand für den Entschluß von mehr als sechzig einheimischen Knaben abgab, sich den Durchziehenden anzuschließen. Die Regensburger Kinder baten den Rat um Unterstützung bei ihrem Vorhaben. Die weltliche Obrigkeit konnte sich dazu nicht ohne weiteres entschließen, sondern bat die Geistlichkeit um Rat, wie sie sich in dieser Angelegenheit verhalten sollte. Die Folge war, daß die Knaben zum Bischofssitz geschickt wurden, wo ihnen der Weihbischof² eine Predigt hielt. Der Geistliche erklärte den Jugendlichen, daß diese Wallfahrt unerlaubt sei. Außerdem hätten sie ein kirchliches Gebot übertreten, weil sie ohne Erlaubnis der Kirche ein Kruzifix auf ihrer Fahne abgebildet hätten³. Sollten sie trotzdem auf ihrem Vorhaben bestehen, so würden sie den kirchlichen Bann auf sich ziehen. Die weltliche Behörde schloß sich der Meinung des Weihbischofs an und bedrohte die Widerspenstigen mit Prangerstrafe und ewigem Verbot der Stadt. Außerdem nahm der Rat den Kindern die Sammelbüchsen mit dem von ihnen erbettelten Gelde ab. Dieses harte Vorgehen fruchtete anscheinend bei den Regensburger Knaben, so daß sie von ihrem Vorhaben Abstand nahmen. Einige Knaben, vermutlich die Auswärtigen, zogen jedoch weiter und dürften Jugendliche aus Eichstätt zum Auszug veranlaßt haben.

Der Nürnberger Hartmann Schedel besuchte im Jahre 1485 die bayrische Bischofsstadt Eichstätt, wo er in der Kathedrale eine Inschrift fand, die er in eines seiner Sammelbücher übertrug:

«Vota puerorum mons quos garganus altus
Ex Eystet voluit michaelem visere diuum
Ornauit aram, ara ornentur ut ipsi.
 . 1459 .

Vnus marscascus de papenheim eorum
ductor fuit ut pictura ostendit»⁴.

¹ *Regensburg, Chronik* S. 302. Erstmals wurde im Jahre 1458 am Sonntag Quasimodogeniti Kirchweih gefeiert (a. a. O. S. 278 f.).

² Das Bischofsamt wurde zu dieser Zeit von Rupert von Moosbach während einer Vakanz des Ordinariats verwaltet, *Series episcoporum ecclesiae catholicae, quotquot innoverunt a beato Petro Apostolo*, ed. P. Pius Gams, OSB, Regensburg 1873, S. 305.

³ Eine diesbezügliche kirchenrechtliche Bestimmung ließ sich nicht nachweisen.

⁴ *München, Bayer. Staatsbibl. Clm. 443, f. 136r*. Einen nicht ganz genauen Abdruck des Textes gibt W. WATTENBACH, Michel, Sp. 166. – Obwohl als Ziel der Wallfahrt der «mons Garganus» (also das Michaelsheiligtum in Apulien) angegeben wird, kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß auch diese Wallfahrt zum

Danach zogen aus Eichstätt unter der Führung eines Pappenheimers¹ Knaben zum Michaelsheiligtum. Beachtenswert ist dabei, daß der als Beschützer und Führer mitgezogene von Pappenheim sicherlich ein bischöflicher Beamter war, der die Reise kaum ohne Wissen und Billigung seines kirchlichen Vorgesetzten unternommen haben wird. In Eichstätt stand also die Kirche den Kinderwallfahrten wesentlich freundlicher gegenüber als in Regensburg, woraus zu schließen ist, daß es in der Kirche keine einheitliche Auffassung über die Erlaubtheit oder Unerlaubtheit der Kinderwallfahrt gab².

Weiter ist über das Auftreten von Michaelskindern im Jahre 1459 nichts bekannt. Ja, die Kinderwallfahrten scheinen mit diesem Jahr³ überhaupt aufgehört zu haben.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß sich die Kinderwallfahrten in einem Zeitraum von wenigen Jahren abspielten. Nach nicht sicher belegbaren Anfängen im Jahre 1456 erreicht die Wallfahrtsbewegung in der

französischen Heiligtum führte, da zu dieser Zeit der Mont-Saint-Michel auch Garganus genannt werden konnte. Vgl. H. HAUPT, Geschichte, S. 673 sowie unten S. 257 ff.

¹ Vielleicht handelt es sich bei diesem Pappenheimer um Bernhard I., Domherr zu Eichstätt; vgl. HAUPT GRAF ZU PAPPENHEIM, Versuch einer Geschichte der frühen Pappenheimer Marschälle vom XII. bis zum XVI. Jahrhundert (= Beiträge zur deutschen Familiengeschichte, Nr. 6, Bd. II), Würzburg 1927, S. 87. Hartmann Schedel gibt den Ort der Inschrift folgendermaßen an: «In episcopatu et cathedrali ecclesia in altari puerorum haec scripta de peregrinacione puerorum continentur» (*Schedel, Sammelbuch* f. 136r). Möglicherweise handelt es sich hierbei um einen Altar in der Michaelskapelle vom Südturm des Domes; vgl. zur Kapelle: *Die Kunstdenkmäler von Bayern. Mittelfranken*, Bd. I, Stadt Eichstätt, bearb. von Felix Mader, München 1924, S. 63.

² Vgl. unten S. 281 ff.

³ Johann Turmair's genannt Aventinus Bayerische Chronik, hrsg. von Matthias von Lexer, II. Bd. (= Johann Turmair's genannt Aventinus Sämmtliche Werke, hrsg. von der königl. Akademie der Wissenschaften, 5. Bd.), München 1886, S. 600 berichtet von Kinderwallfahrten im Jahre 1462. Diese Zeitangabe kann keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben, zumal Aventin kein Zeitgenosse war. – Vielleicht stützt sich u. a. auf Aventin FRIEDRICH ROTH, Augsburg's Reformationsgeschichte 1517–1527, München 1881, S. 41, der die Kinderwallfahrten als Beispiel «religiöse(n) Eifer(s)» heranzog, ohne jedoch eine einzige Quelle für seine Behauptung zu nennen, daß diese Bewegung 1462 stattgefunden habe. F. KEIDEL, Kinderwallfahrt, S. 269 führt fälschlicherweise die Notiz Roths als Beleg für einen Auszug von Michaelskindern aus Augsburg an. Für einen späteren Zeitpunkt nennen weiterhin Kinderwallfahrten: JOSEPH LORTZ, Die Reformation in Deutschland, I. Bd., 2. Aufl., Freiburg i. Br. 1941, S. 100 «1475» und mit derselben Jahresangabe FRITZ SCHMIDT-CLAUSING, Art. Wallfahrt und Wallfahrtsorte. Im Katholizismus, in: RGG³ VI (1962) Sp. 1540. Diese Datierung entbehrt jeder Quellengrundlage.

zweiten Jahreshälfte 1457 ihre größte Intensität, die bis zur Mitte des folgenden Jahres anhält. Daraufhin lassen die Züge nach und hören schließlich 1459 ganz auf.

Die Wallfahrtsbewegung berührte vor allem das Gebiet der Rheinlande¹. Bedingt durch die Marschrichtung kam es auch in schweizerischen Ortschaften zu Auszügen von Michaelskindern². In Mittel- und Ostdeutschland hat die Wallfahrtsbewegung nicht um sich gegriffen, was schon deshalb nicht verwundert, weil in diesen Gebieten die Verehrung des Erzengels Michael nicht so eine große Bedeutung hat, wie in den weiter westlich gelegenen Landschaften. Obwohl die Zahl der Michaelspatrozinien im Verhältnis zu der anderer Heiligen kein genaues, gleichsam statistisch erhärtetes Bild vom Ausmaß der Michaelsverehrung widerspiegelt, zeigt sie doch mindestens soviel, daß der Schwerpunkt der mitteleuropäischen Verehrung des Erzengels im Südwesten Deutschlands lag. Denn nach Süden und Osten zu nehmen die Patrozinien Michaels gegenüber denen Marias und anderer Heiligen ab. Sind in Württemberg nicht einmal doppelt soviel Marien- wie Michaelspatrozinien für das Mittelalter feststellbar, so ist in Schlesien die Zahl der Marienpatrozinien mehr als dreimal so hoch³. Die Konzentration der Michaels-

¹ Vgl. auch unten S. 284 f. und S. 291.

² Die Frage, auf welchen Wegen die Kinder aus den vorher genannten Gebieten in die Normandie kamen, läßt sich nur annähernd beantworten (s. unten S. 262 f.), da auffallenderweise französische Quellen kaum etwas von den Kinderwallfahrten berichten. Eine Rundfrage in mehr als dreißig französischen Archiven und Bibliotheken blieb erfolglos. In folgenden Städten wurden die Departementarchive angefragt: Alençon, Amiens, Angers, Arras, Auxerre, Bar-le-Duc, Beauvais, Belfort, Besançon, Bourges, Charleville-Mézières, Châlons-sur-Marne, Châteauroux, Chaumont-en-Bassigny, Dijon, Epinal, Laon, Laval, Le Mans, Lille, Limoges, Mâcon, Montpellier, Nevers, Rennes, Rouen, Tours, Troyes, Vesoul. Darüber hinaus noch gesondert die Stadtarchive bzw. Stadtbibliotheken in: Avranches, Lyon, Metz, Poitiers, Troyes.

³ Nach LUDWIG ANDREAS VEIT, Volksfrommes Brauchtum und Kirche im deutschen Mittelalter. Ein Durchblick, Freiburg i. Br. 1936, S. 32 verteilen sich in Württemberg die Patrozinien folgendermaßen: Maria 136, Martin 128, Michael 71; in Schlesien jedoch: Maria 280, Nikolaus 110, Michael 87. Ähnlich war das Verhältnis in Niedersachsen, wo die Zahl der Michaelspatrozinien von derjenigen mehrerer Heiliger übertroffen wurde, wie Maria, Martin, Nikolaus u. a., vgl. *Die mittelalterlichen Kirchen- und Altarpatrozinien Niedersachsens*, begonnen von Edgar Hennecke, hrsg. von Hans-Walter Krumwiede (= Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens, 11), Göttingen o. J. (1960), im Register. In der Diözese Sitten wurde Michael von Maria, Antonius, Martin, Mauritius und Nikolaus überflügelt, EUGEN GRUBER, Die Stiftungsheiligen der Diözese Sitten im Mittelalter. Phil. Diss. Freiburg (Schweiz) 1932. Bes. S. 224. Zur Patrozinienfrage vgl. auch: HEINO PFANNENSCHMID, Germanische Erntefeste im heidnischen und christlichen

patrozinien in Südwestdeutschland weist auf die Intensität der Michaelsverehrung in diesem Gebiet hin, genau in derselben Gegend sind die meisten Kinderwallfahrtszüge feststellbar. Der Wallfahrtszug des Jahres 1459, welcher die Donau aufwärts führte, ist dem gegenüber von geringerer Bedeutung. Das Gebiet sowie der Zeitpunkt der Wallfahrten werden für die Antwort auf die Frage nach den Ursachen der Kinderfahrten noch im Auge behalten werden müssen.

II. AUSSEHEN UND DURCHFÜHRUNG DER KINDERWALLFAHRTEN

Neben den Hinweisen auf Zeit und Ort des Auftretens von Kinderzügen gehen einige Quellen in ihren Berichten noch weiter und schildern die äußere Erscheinung der wallfahrenden Kindergruppen sowie andere Einzelheiten. An erster Stelle stehen die Angaben über das Alter der Kinder. Es lag den Chronisten daran, die Jugendlichkeit der Wallfahrer herauszustreichen. Wie es oft dem Stil mittelalterlicher Geschichtswerke entspricht, hat das Absonderliche und Außergewöhnliche den Vorrang vor dem Alltäglichen. Indes zeigt der Blick auf die Bedeutung der Jugendlichen in Politik und Brauchtum, daß die Jugend des Mittelalters ihre volle Handlungsfreiheit und Verantwortlichkeit in einer früheren Altersstufe erreichte als heute. Zu einer Wallfahrt gehört stets ein Wallfahrtsziel. Die Angaben der Quellen spiegeln die Mannigfaltigkeit wider, mit der eine Wallfahrtsstätte bezeichnet werden konnte. Zudem lud die außergewöhnliche Lage des Michaelheiligtums auf dem sich aus dem Meere erhebenden Berge dazu ein, den Zielort verschieden zu umschreiben. Ob mit den verschiedenen Bezeichnungen tatsächlich der Mont-Saint-Michel gemeint sei, war strittig, läßt sich aber doch eindeutig bejahend beantworten. In diesem Zusammenhang ist zu erläutern, daß der «Umweg» der süddeutschen Kinder über die Schweiz aus guten Gründen erfolgte. Schließlich soll noch ein Blick auf die Geschichte des Michaelheiligtums geworfen werden. Unser Einblick in die

Cultus mit besonderer Beziehung auf Niedersachsen. Beiträge zur germanischen Alterthumskunde und kirchlichen Archäologie, Hannover 1878, S. 445. Die neueste Literatur ist verzeichnet bei: GERD ZIMMERMANN, Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter, dargestellt an Beispielen aus dem alten Bistum Würzburg, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 20 (1958) S. 26–34. – Im Gegensatz zu den Jakobspatrozinien, wo häufig eine Verbindung mit der Fernwallfahrt nach Santiago de Compostela besteht, läßt allein das Vorkommen eines Michaelspatroziniums nicht auf eine Beziehung zum Mont-Saint-Michel schließen.

Geschehnisse auf Mont-Saint-Michel zur Zeit der Kinderwallfahrten beruht leider nur auf schmaler Quellenbasis, so daß über diesen wichtigen Teil der Wallfahrt nur wenig gesagt werden kann. Schwierig gestaltet sich die Untersuchung der Ordnung der Kinderwallfahrten, ihrer Fahnen und Lieder, da das Vergleichsmaterial fehlt und die Aufarbeitung der entsprechenden Quellen kaum geleistet ist. Soviel kann jedoch mit Bestimmtheit gesagt werden, daß die Kinder allgemeine Wallfahrtsbräuche übernommen haben und daß es durchaus ordentlich und gesittet zuging, zum mindesten viel weniger turbulent als bei den Zuläufen zum Pauker von Niklashausen, Hans Böhm¹, oder dem heiligen Blut von Wilsnack².

1. Alter und Geschlecht der Wallfahrer

An den Kinderwallfahrten beteiligten sich fast ausschließlich Knaben. Die lateinischen Quellen sprechen von «pueri», seltener von «iuvenes» oder «parvuli»³. Welche Altersstufe ist mit «puer» gemeint? Wenn man unter «puer» ein bestimmtes Lebensalter und nicht eine soziale Stellung verstehen will, so hat A. Hofmeister⁴ wahrscheinlich gemacht, daß die «pueritia» in der Regel bis ins vierzehnte Altersjahr gerechnet wird, sich aber auch bis ins 28. Lebensjahr erstrecken kann. «Parvulus» setzt er mit «puerulus» gleich und nimmt es als eine Bezeichnung für einen im Rechtssinne unmündigen Knaben unter 12–14 Jahren⁵. Die deutschen

¹ Die beste Monographie über den Pauker von Niklashausen ist noch immer: K. A. BARACK Hans Böhm und die Wallfahrt nach Niklashausen im Jahre 1476, ein Vorspiel des großen Bauernkrieges, in: Archiv des hist. Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg, 14. Bd., 3. Heft (1858), S. 1–108.

² S. BERNHARD STASIEWSKI, Art. Wilsnack, in: RGG³ VI (1962) Sp. 1727 mit weiterer Literatur.

³ «Iuvenes» hat *Chronicon Belgicum* S. 408; *Tractatus* f. 207r u.ö.; *Vinzenz von Aggsbach*, S. 339 (s. S. 284, Anm. 2) schreibt von «iuvenes duodecim annorum ad plus et infra»; *Limburg, Chronik* S. 115 nennt die Wallfahrer «pusilli». Ein lateinisches Lied, das die Kinderwallfahrt zum Inhalt hat, bezeichnet die Teilnehmer unter anderem als «paruuli». (Näheres vgl. unten S. 277, Vers 8).

⁴ ADOLF HOFMEISTER, Puer, Iuvenis, Senex. Zum Verständnis der mittelalterlichen Altersbezeichnungen, in: Papsttum und Kaisertum. Forschungen zur politischen Geschichte und Geisteskultur. Paul Kehr zum 65. Geburtstag dargebracht. Hrsg. von Albert Brackmann, München 1926, S. 287–316, bes. S. 304–307.

⁵ A. HOFMEISTER, Puer, S. 305. Anders DU CANE, *Glossarium mediae et infimae latinitatis* VI, S. 189: «Hac voce (sc. parvulus) non puerulus, sed puer etiam 14. vel 15. annorum significatur». Zu «iuvenis» sagt A. HOFMEISTER, Puer, S. 316: «Ein iuvenis ist höchstens 49–50 Jahre alt (im engern Sinn mindestens 28 oder doch 21, doch öfter auch jünger ...)», womit für unseren Zusammenhang nichts gewonnen ist.

Quellen haben gewöhnlich «Knaben», auch «junge Knaben»¹ kommt vor. Mit Knaben wird im Mittelhochdeutschen der unverheiratete junge Bursche sowie der Junggeselle jeglichen Alters bezeichnet². Die Wendung «junger Knabe» zeigt denjenigen Sinnzusammenhang an, der uns am nächsten liegt, wenn wir heute «Knabe» sagen: damit ist eigentlich noch ein Kind gemeint. Läßt sich so vom Sprachlichen her kein genaues Bild über das Alter der teilnehmenden Jugendlichen gewinnen, so wird dieser Mangel dadurch ausgeglichen, daß einzelne Quellen das genaue Lebensalter angeben. Die unterste Altersgrenze lag danach bei sieben Jahren, die obere bei 18 Jahren³. Aus den wechselnden Altersbezeichnungen und den Altersangaben geht wenigstens soviel hervor, daß zwar Kinder aller Altersstufen an den Wallfahrten teilgenommen haben, aber der größte Teil von ihnen um vierzehn Jahre alt gewesen ist.

Wichtiger als die Frage nach dem Alter der Knaben ist die Erörterung, welche Bedeutung die Kinder dieses Alters in der damaligen Zeit im Rahmen des Volksganzen gehabt haben.

Für Stadt und Land gilt, daß «einst die jugendlichen Altersklassen in der Gesamtheit des Volkskörpers rein numerisch einen unverhältnismässig grossen Platz eingenommen haben. Dem ehemaligen starken Überwiegen ganz jugendlichen Menschentums steht auf der anderen Seite die auffällig geringe Zahl älterer Leute von etwa 40 und mehr Jahren gegenüber. Daher kommt es auch, daß gemeinhin der durchschnittlich kurze Lebenslauf in ganz anderen Rhythmen als heutzutage sich bewegte»⁴.

Die volkskundliche Forschung der letzten Jahrzehnte – und namentlich die Arbeiten des unlängst verstorbenen Basler Professors H. G. Wackernagel – haben erwiesen, daß sich die noch nicht verheirateten jungen Männer, etwa im Alter von 14–20 Jahren, zu einer enggefügten, soziologisch abgrenzbaren, Gruppe zusammenschlossen. «Damit bildeten sie (sc. die Knaben) gesellschaftliche Einheiten, wie Burschenvereine oder Knabenschaften, die in eigenartiger Selbständigkeit sich vom übrigen gesamten

¹ Z. B. Widman, *Chronik* S. 223; Appenwiler, *Chronik* S. 330; Würzburg, *Chronik* S. 20.

² Grimm V, Sp. 1312; *Schweizerisches Idiotikon* III, Sp. 709.

³ Z. B.: Schnitt, *Zusätze* S. 300: 8–12jährig; Batz, *Bericht* S. 567: 14 oder 15jährig; *Annales Novesienses* Sp. 606: 8–12jährig; Artzt, *Chronik* S. 147: 10–18jährig; Köln, *Chronik* S. 799: 8–12jährig; Mülch, *Chronik* S. 127: 7–16jährig; *Chronicon Elwacense* S. 48 spricht von «pueri octo annorum vel citra vel ultra».

⁴ HANS GEORG WACKERNAGEL, Die Freiheitskämpfe der alten Schweiz in volkskundlicher Beleuchtung, in: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 46 (1950) S. 79.

Volkskörper ... abheben»¹. Mit dem Eintritt in den Kreis der Heiratsfähigen, wofür die Geschlechtsreife Voraussetzung war, galt der junge Mann als volljährig². Bei Burschen und Mädchen ist die Volljährigkeitsgrenze verschieden angesetzt. Die bäuerlichen Weistümer kennen in der Regel feste Volljährigkeitstermine, «das alamannische Recht weist beinahe durchwegs den Termin von 14 Jahren auf, für die Mädchen bisweilen das zwölfe Jahr»³. Allerdings fällt dennoch mit der Volljährigkeit das Selbstbestimmungsrecht nicht zusammen, für die Verheiratung etwa war die elterliche Zustimmung vonnöten⁴. Entscheidend für die Beurteilung der Kinderwallfahrten ist weiter, daß – namentlich in den bäuerlichen Gebieten – die Arbeitskraft schon mit sieben Jahren bei Knaben und Mädchen als voll entwickelt galt⁵, von diesem Alter an sollten sich die Kinder selbst ernähren können. Besonders in einer Viehzuchtkultur, wo sich die jungen Menschen als Hirten verdingen konnten, ist dies leicht verständlich. Dadurch gewannen die Kinder schon früh eine relative Unabhängigkeit von den Eltern⁶.

¹ HANS GEORG WACKERNAGEL, Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs, in: Gedenkbuch zur Fünfhundertjahrfeier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs vom 26. August 1444, Basel 1944, S. 16. – ULRICH HELFENSTEIN, Beiträge zur Problematik der Lebensalter in der mittleren Geschichte (= Wirtschaft, Gesellschaft, Staat. Zürcher Studien zur allgemeinen Geschichte, 6. Bd.), Zürich 1952, S. 55 f. dehnt diese Feststellung Wackernagels, die besonders im Hinblick auf die alpenländische Kultur gemacht wurde, allgemein aus: «Aber – und hierin glauben wir von Wackernagel abweichen zu müssen, der geneigt scheint, den Einbruch der Jungmannschaft ins politische Leben für ein Spezifikum der früh-schweizerischen Verhältnisse, oder besser der Gebirgshirtenkulturen zu halten –: analoge Voraussetzungen bestanden mindestens während der ersten Hälfte des Mittelalters in ziemlich allen Teilen des Abendlandes. Überall dieselbe Lockerheit der staatlichen Institutionen, überall (gleichviel, ob aus germanischer Vorzeit herührend oder an römisches Erbgut anknüpfend) eine ähnliche brauchtümliche Unterlage».

² HANS FEHR, Die Rechtsstellung der Frau und der Kinder in den Weistümern, Jena 1912, S. 93; vgl. auch W. H. RUOFF, Die Zürcher Räte als Strafgericht und ihr Verfahren bei Freveln im 15. und 16. Jahrhundert, Zürich 1941, S. 81 f.

³ H. FEHR, Rechtsstellung, S. 95.

⁴ A. a. O. S. 97; vgl. zu den Heiraten im jugendlichen Alter RICHARD KOEBNER, Die Eheauftassung des ausgehenden deutschen Mittelalters, in: Archiv für Kulturgeschichte 9 (1911) S. 137–152.

⁵ H. FEHR, Rechtsstellung, S. 91.

⁶ In den Städten bestanden ähnliche Verhältnisse; vgl. PAUL HABERMANN, Über die Kinderkreuzzüge, in: Massenwahn in Geschichte und Gegenwart. Ein Tagungsbericht. Hrsg. von Wilhelm Bitter, Stuttgart 1965, S. 188: «Im ganzen Mittelalter und selbst noch bis in die Zeit vor etwa hundertfünfzig Jahren stand den jungen Menschen ein weit geringerer Druck erzieherischer Autoritäten gegenüber als heute. Im frühesten Lebensalter wurde den Kindern eine weitgehende Handlungs-

H. G. Wackernagel und U. Helfenstein haben gezeigt, in welch hohem Maße Jugendliche – vor allem in Knabenschaften zusammengeschlossen – auch an bedeutsamen politischen Ereignissen teilgenommen und nicht selten kriegerische Auseinandersetzungen beeinflußt, verursacht und entschieden haben¹. Hält man sich die Tatsache vor Augen, daß 14jährige Knaben als den älteren Soldaten gleichgestellt in kriegerischen Auseinandersetzungen der alten Eidgenossenschaft anzutreffen sind, auch die Auswanderung in fremden Kriegsdienst schon im jugendlichen Alter anhob², so wird man die Beteiligung von Kindern dieses Alters an friedlichen Wallfahrten nicht mehr als eine so außergewöhnliche und befremdliche Erscheinung betrachten dürfen.

Von Mädchen ist selten die Rede. Allerdings hebt die Belgische Chronik ausdrücklich hervor, daß «multa centenaria Juvenum, utriusque sexus»³ mitgezogen seien. Das Regensburger Ratsbuch berichtet von dem Versuch der «Knaben», auch «Maidle ... und große Dirn» zum Mitgehen bewegt zu haben, allerdings wurde nichts daraus, weil man es verhinderte und «nichts davon hielt»⁴. Der Chronist meint weiterhin, Mädchen seien überhaupt nie zum Mont-Saint-Michel gezogen, was aber sowohl der oben zitierten Belgischen Chronik als auch der Chronik des Klosters Kamp widerspricht, die von einem «magnus concursus puerorum et puellarum»⁵ berichtet. Nikolaus von Wachenheim wußte anscheinend von mitziehenden Mädchen, denn er mahnt dazu, «femellae» und auch «puellae» von der Wallfahrt abzuhalten, «ne contingat eas florem virginis-

freiheit nicht nur zugestanden, sondern auferlegt». Zur Frage der sozialen Schichten, die an den Zügen teilnahmen, vgl. unten S. 256 f.

¹ H. G. WACKERNAGEL, Schlacht; H. G. WACKERNAGEL, Freiheitskämpfe; DERS., Der Trinkelstierkrieg vom Jahre 1550, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 35 (1936) S. 1–22; DERS., Die Pfeiferknaben von Boersch 1525, ibid. 38 (1941) S. 209–218; U. HELFENSTEIN, Beiträge, passim.

² H. G. WACKERNAGEL, Freiheitskämpfe, S. 81; vgl. JOHANNES HÄNE, Die Kriegsbereitschaft der alten Eidgenossen, in: Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 3 (1915) S. 12 f. Über die Gleichstellung Jugendlicher mit Erwachsenen und die Altersgrenzen in der Rechtssprechung vgl. auch MERET ZÜRCHER, Die Behandlung jugendlicher Delinquenten im alten Zürich (1400–1798), Jur. Diss. Zürich, Winterthur 1960, S. 7 ff. Ein Hinweis auf die Reife der Teilnehmer ergibt sich vielleicht auch aus der Tatsache, daß den Wallfahrern Wein ausgeschenkt wurde (s. z. B. Fribourg, *Stadtrechnung* n° 110, f. 31r, vgl. oben S. 235; Schaffhausen, *Stadtrechnung* S. 124, vgl. oben S. 245).

³ *Chronicon Belgicum* S. 408.

⁴ Regensburg, *Chronik* S. 303.

⁵ *Chronicon Campense* S. 391; Meyer, *Annales* f. 321v bezeichnet die Wallfahrer als «pueri praecipue».

tatis amittere»¹. Sicherlich war die überwiegende Mehrzahl der Wallfahrer männlichen Geschlechts. Möglicherweise darf man aus den Erwähnungen von mitziehenden Mädchen ausschließlich im Norden des von den Kinderwallfahrten berührten Gebietes schließen, daß eben nur aus diesen Gegenden sich auch Mädchen auf den Weg machten².

Bedenkt man die gegenüber heute früheren Volljährigkeitstermine bei Knaben und Mädchen, so wird man sagen müssen, daß bei der Teilnahme von Knaben über dem 14. Lebensjahr und bei Mädchen über dem 12. Lebensjahr im Sinne des 15. Jahrhunderts eigentlich nicht mehr von Kinderwallfahrten gesprochen werden kann.

Außerdem setzten sich die Wallfahrtszüge nicht nur aus Jugendlichen zusammen, obwohl sie in der Überzahl waren. Erwachsene teilten mit ihnen die Anstrengungen der Reise. Sie schlossen sich entweder aus eigenem Antrieb der Wallfahrt an, um dem Erzengel ihre Huldigung darzubringen, zogen zur Beschützung der Kinder mit, oder ihre Reise war von schäbigen Motiven begründet: sie hofften die Kinder um ihre Geld- und Nahrungsmittel zu bringen³. Es handelte sich also nicht um ausschließliche Kinderwallfahrten, sondern «vil volcks zoch»⁴. Allerdings scheint die Mehrzahl der Erwachsenen von den Kindern mitgerissen worden zu sein und nicht umgekehrt⁵.

Weil die Kinder die Erwachsenen zur Wallfahrt veranlaßten und außerdem der Großteil der Wallfahrer sich aus Minderjährigen zusammensetzte, ist es durchaus berechtigt, von Kinderwallfahrten zu sprechen, ja man könnte die Züge geradezu Knabenwallfahrten nennen.

Die Kargheit der Quellen läßt keinen Schluß auf die soziologische Zusammensetzung der Züge zu. Obwohl vorwiegend über die Teilnahme von Stadtkindern berichtet wird (was mit der Eigenart der Quellen

¹ *Tractatus*, f. 216r; zu den sittlichen Gefahren vgl. auch unten S. 296 f.

² Vgl. auch *Schlippacher, Nota* S. 341, s. unten S. 284, Anm. 2.

³ Vgl. oben S. 234, 244 f.

⁴ *Appenwiler, Chronik* S. 330.

⁵ *Chronicon Belgicum* S. 409 berichtet von getrennten Zügen der Kinder und Erwachsenen; Nikolaus von Wachenheim befürchtet, daß nach den vielen Jugendlichen auch noch Erwachsene die Wallfahrt antreten würden (*Tractatus*, f. 207r, dieser Abschnitt findet sich gedruckt in: FRANZ FALK, Der Heidelberger Rektor Nicolaus von Wachenheim [1480], in: Römische Quartalschrift 22 [1908] Geschichte, S. 59); vgl. *Wallfahrtslied*, f. 112v, 4. Strophe (s. unten S. 277); *Köln, Chronik* S. 800; *Trihemius, Chronicon* S. 370. Die seltene Erwähnung von Erwachsenen kann nicht verwundern, geht es den Darstellern der Kinderwallfahrten vor allem doch darum, die Besonderheit der Wallfahrt durch die Teilnahme von Kindern herauszustreichen.

zusammenhängt), muß dies nicht den tatsächlichen Gegebenheiten entsprechen. In kleineren Ortschaften werden sich kaum seltener Kinder angeschlossen haben, nur fehlt es uns an den Nachrichten. Von zwei Ausnahmen abgesehen, schweigen sich die Quellen darüber aus, welchen Standesschichten die Kinder entstammten. Einmal sagt E. Artzt, es seien «erbar leut kinder vnd auch ettlich edle kinder darunder»¹ gewesen, und dann spricht Vinzenz von Aggsbach von mehreren hundert Knaben, «inter quos erant multi pueri divitum»². Die Beteiligung von Kindern aus allen Standesschichten schließt sozial bedingte Ursachen für die Kinderwallfahrten aus.

Den nach St. Michel ziehenden Kindern wurde noch im 15. Jahrhundert eine eigene Bezeichnung beigelegt. Nach dem von ihnen verehrten Erzengel nannte man sie «Michaelskinder»³ oder «pueri Sancti Michaelis»⁴, ähnlich den nach Santiago de Compostela ziehenden «Jakobspilgern»⁵.

2. Wallfahrtsziel

Zuerst müssen wir die Frage klären, ob alle Kinderzüge den Mont-Saint-Michel anstrebten. Da in einigen Quellen⁶ das Ziel mit «Garganus»

¹ Artzt, *Chronik* S. 147.

² Vinzenz S. 339 (s. unten S. 284, Anm. 2) berichtet davon, daß in einer rheinischen Stadt mehrere hundert Knaben versammelt seien «inter quos erant multi pueri divitum». Die Kinder dieser reichen Leute wurden von den Eltern eingeschüchtert, indem man ihnen androhte, man würde sie nicht unterstützen, falls sie im Ausland gefangen würden, zudem hätten sie Enterbung zu gewärtigen. Einige ließen sich dadurch abhalten. Vgl. auch *Chronicon Belgicum* S. 409.

³ Frankfurt, *Bürgermeister-Buch* S. 60; Schaffhausen, *Stadtrechnung* S. 124; Aventin, *Chronik* S. 600; Solothurn, *Säckelmeisterrechnung* S. 31 nennt die Kinder auch «brüder von sant Michel» bzw. «kind von sant Michel», was nicht unbedingt heißen muß, daß sie sich auf der Rückreise vom Mont-Saint-Michel befunden haben. Nach W. MANTELS, Lied, S. 540 und W. WATTENBACHS, Michel, Sp. 164 f. Vermutung stammt die Bezeichnung «Deutscher Michel» von den Kinderwallfahrten her; vgl. zu dieser Frage H. PFANNENSCHMID, Erntefeste, S. 456 f.; L. A. VEIT, Brauchtum, S. 54 sowie HERBERT MEYER, Die rote Fahne, in: ZRG Germ. Abt. 50 (1930) S. 342.

⁴ *Chronicon Moguntinum* S. 388; Rolevinck, *Fasciculus* S. 57 bieten dieselbe Wendung. Wegen der sonstigen Übereinstimmung der beiden Notizen, die bis in den Wortlaut hineingeht, ist es sicher, daß zwischen beiden Geschichtswerken ein Abhängigkeitsverhältnis besteht (auch *Chronicon Belgicum*, vgl. oben S. 241, steht zu diesen beiden Geschichtswerken in einer nicht näher bestimmbaren Beziehung der Abhängigkeit).

⁵ Auf die theologische Beurteilung des Kindesalters wird unten S. 320, Anm. 2 eingegangen.

⁶ Vgl. unten S. 258.

angegeben wird, also mit dem Namen des Berges, auf dem das apulische Michaelsheiligtum liegt, stellte man sich die Frage, ob nicht ein Teil der Kinder nach Italien zog. H. Haupt ist die Feststellung zu danken, daß die Bezeichnung «Garganus» im 15. Jahrhundert «aus uns unbekannten Ursachen im Volksmunde mißbräuchlich auf den bekannteren Wallfahrtsort an der Küste der Normandie angewandt worden ist»¹. Deshalb konnte Haupt sagen: «Unter diesen Umständen wird die Frage, ob ein Teil der deutschen Kinderwallfahrten 1455–1459 sich nach dem Monte Gargano in Apulien gewandt habe, verneint werden müssen»². Ein maßgeblicher Grund für diese Behauptung war dem Verfasser, «daß aber auch ihres (sc. der Kinder) Durchzugs durch die Schweiz und die italienischen Landschaften, die doch daselbst nicht geringes Aufsehen machen mußten, in keiner Geschichtsquellen dieser Länder gedacht wird»³. Da Haupt die Schweizer Quellen – mit Ausnahme von Appenwilers Geschichtswerk –, die vom Durch- bzw. Auszug der Michaelskinder berichten, nicht kannte, muß seine These vom alleinigen Zielort in Frankreich anhand dieses (und des sonstigen) neu hinzugekommenen Quellenmaterials überprüft werden. Es steht ja eindeutig fest, daß Kinder, die aus Württemberg oder den nordschweizerischen Städten kamen, auffallenderweise nicht den kürzesten Weg zum Mont-Saint-Michel in Richtung Westen einschlugen, sondern zuerst nach Süden zogen⁴.

In der Regel geben die Quellen nur «St. Michael» als Zielort an⁵. Damit kann jede Verehrungsstätte des Erzengels gemeint sein, also nicht nur die beiden fernen Heiligtümer in Italien oder Frankreich, sondern jede Michaelskirche in Mitteleuropa. Von denjenigen Quellen, die den Ort der Michaelsverehrung näher umschreiben, beziehen sich, bis auf vier Ausnahmen, alle mehr oder weniger eindeutig auf den Wallfahrtsort in der Normandie. Die Ausnahmen sind: a) die Widmansche Chronik, die «sant Michel (224) in Gorgaw»⁶ angibt; b) die Eichstätter Inschrift, die vom «mons Garganus altus»⁷ spricht; c) der Bericht Batzens nach Lübeck, der sagt, die Kinder seien «to dem berge Garganum, do senct

¹ H. HAUPT, Geschichte, S. 674. S. auch unten S. 274, Anm. 2.

² A. a. O. S. 675.

³ A. a. O. S. 674, in diesem Punkt widerspricht sich Haupt, denn er vermerkt (S.673) den Durchzug der Kinder (aus *Appenwiler, Chronik* S. 330) durch Basel.

⁴ Zur Begründung dieser Reiseroute vgl. unten S. 261 f.

⁵ Z. B.: *Appenwiler, Chronik* S. 330; *Bern, Vogtrechnung* S. 218; *Biel, Stadtrechnung* S. 48; *Brabant, Chronik* S. 59; *Kerkhörde, Chronik* S. 136; *Luzern, Bittbrief*.

⁶ *Widman, Chronik* S. 223 f.

⁷ *Schedel, Sammelbuch* f. 136r.

Michael eyn patron vnde heupther is»¹ gezogen; d) die Notiz Gallus Kemlis, welche meldet, die Wallfahrten gingen «ad sancti michahelis ecclesiam, quae est in monte gargano, ordinis sancti benedicti, Sipotanens dyocesis»². Die ersten drei Notizen, die für einen Zug nach Italien sprechen würden, kannte schon Haupt. Als Beweisstücke entkräftete er sie mit dem schlagenden Argument, daß im 15. Jahrhundert der Mont-Saint-Michel Garganus genannt werden konnte. Den Beleg liefert der gelehrte Abt von Hirsau, Johannes Trithemius, der von einem «concursum puerorum ad memoriam S. Archangeli Michaelis ad montem Garganum in Normandia»³. spricht. Durch die Landesbezeichnung ist hier der Mont-Saint-Michel eindeutig bestimmt und der Nachweis für die Verwechslung erbracht.

Am ehesten scheint Gallus Kemli für eine Kinderwallfahrt nach Italien zu sprechen. Seine nähere Ortsbezeichnung meint deutlich den Monte Gargano in der Diözese von Siponto, dem heutigen Manfredònia. Doch allein sein Zeugnis kann nicht erweisen, daß sich die Kinderwallfahrten oder zum mindesten ein Teil von ihnen nach Italien gewandt haben⁴.

¹ Batz, Bericht S. 568.

² Kemli, *Diversarius* f. 144r (vgl. unten S. 287 ff.).

³ Joannis Trithemij, ... Tomus II, *Annalium Hirsaugiensium*, St. Gallen 1690, S. 431. – In deutscher Übersetzung bei F. FALK, Kinderwallfahrt, S. 195 f. Zu Widman, *Chronik* S. 223 f. vgl. CHR. KOLB im Kommentar zur Stelle, der sich entgegen seiner früher geäußerten Meinung vom Haller Zug nach Italien (im Kommentar zu Herolt, *Chronik* S. 161) Haupts Ansicht zueigen gemacht hat. «Gorgaw» hat sich aus «Gargano» entwickelt.

⁴ Der Text von Kemli, *Diversarius* vgl. unten S. 287, Anm. 1. Aus folgenden Gründen ist Kemlis Angabe nicht stichhaltig:

1. Die anderen Zeitgenossen – auch Augenzeugen – kennen nur den Mont-Saint-Michel als alleiniges Wallfahrtsziel. Von den Quellen, die HAUPT nicht kannte, seien erwähnt: *Schlütpacher, Nota* S. 341 (s. unten S. 284, Anm. 1); *Tractatus*, f. 207r (gedruckt bei F. FALK, Rektor, S. 59); *Huynes, Histoire I*, S. 123–127; *Chronicon Belgicum* S. 409.

2. Man könnte einwenden, daß Haupts These sich darauf stütze, die Schweizer Quellen wüßten nichts von den Kinderwallfahrten und mit dem Nachweis des Auftretens von wallfahrenden Kindern in der Schweiz werde seiner These wesentliche Beweiskraft genommen. Dagegen ist zu sagen: Auch die Haupt unbekannt gebliebenen Schweizer Quellen wissen nichts von einem italienischen Zielort, ja der Basler Blauenstein sagt im Gegenteil sogar ausdrücklich, die Kinder seien «ad Sanctum Michahelem in Francia prope mare» (*Blauenstein, Flores* S. 44) gezogen.

3. Gallus Kemli ist über die Kinderwallfahrt schlecht unterrichtet. Er weiß weder den genauen Ausgangspunkt, noch Durchgangsortschaften, noch das exakte Alter der Wallfahrer, noch nennt er Details zur Aufmachung und zum Aussehen der Züge. Aus diesen Gründen ist sein Bericht überhaupt von geringer historischer Bedeutung. Aber wie er selbst andeutet, hat er mit Teilnehmern der Wallfahrt

Ein drittes Wallfahrtsziel nimmt O. Ringholz an, der vermutet, daß vielleicht die Michaelskirche zu Einigen am Thunersee angestrebt wurde: «Ob sich diese Kinder (sc. diejenigen, die den Rat von Luzern im Dezember 1457 um Unterstützung batzen) den Knaben, die durch Basel und Speier nach Mont-Saint-Michel in der Normandie wanderten, anschlossen, oder ob sie sich nach der St. Michaelskirche in Einigen am Thunersee, die durch die Strettlinger Chronik bekannt und empfohlen wurde, zuwandten, können wir nicht sagen. Die Richtung, die sie einschlugen – Luzern – läßt vielleicht eher auf letzteres Reiseziel schließen»¹. Ringholz wird mit dieser Vermutung kaum recht haben: erstens zogen die Wallfahrer in der Fribourger Gegend, die mit den Kindern von Basel, Zürich, Baden, Einsiedeln und anderen Ortschaften sicherlich zusammen gesehen werden müssen, eindeutig nicht in Richtung Thunersee. Zweitens hätte die Strettlinger Chronik², deren Verfasser, Eulogius Kiburger, ein Ereignis aus den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts nachträgt³, die Kinderwallfahrten sicherlich erwähnt, zumal sie sich vorzüglich als Erweis für die Berühmtheit des Heiligtums geeignet hätten. Eulogius Kiburger hätte sich kaum die Gelegenheit entgehen lassen, zu schildern, wie sogar Kinder «sein» Heiligtum besuchen. Drittens war die Strettlinger Chronik zur Zeit der Kinderwallfahrten noch gar nicht so verbreitet, als daß sie die Wallfahrten hätte auslösen oder auch nur in ihrer Richtung bestimmen können. Die Michaelskirche von Einigen gehörte zwar zu den bekanntesten bernischen Wallfahrtsstätten, hatte aber nur lokale Be-

gesprochen («ex eorum relatibus audiuimus», f. 142v, «eorum» bezieht sich auf Leute, die den Schutz Michaels, auf der Wallfahrt, genossen haben). Wie ist es dann möglich, daß ihm bei der Angabe des Zielortes ein Fehler unterläuft? Der Mönch hörte von der Kinderfahrt zum Mont-Saint-Michel nur eine allgemeine Schilderung ohne weitere Einzelheiten, ihm war jedoch nur das Michaelsheiligtum am Monte Gargano bekannt, so daß er von sich aus die Diözesanbezeichnung hinzufügte, wobei ihm allerdings entging, daß sich am apulischen Michaelsheiligtum kein Benediktinerkloster befand.

4. Wie schon Haupt feststellte, gibt es keine einzige italienische Quelle für das Auftreten von Michaelskindern in Italien. (Dies bestätigte freundlicherweise Prof. Dr. Amedeo Molnár, Prag).

¹ O. RINGHOLZ, Geschichte, S. 448.

² *Die Strettlinger Chronik*. Ein Beitrag zur Sagen- und Legendengeschichte der Schweiz aus dem XV. Jahrhundert. Hrsg. von Jakob Bächtold (= Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz und ihres Grenzgebietes, 1. Bd.), Frauenfeld 1877. Über diese Chronik vgl. HANS GUSTAV KELLER, Einigen. Die Geschichte einer bernischen Dorfkirche im Rahmen der allgemeinen geschichtlichen Entwicklung, Thun 1946, S. 68 ff.

³ A. a. O., Einleitung S. xxxi.

deutung. Jährlich wurde von Thun aus eine Pilgerfahrt zum heiligen Erzengel unternommen¹.

So ist also kaum anzunehmen, daß die Michaelswallfahrt einen anderen Zielpunkt als den Mont-Saint-Michel angestrebt hat. Auch ist es sehr unwahrscheinlich, daß vielleicht nur ein Teil der Kinderzüge sich einem anderen Michaelsheiligtum zuwandte, denn alle Züge sind in einem relativ eng begrenzten Gebiet entstanden und hängen mehr oder weniger miteinander zusammen. Solange kein einziger eindeutiger Beleg, vor allem aus Italien selbst, vorhanden ist, muß der Monte Gargano oder auch ein anderes Michaelsheiligtum mit größter Wahrscheinlichkeit als Zielort ausgeschlossen werden. Haupts These ist damit nicht überholt. Das vorliegende Quellenmaterial zeigt nur einen einzigen Zielpunkt der Reise an: den Mont-Saint-Michel in der Normandie.

Auf welchen Wegen zogen die Kinder zum Mont-Saint-Michel? Zuerst müssen wir uns hier fragen, warum die Wallfahrer nicht auf dem kürzesten Wege an die Atlantikküste zogen, sondern teilweise den Umweg über die Schweiz in Kauf nahmen. Verschiedene Gründe könnten diese eigentümliche Reiseroute ausgelöst haben. Erstens haben sich die Kinder, wie schon gesagt, stets bemüht, auf ihrem Wege größere Ansiedlungen zu berühren. Die Westschweiz mit den, etwa im Verhältnis zur Champagne gesehen, nahe beieinander liegenden Ortschaften wäre diesem Bestreben entgegengekommen. Zweitens könnten die Kinder versucht haben, die große und bekannte Pilgerstraße zu erreichen, die von Tirol über Genf und Lyon nach Santiago de Compostela führte². Auf

¹ Vgl. H. G. KELLER, Einigen, S. 53. Die umfangreiche Monographie Kellers setzt sich mit der Annahme von Ringholz nicht auseinander und läßt die Kinderwallfahrten unerwähnt.

² V. und H. HELL, Wallfahrt, S. 23 f.: «Der dritte große Pilgerweg (sc. nach Santiago de Compostela) nahm von dem Sammelpunkt der Oberdeutschen im Kloster Einsiedeln – und für die Graubündner im Kloster Disentis mit seiner Jakobsbruderschaft – wo sich die Wallfahrer Segen und Empfehlungs-(S. 24)schreiben für ihren weiten und nur zu oft gefährlichen Weg holten, seinen Anfang als sogen. 'Oberstraße'. Er ging über Luzern, Bern und Freiburg i. Ü. ... nach Lausanne und Genf»; «In der Schweiz kennen wir Jakobsbruderschaften u. a. seit 1475 in Freiburg, das ein Hauptdurchgangsort für Santiagopilger aus Süddeutschland, Tirol und der Innerschweiz war» (a. a. O. S. 29). Die Solothurner Säckelmeisterrechnungen beweisen, daß Pilger aus Süddeutschland durch die Schweiz ihren Weg nach Santiago nahmen. Der Rat der Stadt unterstützte zweimal Wanderer aus Straßburg, die sich «uf sant Jacobs weg» befanden, HANS MORGENTHALER, Kulturgeschichtliche Notizen aus den solothurnischen Seckelmeisterrechnungen des XV. Jahrhunderts, in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, N. F. 21 (1919) S. 60.

diesem Weg, der durch besondere Pilgereinrichtungen ausgezeichnet war, hätten die Kinder die besten äußersten Bedingungen für ihre Wallfahrt vorgefunden. Auf den Jakobsstraßen gab es ein festgefügtes Netz von Herbergen, Hospitälern und karitativen Institutionen, die den Pilgern die Fahrt nach Spanien erleichtern sollten; sicherlich haben auch die Kinder von diesen Vorkehrungen profitiert. Drittens hat es den Anschein, als ob über die genaue geographische Lage des Michaelheiligtums unter den Zeitgenossen einige Verwirrung geherrscht habe. Diese Unkenntnis fand in den Chroniken ihren Niederschlag. Das Wallfahrtsziel wird verschieden umschrieben, weil die genaue Lage nicht bekannt war. Zum Beispiel berichtet Meyer in seinen Annales, daß die Knaben «ad memoriam diui Michaelis archangeli quae in littore est Normannico»¹ gezogen seien. Nach der Lübecker Ratschronik «wolden (die kinder) wanderen in Vrankrike to deme monnikeclostere, dat dar ys geheten sunte Michaelisberch up ghensit Pariis, dar sunte Michael gnedich is»². Der Gesandtschaftsbericht schreibt von den «knäblein, dy da lauffent gen sand Michel hinder Parys in das Mer»³. Felix Faber weiß in seinem Evagatorium von der Lage des Heiligtums «im Meer» zu berichten: «Currunt homines et peregrinantur in partes occidentales, usque in mare Britannicum ad quendam S. Michaelis montem»⁴, genauso setzt das Chronicon Belgicum die Michaelsstätte «in mari Britannico»⁵. Nach Trithemius befindet sich das Ziel gar in spanischen Gefilden: Sie liefern «ad S. Michaelem in Hispaniae finibus»⁶. Die Verwirrung über das Wallfahrtsziel gibt die Speyerische Chronik am besten wieder: «zogen alle zu sant Michahel, lyt in Pritanien, so sagen ein deil, es lyt in Pickartien. und ist ein stiftt und ein aptie, lijt in dem mere und daz mere lauffet allen dag abe, daz ez drocken wirt»⁷. Aus diesen drei Gründen läßt sich u. E. die längere Reiseroute durchaus verstehen.

Auf welchen Wegen zogen die Kinder durch Frankreich? Leider sind

¹ Meyer, *Annales* f. 321v.

² Lübeck, *Ratschronik* S. 237.

³ *Gesandtschaftsbericht* S. 129.

⁴ Faber, *Evagatorium* S. 56.

⁵ *Chronicon Belgicum* S. 48.

⁶ Trithemius, *Chronicon* S. 370.

⁷ Speyer, *Chronik* S. 419. Mit «Pritanien» ist die Bretagne gemeint (vgl. *Dictionnaire Latin-Français des noms propres de lieux*, par M. l'Abbé Chevin, Paris 1897, S. 56). Die großen Gezeitenunterschiede beim Mont-Saint-Michel, die es während der Ebbe erlaubten, trockenen Fußes das Heiligtum zu erreichen, erregten die Bewunderung der Zeitgenossen, s. dazu unten S. 307 ff.

wir wegen der mangelnden Quellen auf Vermutungen angewiesen¹. Wie erwähnt, folgte ein Großteil der in den Quellen erfaßten süddeutschen und schweizerischen Wallfahrer der Pilgerroute nach Santiago de Compostela. Allerdings können sie auf diesem Wege nur bis Lyon gezogen sein, da sich die Jakobsstraße dann durch Südfrankreich nach Spanien hinzieht, und die Kinder einen zu großen Umweg auf sich genommen hätten. Es ist zu vermuten, daß die Michaelskinder in Lyon die Jakobsstraße verlassen haben. Vielleicht wurde in der Nähe von Lyon die Wallfahrtsstätte Puy-en-Velay aufgesucht. Der weitere Weg führt quer durch Frankreich über Nevers, Bourges und Tours an die nordfranzösische Küste. Nach dem Zeugnis des Gesandtschaftsberichtes² wurde der kürzeste Weg aus Süddeutschland durch die Champagne ebenfalls eingeschlagen. Über Paris und Argentan, wo sich eine Michaelsbruderschaft befand³, werden die Kinder ihr Ziel erreicht haben. Den kürzesten Anreiseweg hatten die Wallfahrer aus Flandern, Brabant und den niederrheinischen Gebieten. Auf ihrem Marsch werden sie die Orte Lille, Rouen sowie Bernay⁴ und Argentan berührt haben.

Wenden wir uns nun dem Michaelsheiligtum Mont-Saint-Michel zu. Um die Gründung der Wallfahrtsstätte ranken sich mehrere Legenden. Nach einer⁵ dieser Erzählungen erschien der Erzengel Michael im Jahre 708 dem Bischof von Avranches, Aubert, dreimal im Schlaf. Er befahl ihm, eine Michaelsstätte auf dem Mons Tumba in der Nähe von Avranches zu errichten. Sie sollte in Form und Anlage dem apulischen Heiligtum am Monte Gargano ähneln. Der Bischof gehorchte dem Engelfürsten und schickte, um die Verbindung mit dem italienischen Heiligtum her-

¹ Wie oben S. 250, Anm. 2 gesagt, sind wir hinsichtlich der Wege durch Frankreich auf Mutmaßungen angewiesen, da sich keine Quellen für das Auftreten von Michaelskindern fanden.

² *Gesandtschaftsbericht* S. 128 f.

³ Vgl. unten S. 265.

⁴ Auch in Bernay (vgl. unten S. 265) befand sich eine Michaelsbruderschaft. Das Vorhandensein solcher Bruderschaften gibt einen Hinweis darauf, daß die «Michaelsstraße» durch den betreffenden Ort führt.

⁵ Zu den Gründungslegenden vgl. *Wallfahrtslied* f. 112v (s. unten S. 278 f.); *Huynes, Histoire I*, S. 21 ff.; *Millénaire du Mont-Saint-Michel 966–1966 – exposition*. Paris 1966, S. 54; *Die Legenda aurea des Jacobus de Voragine*, aus dem Lateinischen übersetzt von Richard Benz, Heidelberg o. J., S. 744 f.; den Bericht von Erzbischof Baudry bei *Huynes, Histoire I*, S. 138 ff. (in französischer Übersetzung bei E. DUPONT, *Pèlerinages*, S. 22 ff.). Zur Geschichte von Mont-Saint-Michel vgl. die ausführliche Monographie: *Saint Michel et le Mont-Saint-Michel par M. GERMAIN, M. l'Abbé P. M. BRIN et M. ED. CORROYER*, Paris 1880, die durch reiches ikonographisches Material ausgezeichnet ist; vgl. auch unten S. 309 f.

zustellen, zwei Boten dorthin, die vom Monte Gargano durch den Erzengel selbst ausgezeichnete Gegenstände holen sollten. Sie brachten ein Stückchen des Mantels, den der Erzengel bei seiner dortigen Erscheinung trug, sowie einen Teil des Steines, auf dem er stand, nach Frankreich. Zur großen Überraschung der beiden Abgesandten war der Wald, aus dem sich der Mons Tumba erhoben hatte, verschwunden und der Berg vom Meere umgeben. Deshalb wurde der Name «Mons Tumba» in «St. Michael in periculo maris» geändert. Im Jahre der Einweihung der Kapelle, 709, wurde das Heiligtum dem Schutz eines Kollegiums von zwölf Klerikern anvertraut, die für den Gottesdienst zu sorgen hatten.

Während eines Wikingerinfalles in der Mitte des 9. Jahrhunderts bot der Berg der Bevölkerung der umliegenden Gebiete einen natürlichen Zufluchtsort, woraus sich im Laufe der Zeit eine dauernde Besiedlung des Berges entwickelte. Die Ankunft von zwölf Benediktinern unter der Leitung des Flamen Mainard im Jahre 966¹ und die damit zusammenhängenden Neubauten waren für den Mont-Saint-Michel eine entscheidende Wendung. Hinfort prägte das Kloster die Geschichte des Berges.

Schon in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts wird das Heiligtum neben Jerusalem, Rom und dem Monte Gargano als Wallfahrtsort erwähnt², was die frühe Bedeutung als Wallfahrtsstätte erkennen lässt. Im 11. Jahrhundert ist der Besuch von Ausländern sicher bezeugt³. Manchmal wurde der Berg im Zusammenhang mit einer Wallfahrt zu anderen Heiligtümern besucht, zum Beispiel auf der Reise nach Santiago de Compostela⁴. Das Mittelalter hindurch blieb der Berg eine bedeutsame Wallfahrtsstätte Frankreichs und war häufig das Ziel von Reisen hochgestellter Persönlichkeiten⁵.

Auch in Deutschland erfreute sich das Heiligtum besonderer Wert- schätzung. Dies lässt sich beispielsweise aus einer merkwürdigen Liste erkennen, die ein gewisser Dr. Johannes Gäbler in Ravensburg an-

¹ *Millénaire*, S. 65.

² A. a. O. S. 121.

³ A. a. O.; in deutschen Benediktionsformeln ist der Mont-Saint-Michel als Wallfahrtsziel belegt, A. FRANZ, Benediktionen, S. 272.

⁴ W. DERSCH, Wallfahrten, S. 472.

⁵ Z. B.: König Ludwig VII. (1158), Ludwig IX. (1256), Philipp III. (1272), Philipp IV. (1311), Karl VI. (1393), die Gattin Karls VII., Maria von Anjou, zog 1447 mit großem Gefolge in die Wallfahrtskirche ein, Ludwig XI. war dreimal (1462, 1467, 1470) auf dem Wallfahrtsberg, Franz I. (1518). *Millénaire*, S. 45 ff.; *Chronique du Mont-Saint-Michel (1343–1468)*, par Siméon Luce, I, Paris 1879, S. 18, 44; PH. DOLLINGER, Pèlerinages, S. 24 f.

fertigte. Gäßler gehörte der Ravensburger «Bruderschaft für sterbende Pilger» an, die «Wallfahrten durch den Mund» veranstaltete: das heißt die Verdienste einer Wallfahrt konnte man sich durch das Herunterbeten einer vorgeschriebenen Anzahl von Paternoster sowie Avemaria erwerben. Dr. Johannes Gäßler setzte fest, daß statt einer Pilgerfahrt nach Jerusalem 12000 Paternoster und Avemaria zu sprechen seien, für Rom, Santiago de Compostela und St. Michael je 8000. Mont-Saint-Michel steht also «gleichrangig» neben den wichtigsten europäischen Pilgerzielen an der Spitze der Beliebtheit und Verdienstlichkeit¹. Für die Wertschätzung des Heiligtums in Deutschland lassen sich zwei Gründe anführen: Einerseits spielte der Erzengel Michael im religiösen Leben des Volkes eine bedeutende Rolle² und andererseits war die außergewöhnliche Lage der Michaelsstätte auf dem Berg inmitten des Meeres für die Pilger besonders anziehend.

Der Berg wies die für einen Wallfahrtsort üblichen Pilgereinrichtungen wie Hospitäler und Gaststätten auf³, eine eigene Herberge war für die Aufnahme unbemittelter Pilger bestimmt⁴. An anderen Orten bildeten sich religiöse Gemeinschaften, die sich zum Ziel setzten, die Wallfahrten nach Mont-Saint-Michel zu unterstützen. Am bekanntesten wurde die Bruderschaft zum heiligen Michael in Paris, die eine eigene Herberge unterhielt, wo in- und ausländische Michaelspilger Aufnahme fanden. In Paris ließ sich auch die Jakobsbruderschaft die Hilfe an nach St. Michael Reisenden angelegen sein⁵. Andere Michaelsbruderschaften fanden sich an den nordfranzösischen Pilgerstraßen zum Mont-Saint-Michel, namentlich in Bernay, Menneval und Argentan. Außerdem gab es in Lille und flandrischen Ortschaften besondere Einrichtungen zur Förderung der Michaelswallfahrt⁶.

Über die religiösen Feierlichkeiten zur Ehren der Kinder auf dem Mont-Saint-Michel sind wir nicht genau unterrichtet. Ein ungefähres Bild läßt sich aber doch gewinnen. Nur zur Zeit der Ebbe konnte man das Heiligtum erreichen, so daß die Ankunftszeiten von Pilgerscharen einigermaßen vorausberechenbar waren. Sobald die Kinder auf den Berg

¹ ERNST VON MOELLER, Die Elendenbrüderschaften. Ein Beitrag zur Geschichte der Fremdenfürsorge im Mittelalter, Leipzig 1906, S. 96 f.

² Vgl. unten S. 314 ff.

³ J. DELALANDE, Croisades, S. 117 f.

⁴ A. a. O. S. 118.

⁵ GERMAIN / BRIN / CORROYER, Saint-Michel, S. 303, 470.

⁶ A. a. O. S. 303 f.

kamen, wurden sie vom Abte und den Klerikern in einer Prozession feierlich eingeholt¹. Daraufhin beging man gemeinsam das Meßopfer. Möglicherweise während der Messe wurde eine besondere Zeremonie eingeschaltet, von der die Lübecker Chronik berichtet². Man habe die Kinder mit einem «Heiltum»³ gesegnet und gab ihnen hierauf noch eine Segnung mit einem «baren swerde». Wahrscheinlich sind unter diesen Segnungsgegenständen Schild und Schwert Michaels zu verstehen, die als Andenken an seinen Drachenkampf am Mont-Saint-Michel aufbewahrt wurden⁴. Zum Zeichen des Dankes ließen die Kinder ihre mitgeführten Fahnen am Heiligtum⁵. Vermutlich hat man den Wallfahrern Ablaßzettel ausgestellt und mitgegeben, sie waren der willkommene Beweis für die Erreichung des Wallfahrtszieles⁶.

3. Aufbau der Züge

Die Wallfahrt ging «haufenweise»⁷ vor sich. Das heißt die einzelnen Kinderzüge bestanden nicht aus bunt zusammengewürfelten Scharen, sondern gruppierten sich zu feststehenden Abteilungen. Diese festgelegte Ordnung des inneren Aufbaus der Züge hatte ihren Grund darin, daß die Kinder aus derselben Stadt beieinander blieben und unter dem Vorantragen einer Fahne geschlossen ihres Weges zogen. Da auf diesen Fahnen das Stadtwappen abgebildet war, kennzeichneten sich die Kinder als Abordnung dieser oder jener Stadt. Innerhalb einer solchen Gruppe waltete wiederum eine straffe Ordnung. Die Jüngsten gingen voraus, die Ältesten hinterdrein. Ähnlich wie in einer Prozession zogen die Kinder paarweise dahin⁸. Diese Einteilung werden die Kinder allerdings nur

¹ *Schlütpacher, Nota* S. 341 (s. unten S. 284, Anm. 2); vgl. auch *Faber, Evagatorium* S. 56.

² *Lübeck, Ratschronik* S. 239.

³ «Heiltum» ist gleichbedeutend mit Reliquie, *Grimm*, Bd. IV, 2. Abt., Sp. 851.

⁴ Zu den «Reliquien» vgl. unten S. 309 ff. und zur Deutung der Zeremonie S. 322 f.

⁵ *Köln, Chronik* S. 800; *Speyer, Chronik* S. 419; *Regensburg, Chronik* S. 303 sagt dagegen, daß die Kinder ihre Fahnen wieder heimgebracht hätten; vgl. zu den Fahnen unten S. 270 ff.

⁶ *Widman, Chronik* S. 224; *Speyer, Chronik* S. 419.

⁷ *Annales Novesienses* Sp. 606 «catervatim»; ähnliche Ausdrücke bei *Chronicon Moguntinum* S. 388 «per turmas»; *Konrad von Geisenfeld* (s. unten S. 313, Anm. 1) «turmatim».

⁸ *Köln, Chronik* S. 800: Sie gingen «paer ind paer in einre procession ind hatten ir vanen. die men in vurdroich (vortrug)»; *Lübeck, Ratschronik* S. 238: «unde wor se quemen in ene sted, so ghink en vör myt der banner, unde de anderen volgheden

beim Durchzug durch Städte und Dörfer eingehalten haben: sonst dürften sie ordnungslos dahin marschiert sein¹, wie es die Lübecker Ratschronik und die Speyrer Chronik auch andeuten². Auf ihrer weiten Reise trugen die älteren Kinder «Sorge für die anderen, führten sie auf dem Wege, um sie vor Gefahren sicher zu stellen»³. Indes kam es auch vor, daß den Kindern von der Stadt, aus welcher sie aufgebrochen waren, Erwachsene zur Betreuung und Begleitung mitgegeben wurden⁴. Sie sollten für Ordnung sorgen, die Kinder vor Dieben und Räubern schützen sowie ihnen helfen, sich auf dem Wege zurechtzufinden.

Die Größenangaben der einzelnen Abteilungen schwanken, da sich das Ausmaß nach der Zahl der aus einer Stadt fortgezogenen Kinder richtet; allerdings haben sich sicherlich auch Kinder von verschiedenen Herkunftsorten zu einer Gruppe formiert. Ein einzelner Haufe wird die Zahl dreihundert selten überschritten haben⁵. Der Zusammenschluß der

na by paren, twe unde twe»; *Chronicon Belgicum* S. 409: «Incedebant (iuvenes) ... erectis vexillis euntes processionaliter ... semper praecedente vexillo ...»; *Speyer, Chronik* S. 419 «und wo sie durch die stette oder dorffer gingent, so trug man in daz banier vor und gingent ye zwen und zwen mit ein ander, alz die jungsten vor uß». Vgl. H. DÜNNINGER, *Processio*, S. 86: «Sind Kinder (bei einer Wallfahrt) mit dabei, so läßt man ihnen die Spitze des Zuges, damit sie das Schrittempo bestimmen, weil sie sonst vielleicht gezwungen wären, recht große Schritte zu machen». Auch bei den Kinderwallfahrten hatte es vor allem marschtechnische Gründe, wenn die Jüngsten vorausgingen.

¹ Auch bei den Geißlerzügen herrschte das ungeordnete Einherschreiten auf freiem Felde im Gegensatz zur straffen Anordnung in den Städten; s. KARL LECHNER, Die große Geißelfahrt des Jahres 1349, in: *Historisches Jahrbuch* 5 (1884) S. 453, 458 f.

² Vgl. oben Anm. 7.

³ Übersetzung von *Trihemius, Annales* S. 431 nach F. FALK, Kinderwallfahrt, S. 196. Vgl. auch *Artzt, Chronik* S. 147 f.: «Etliche die regierten (S. 148) die andern die da cleyn warent, wan etliche vast kleyn vnd jung warent».

⁴ Schon oben erwähnt wurden als Führer und Begleiter: die acht Männer, die mit den Basler Kindern zogen (S. 233), die Begleiter aus Fribourg (S. 235) und Schaffhausen (S. 245), der Haller Schulmeister (S. 244) sowie der Eichstätter von Pappenheim (S. 249). Hinzuzufügen ist vielleicht noch eine «Bedeckung» der Straßburger Kinder (S. 233, Anm. 1).

⁵ Die Größe der einzelnen «Schwärme» wird wie folgt angegeben: *Schnitt, Zusätze* S. 300: 150 Kinder (aus verschiedenen Ortschaften); *Widman, Chronik* S. 223: 100; *Artzt, Chronik* S. 148: 120, 100, 300; *Blauenstein, Flores* S. 84: 100, 200, 300; *Batz, Bericht* S. 567: 400; *Specklin, Collectanea* S. 276: 400; *Gesandtschaftsbericht* S. 129: 200, 300; *Speyer, Chronik* S. 419: 100, 150, 200; *Chronicon Elwacense* S. 48: 400; *Regensburg, Chronik* S. 303: 400, 600, 1000; *Hessen, Chronik* Sp. 284: 500, 600, 1000; *Vinzenz* S. 339: 500. Diese Zahlenangaben sind im einzelnen nicht zuverlässig, da die Berichte nicht streng zwischen gesonderten Abteilungen und einem ganzen Wallfahrtszug unterscheiden. Außerdem muß man mit der Möglichkeit der Übertreibung rechnen.

einzelnen Abteilungen zu einem Wallfahrtszug konnte dann eine beachtliche Größe erreichen, so daß es durchaus glaubwürdig ist, wenn E. Artzt von mehr als tausend Kindern berichtet, die während weniger Tage durch Weißenburg gezogen sind¹.

In diesem Zusammenhang ist auf einen grundlegenden Unterschied zum sogenannten deutschen Kinderkreuzzug hinzuweisen. Im 13. Jahrhundert sammelten sich die Knaben um einen Kölner Führer namens Nikolaus, «dem sie in starker Verehrung anhingen und dessen Verheißungen sie glaubten»². In den Quellen der Kinderwallfahrtsbewegung wird kein einziger jugendlicher Anführer namentlich genannt. Sicherlich hat es auch keine überragende Führerpersönlichkeit gegeben, die ihre Umgebung in Bann zog und andere Jugendliche zum Aufbruch veranlaßte. Dieser Schluß legt sich auch schon durch die zeitliche und örtliche Ausdehnung nahe. M. Beheim-Schwarzbachs³ romanhafte Verknüpfung der Kinderwallfahrten mit dem pfeifenden Kinderführer von Hameln ist nicht nur historisch, sondern auch motivmäßig unzutreffend. Der Gefolgschaftsgedanke scheidet als Ursache der Kinderwallfahrten grundsätzlich aus.

Die Quellen geben keinen Aufschluß darüber, welche Wegstrecke die Kinder an einem Tage zurücklegten, doch ist zu vermuten, daß ein Tagesmarsch von dreißig Kilometern schon eine ansehnliche Leistung war. Der Durchschnitt jedoch dürfte wesentlich geringer gewesen sein.

4. Lebensunterhalt

Auf der Reise bestritten die Kinder ihren Lebensunterhalt aus den erbettelten Gaben mildtätiger Menschen. Daß die Kinder von Almosen gelebt haben, beweist nicht die ausschließliche Teilnahme armer Leute Kinder, sondern ist ein Zeichen für das mächtige Vertrauen in die Hilfe Gottes und des Erzengels. Bisweilen konnte ja die Bettelei ein Bestandteil der erschwerenden Bedingungen für die Durchführung einer Wallfahrt sein, wie aus dem allgemeinen Wallfahrtsbrauch bekannt ist⁴.

¹ Artzt, *Chronik* S. 147.

² HANS EBERHARD MAYER, Geschichte der Kreuzzüge, Stuttgart 1965, S. 189. Die wichtigste Literatur zu den Kinderkreuzzügen ist genannt bei: HANS EBERHARD MAYER, Bibliographie zur Geschichte der Kreuzzüge, Hannover 1960, Nr. 2160–2166, S. 108 f. Eine zusammenfassende Monographie fehlt.

³ M. BEHEIM-SCHWARZBACH, Michaelskinder.

⁴ Vgl. L. CARLEN, Bußwallfahrten, S. 245.

Die Bettelei war ein wesentlicher Faktor der Frömmigkeitsübung. Im Glauben an die Gottgefälligkeit des Unternehmens erbaten die Kinder die Almosen «durch got und durch sant Michahel»¹; hinwiederum wurden ihnen die Gaben «durch got»² zuteil, was die günstige Einschätzung der Kinderwallfahrt durch den Spender beweist. Nicht selten wird bloßes Mitleid die Freizügigkeit in der Unterstützung bewirkt haben.

Die Lübecker Ratschronik berichtet im einzelnen, wie das Bitten um Speise und Herberge vor sich ging: «unde wor se quemen (kamen) in eine stad, so ghink en vör myt der banner, unde de anderen volgheden na by paren, twe unde twe, unde ghinghen up den market; da volghede em na dat volk in den steden umme nyecheit (Neuheit, neue unerhörte Sache) willen, unde dar beden denne de kyndere herberghe unde spise (S. 239). aldus nam de eine twe, de andere drē myt syk to hus, so vele alse se herberghen wolden; unde des morghens vro werden se wedder under erer banner unde reyseden vortan»³. Dieser Bericht ist in dreifacher Hinsicht aufschlußreich. Einmal schildert er anschaulich, wie die aus Neugierde herbeigeströmten Stadtbewohner sich der Kinder annahmen. Zweitens ist er ein Zeugnis für die wohlwollende Beurteilung⁴ der Fahrten durch die Zeitgenossen. Drittens läßt dieser Bericht keinen Zweifel daran auftreten, daß sich die Kinderwallfahrten in durchaus würdiger und geordneter Form abgewickelt haben und von religiöser Schwärmerie kaum die Rede sein kann.

Noch auf andere Weise baten die Kinder eine Stadt um Unterstützung. Wie schon erwähnt⁵ bedienten sich die Kinder aus Baden, Zürich und Einsiedeln eines Bittbriefes, den sie dem Rat von Luzern übermittelten ließen. Der Brief lautet: «Vnßern gruß vnd vnßere demutiges gebete zu voran. Lieben herren wir tund euwer Ersamen wyß heit demütiklich flißlich bitten, vns armen kindern gnedeklich uß barmherzikeit zegönnen, herburg by üwer ersamkeit zehabn in üwer statt als vil als über nacht. Darümb wellen wir gern andechteklich mit willen got vnd die lieben Engel sanct Michel etc. bitten sine üwer wißheit vnd die ganzen gemein der stat. Vnd wellent uns des geben ein gnedige antwort by disen bottten als wir das üwer wißheit von herzen getruwen. Darum uff fritage noch vnßere lieben frowen tage seer wirdigen empfengniß, in dem lvij jore

¹ Speyer, Chronik S. 419; Lübeck, Ratschronik S. 238.

² Solothurn, Säckelmeisterrechnung S. 31.

³ Lübeck, Ratschronik S. 238 f.

⁴ S. unten S. 281 ff.

⁵ Oben S. 234 f.

etc.» Unterschrift: «Wir wallenden kinder uff der vart gein dem liebn herren sanct Micheln, die sint von Zurch, Baden vnd vnßer lieben frowen zun ynsideln, üwer demütigen bitter»¹. Ein solcher Brief war wohl die ungewöhnliche Form des Bittens, während die vorher geschilderte Art des Heischens das Übliche gewesen sein wird. Vinzenz von Aggsbach meldet ein interessantes Detail: die Kinder hätten alles, was sie besaßen und bekamen, in einen gemeinsamen Beutel gelegt, den einer der Knaben trug². Die Kinder hatten also eine gemeinsame Reisekasse.

Eine umherziehende Schar von bettelnden Jugendlichen war im Mittelalter und bis in die Neuzeit hinein durchaus kein ungewöhnliches Bild. An bestimmten Tagen des Jahres, meist in den Rauhnächten oder zu Fastnacht zogen Kinder und Jugendliche, oftmals verummt, von Haus zu Haus und erbaten sich Eßwaren. Dem mildtätigen Spender verhießen sie Glück und Reichtum, dem hartherzigen Unglück und Verderben³. In der Durchführung des Bettelns zeigen sich zwischen diesen Heischebräuchen und den Kinderwallfahrtsgewohnheiten entfernte Parallelen.

5. Fahnen

Wie schon mehrfach angedeutet wurde, führten die Kinder Fahnen mit sich. Leider sind die meisten Angaben⁴ über die Banner der Kinder recht summarisch gehalten, und nur einzelne Quellen gehen in ihren Beschreibungen auf Beschaffenheit und Abbildungen der Fahnen ein.

Die eine Seite der Fahne trug stets das gemalte Bild des Erzengels⁵.

¹ Zum einzelnen s. oben S. 234 f.

² Vinzenz S. 340 (s. unten S. 284, Anm. 2): «Convenientes autem in itinere, omnia, quae habebant, ad communem bursam dederunt, quam vnuus puerorum in phalanga seu baculo suspensam portabat». Dieser Bericht wird durch die Mahnung an die Basler Begleiter, die Almosen zu verteilen sowie Regensburg, Chronik S. 303 bestätigt.

³ Nach KARL MEULI, Bettelumzüge im Totenkultus, Opferritual und Volksbrauch, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 28 (1928) S. 26 spiegelt sich darin die Vorstellung, daß zu «gewissen Zeiten des Jahres die Seelen aus dem Totenreich hervorkommen, um während einer streng bemessenen Frist ihr Wesen auf der Oberwelt zu treiben».

⁴ Appenwiler, Chronik S. 330; Chronicum Belgicum S. 409; Fribourg schenkte den Kindern ein Banner, Fribourg, Stadtrechnung n° 111, f. 8v (s. oben S. 235); Gesandtschaftsbericht S. 129; Hessen, Chronik Sp. 284; Mülch, Chronik S. 127; Schnitt, Zusätze S. 300; Tractatus f. 207r; u. a.

⁵ Zur Ikonographie des Erzengels s. KARL-AUGUST WIRTH, Art. Engel, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte V (1967) Sp. 341–555 sowie unten S. 314ff.

Michaelsabbildungen auf Fahnen haben eine lange Tradition. Erstmals begegnen in Byzanz Michaelsfahnen, später, nach dem Eindringen der Michaelsverehrung in Europa, führten in den Ungarnschlachten Otto I. und Heinrich I. das Bild des Erzengels auf ihren Feldzeichen mit sich¹. L. Arntz² beschreibt eine in der Schatzkammer des Kölner Domes aufbewahrte Fahne aus dem 11. Jahrhundert, die (neben Christus und verschiedenen Heiligen) auch das Bild des Erzengels zeigt und sicherlich kriegerischen Zwecken diente. Michael ist hier, wie meist auf den mittelalterlichen Abbildungen, als himmlischer Streiter wiedergegeben. Es ist zu vermuten, daß auch die meisten Fahnen der jugendlichen Pilger Michael als Bekämpfer des Drachens zeigten. Dagegen gibt die Lübecker Ratschronik eine andere Auskunft darüber, wie der auf dem Banner abgebildete Erzengel aussah: «de hadde ene waghe in der hant»³. Die Behauptung des Chronisten, daß der Erzengel eine Waage in der Hand hatte, wird zutreffen; denn die Abbildung Michaels als Seelenwäger war dem Spätmittelalter durchaus vertraut. Der Volksglaube legte dem Erzengel die Aufgabe bei, nach dem Tode des Menschen die Seele zu wägen, um dadurch zu bestimmen, ob sie in den Himmel oder in die Hölle kommen sollte⁴. Auf der anderen Seite zeigt diese Fahne das Bild Mariens und gab so der kräftigen Marienverehrung des 15. Jahrhunderts Ausdruck.

Andere Fahnen trugen auf der einen Seite das Bild Michaels und auf

¹ Vgl. dazu CARL ERDMANN, Kaiserliche und päpstliche Fahnen im hohen Mittelalter, in: QFIAB 25 (1933–34) S. 1–48; DERS., Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens, Stuttgart 1935. Reprografischer Nachdruck, Stuttgart 1965, S. 18; H. MEYER, Fahne, S. 342.

² LUDWIG ARNTZ, Mittelalterliche Feldzeichen. Eine kunstgeschichtliche Studie, in: Zeitschrift für christliche Kunst 28 (1915) S. 175; vgl. auch C. ERDMANN, Entstehung, S. 39.

³ Lübeck, Ratschronik S. 237.

⁴ Vgl. dazu BERTHOLD RIEHL, Sanct Michael und Sanct Georg in der bildenden Kunst, Diss. München 1883, S. 16 ff. KARL KÜNSTLE, Ikonographie der christlichen Kunst, I. Bd., Freiburg i. Br. 1928, S. 249 hält es für einen Irrtum, wenn der die Waage haltende Engel der Kunstwerke des Mittelalters als St. Michael verstanden wird. Er sagt: «Mit dem hl. Michael bringt es (sc. das Motiv der Seelenwaage) keine einzige literarische Quelle in Zusammenhang; er ist stets nur der Seelenführer, aber nicht der Seelenwäger». Sowohl den Kindern, als auch den Chronisten schien die Darstellung des wägenden Erzengels nicht ungewöhnlich. Vgl. gegen Künstle, dessen Behauptung für das 15. Jahrhundert sicherlich nicht mehr zutrifft, ERNST WÜST, Art. Psychostasie, in: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, 46. Halbband, 1959, Sp. 1457 f.; J. MICHL, Art. Engel (Michael), in: RAC V, (1962) Sp. 243–254; JOSEF SCHMID, Art. Waage, in: LThK² X (1965) Sp. 904.

der anderen Seite das Stadt-¹ oder Herrschaftswappen, aus deren Territorium die Kinder ausgezogen waren².

Bemerkenswert ist die Beschreibung derjenigen Fahne, die von den im Jahre 1459 nach Regensburg kommenden Knaben mitgeführt wurde. Die Knaben «hatten ein Fahn bei der Grōß als Regalpapier, darauf stund gemalt ein Crucifix, Maria und Johannes, auf der anderen Seit S. Michel und ein Kreuz auf dem Fahnenstab»³. Auch diese Fahne zeigte das Bild des Erzengels, auf der anderen Seite aber merkwürdigerweise eine Kreuzigungsdarstellung. Die Grōße der Fahne war bescheiden⁴. Vielleicht deutet die Grōßenangabe darauf hin, daß die Fahne viereckig gewesen ist und nicht die für eine Kirchenfahne des 15. Jahrhunderts charakteristischen «lang angeschnittenen Wimpelstreifen»⁵ aufwies. Eine Kirchenfahne hatte im 15. Jahrhundert gewöhnlich zwei Wimpelstreifen und das Fahnentuch war an einer Querstange angebracht, welche an der Fahnenstange befestigt wurde. Eine Kriegsfahne sah grundsätzlich anders aus: Sie besaß keine Wimpelstreifen, das Tuch war viereckig und unmittelbar an der Fahnenstange festgeheftet. Es ist möglich, daß die Kinder mit der Art ihrer Fahne, nämlich einer Kriegsfahne, eine bestimmte Absicht verfolgten, indem sie dadurch den quasikriegerischen Charakter ihrer Wallfahrt betonten. Dem widerspricht das Kreuz auf dem Fahnenstab nicht, denn es könnte (im Verein mit der Kreuzigunggruppe) heißen, daß die Fahrt im Namen Christi unternommen werde⁶.

Am Zielpunkt der Wallfahrt, am Mont-Saint-Michel, brachten die Kinder ihre Fahnen dem Erzengel dar⁷. Dieses «Opfer» war eine Art Dank dafür, daß der «princeps angelorum» sie auf ihrer Reise bewahrt hatte und sie sein Heiligtum sehen ließ. Nach den Worten des Regens-

¹ *Artzt, Chronik* S. 147; *Speyer, Chronik* S. 419; *Annales Novesienses* Sp. 606; *Reutlinger Kollektaneen* S. 21.

² *Köln, Chronik* S. 800.

³ *Regensburg, Chronik* S. 302.

⁴ «Regalpapier» war ein im 15. Jahrhundert gängiges Papierformat. Papier dieser Größe «ist im Jahre 1501 in den Augsburger Papiermühlen in der Größe von 44 × 67 cm angefertigt worden, im Jahre 1550 sogar in der Größe von 50 × 72 cm; FRITZ HOYER, Einführung in die Papierkunde, Leipzig 1941, S. 62. Die Fahne dürfte also ungefähr 45 × 65 cm groß gewesen sein.

⁵ L. ARNTZ, Feldzeichen, S. 174.

⁶ Das Kreuz auf dem Fahnenstab ist nichts Außergewöhnliches. Vgl. WOLFGANG SEIFERTH, Synagoge und Kirche im Mittelalter, München 1964, Abb. 20. Abb. 47 und 48 zeigen die «Ecclesia» mit einer Kirchenfahne in der Hand.

⁷ *Köln, Chronik* S. 800: «ind wanne si zo sent Michel quamen, so offerden si die vanen sent Michel»; *Speyer, Chronik* S. 419: «und stecken yre banier in die kirche (am Mont-Saint-Michel) und lant es stecken».

burger Ratsbuches haben «etlich Rotten am Herwiederkommen ihr Fahn hier im Thum, auch zu S. Wolfgang und in andern Gotteshäusern hie und anderswo»¹ zurückgelassen. Das heißt, die Fahnen wurden anscheinend von den Wallfahrern bei ihrer Heimkehr wieder verwendet und dann in der Heimat in den Kirchen hinterlegt. Natürlich ist es auch möglich, daß die Kinder von zu Hause mitgebrachte Fahnen nur wieder an die kirchlichen Plätze zurückbringen wollten.

Das Mitführen der Fahnen hatte einen doppelten Grund. Einmal sollte es die Kinder als Wallfahrer ausweisen und die Bevölkerung auf das Unternehmen aufmerksam machen. Zum anderen wurde damit die gnädige Gegenwart und der Schutz des Wallfahrtspatrons Michael herbeigefleht und sicherzustellen versucht. Demselben Zweck dienten auch die Kreuze, welche sich einige Kinder angeheftet hatten².

6. Lieder

Die wallfahrenden Kinder sangen auf ihrer Fahrt verschiedene Lieder. E. Artzt sagt in seiner Chronik «vnd sungent die layenknaben, da nit schuler warent, ir leysen ... vnd wo schuler vnder warent, die sungent ir Salve Regina und ander gesang das schulern zugehoret»³. Das Lob der Himmelskönigin war den Kindern durch die Schulunterweisung fest vertraut. Leider läßt sich nicht feststellen, wieviele Kinder Unterweisung hatten und damit das lateinische Lied beherrschten. Vermutlich konnten aber auch – gegen E. Artzt – die anderen Kinder das Lied mitsingen, denn das Salve Regina war sehr verbreitet und wurde jeden Samstag in der im 15. Jahrhundert aufgekommenen Abendandacht angestimmt⁴.

Die ungeschulten Kinder sangen Leisen, also deutsche Lieder, deren Strophen auf Kyrieleison enden. Ein deutscher Leis zu Ehren des Erzengels war in einer Briefsammlung des schon mehrfach erwähnten

¹ Regensburg, *Chronik* S. 303, mit «Thum» ist zweifelsohne der Regensburger Dom, St. Peter geweiht, gemeint. «S. Wolfgang» könnte die Krypta des Benediktinerklosters St. Emmeram zu Regensburg bezeichnen; vgl. dazu: *Die Kunstdenkmäler von Bayern*. Oberpfalz, Bd. XXII, Stadt Regensburg, 1. Teil, bearb. von Felix Mader, München 1933, S. 281 ff.

² Lübeck, *Ratschronik* S. 237.

³ Artzt, *Chronik* S. 147.

⁴ J. LORTZ, Reformation, S. 98; WOLFGANG IRLENKAUF, Art. Salve Regina, in: LThK² IX (1964) Sp. 281 f.; vgl. FRANZ JOSEPH MONE, Lateinische Hymnen des Mittelalters, aus Handschriften hrsg. und erklärt, II. Bd., Marienlieder, Freiburg i. Br. 1854, Nr. 487 ff., S. 203 ff., wo mehrere Fassungen des Salve Regina wiedergegeben sind; HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit, 2. Ausg., Hannover 1854, S. 346.

Simon Batz aus Lübeck enthalten. Dieses Lied ist aus einem dreistrophigen Michaelslied und einer vierten Strophe, die nach dem Modell des Liedes «Gott der Vater wohn uns bei» gebaut ist, zusammengesetzt. Es lautet folgendermaßen ¹:

«Canticum juvenum visitantium sanctum Michaelem.
(1) Heyliger here sante Michael der lâch unde sleff,
Biß das yme dy Godes stimme dryestunde (dreimal) ryeff:
Wâch, wach, wâch, Michael, trost dine kinde
Durch dynen willen. Kyryeleyson ².
(2) Liber here sante Michael, was hast du besucht (damit vorgehabt),
Das du also hast gebuwet in das wylde meer
Unde also in des meres berch? Kyryeleyson ³.
(3) Sante Michael unde der ist gut, der wil uns gnade dun.
Das gebide Godes stimme. Vrolich so varen wir.
Hilf unß, edel Maria, zcu dir, dar na steyt unse hertze begir.
Kyrieleyson ⁴.

¹ Nach einer freundlichen Mitteilung des Direktors der Bibliothek der Hansestadt Lübeck, Dr. Peter Karstedt, vom 28.3.1967 gehört «die betreffende Handschrift, das sog. Briefbuch des Simon Batz, zu den Auslagerungsverlusten der Stadtbibliothek Lübeck, die sie in der Folge des zweiten Weltkriegs erlitten hat». Deshalb erfolgt die Wiedergabe nach W. MANTELS, Lied, S. 539, wo sich auch die sprachlichen Erläuterungen finden. Zur Liedkomposition s. die folgenden Anmerkungen.

² In einem Michaelspilgerlied, das sicherlich schon im 15. Jahrhundert bekannt war, heißt es:

«Der heilig man, sant Michel,
der selbig lag und schließt
biß daß in gottes stimme
zum dritten mal uffrief».

LUDWIG UHLAND, Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder, mit Abhandlung und Anmerkungen. I. Bd., 2. Abt., Stuttgart und Tübingen 1845, S. 808. In diesem Lied trägt der Mont-Saint-Michel die Bezeichnung «Gargan» (a. a. O. S. 807), was die oben (S. 257 ff.) erwähnte Verwechslung mit dem Namen des italienischen Heiligtums erhärtet.

³ A. a. O. S. 807:

«O heilger man, sant Michel!
wie hastu das gesundt
daß du so tief hast buwen
wol in des meres grund?»

⁴ In einer Fassung des bekannten Fahrtenliedes «In Gottes Namen fahren wir» aus dem Jahre 1422 heißt es:

«Sanctus Pêtrus der ist güt,
der uns vil sîner gnâden tüdt:
daz gebiutet im diu gotes stimme.
froelichen vare wir:
nû hilf uns edle Marjâ zu dir. Etc.
froelichen unverzeit,
nû hilf uns Marjâ reine meit».

(4) Here sante Michael, stae unß bij, wan wij schullen sterben,
 Mach unß van allen sunden frige unde läß unß nicht verderben.
 Vor dem tufel unß bewär, reyne macht (Magd) Maria,
 Helf unß in den liben engel schår, so singen wir Alleluya.
 Alleluya singen wir dem guten heren sante Michael
 Zcu lobe, daß er unß gnedich wolde sin wol in des himmelß trone.
 Kyryeleyson. Gelobet sistu Maria ¹.

HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, Geschichte, S. 72. Zu dem Fahrten- und Wallfahrtslied vgl. JOSEPH MÜLLER-BLATTAU, In Gottes Namen fahren wir. Studie zur Melodiegeschichte des altdeutschen Fahrtenliedes, in: Festschrift, Max Schneider zum 60. Geburtstage, hrsg. von Hans Joachim Zingel, Halle 1935, S. 65–73, sowie ARTHUR HÜBNER, Die deutschen Geißlerlieder. Studien zum geistlichen Volksliede des Mittelalters, Berlin 1931; vgl. auch unten S. 279 f.

¹ Eine Verknüpfung des Liedes «Gott der Vater wohn uns bei» mit dem Liede «In Gottes Namen fahren wir» ist in der erwähnten Fassung aus dem Jahre 1422 belegt. Dort heißt es:

«Sanctus Pêtrus won uns bi
 swenne wir sullen sterben,
 mache uns aller sünden fri
 und läze uns niht verderben.

(S. 73) vor dem tiuel uns bewar,
 reiniu meit Marjâ,
 und vüer uns an der engel schar!
 sô singe wir alleluia».

HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, Geschichte, S. 72 f. Eine ähnliche Form ist im 16. Jahrhundert bezeugt:

«Heiliger Geist nun wohn uns bei
 Und wann wir sollen sterben,
 Wann unsers Leben nimmer sei,
 So lass uns nicht verderben!
 Vor dem Teufel uns bewahr,
 O reine Magd Maria
 Und führ uns zu der Engel Schaar
 Wol in des Himmels Throne!»

HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, Geschichte, S. 212. Ein Zeuge für die Bitte um Beistand des Erzengels beim Sterben ist zum Beispiel Dionysius der Kartäuser, der bei einer Anführung von Sterbegebeten unter anderem folgenden Text vorschlägt: «... o S. Michael princeps Ecclesiae, et tu, angele sancte, custos hujus infirmi: clementer succurrite huic animae hinc migranti, eam consolari ac adjuvare dignemini, quousque ad vestrae beatissimae societatis admittatur ingressum», *D. Dionysii Cartusiani Opera Omnia. Opera minora*, IX. Tournai 1912, S. 486. Vgl. ADOLPH FRANZ, Die Messe im deutschen Mittelalter. Beiträge zur Geschichte der Liturgie und des religiösen Volkslebens, Freiburg i. Br. 1902, S. 274, wo die Stelle aus der Messe für Verstorbene erwähnt ist, die vom Erzengel spricht: «... signifer sanctus Michael repraesentet eas (sc. animas) in lucem sanctam». – Zur Funktion Marias als Seelenführerin s. E. DÖRING-HIRSCH, Tod und Jenseits im Spätmittelalter. Zugleich ein Beitrag zur Kulturgeschichte des deutschen Bürgertums (= Studien zur Geschichte der Wirtschaft und Geistes-

(5) Liber here sante Michael, waß dust du in welschem lande
Unter den gesnoden Walen? Sij nemen unß dij phande,
Sij geben unß das kuppher gelt umbe das rode golt.
Nun singen wir: Alman kuck kuck den Duczchennymmer holt.
Kyrieleyson»¹.

Wie die in den Anmerkungen nachgewiesene Übernahme älteren Liedgutes zeigt, sind nur wenige Wendungen des Liedes zur Zeit der Kinderwallfahrten entstanden. Die neugebildeten Worte ersetzen entweder den Namen eines anderen Heiligen durch den Michaels oder spielen direkt auf die Kinderwallfahrten an, wie in der ersten und fünften Strophe. Vor allem die letzte Strophe ist interessant, weil sich in ihr das Nationalbewußtsein der deutschen Kinder niederschlägt, die in französischen Landen offenbar nicht nur freundlich behandelt worden waren. Die Verwendung von Worten und Versen aus älteren Wallfahrtsliedern zeigt ein weiteres Mal die enge Verknüpfung der Kinderwallfahrt mit den allgemein üblichen Wallfahrtsbräuchen.

Hartmann Schedel, der die Eichstätter Inschrift von den Kinderwallfahrten überlieferte, hielt in einem seiner Sammelbücher ein lateinisches

kultur, hrsg. von Rudolf Häpke, Bd. II), Berlin 1927, S. 56, 58. – Über andere Verknüpfungen der Michaels- und Marienverehrung s. GEORG SCHREIBER, St. Michael und die Madonna. Geschwisterheilige in Frömmigkeit, Liturgie und Kunst, in: Zeitschrift für Aszese und Mystik 17 (1942) S. 17–32.

Der Sinn der letzten Zeile ist nicht ganz klar. W. MANTELS, Lied, S. 540 schreibt dazu: «Denn diese (sc. die Franzosen) höhnen und mißhandeln die Wallfahrer. Ihre Sprache nachäffend, nennt der Leis sie: Allemand cou cou (cocu?) mit den Ausdrücken, die in Frankreich den Wallfahrern am häufigsten um die Ohren klingen, und sagt: die Franzosen (Alman kuck kuck) seien den Deutschen nimmer hold. So ungefähr scheint der Sinn, vielleicht ist auch «Kuckuck» als Zwischen-spottruf und Signal der Wanderschaar zu fassen, wie sich dergleichen Scherze unter einem großen Haufen sofort einfinden». Diese Stelle des Liedes vor allem hat Mantels dazu bewogen, «Deutscher Michel» von den Kinderwallfahrten herzuleiten. Die richtige Interpretation des «Alman kuck kuck» dürfte E. DUPONT, Pèlerinages, S. 16 f. getroffen haben: «En Normandie, où l'on tourne tout en raillerie et souvent en grossièreté, on traduit de la façon que l'on sait le chant du coucou et le peuple rencontre, ici, la vraie étymologie d'un mot controversé (cuculus: en latin = lâche, paresseux) ... Mais il eut été hors de propos et de situation de saluer de ce cri, propre à exciter les maris trompés, ces jeunes enfants dont l'âge variait entre 10 et 15 ans. Il est plus raisonnable de penser que ces bandes de jeunes gens avaient un cri de ralliement, celui de coucou, tout comme les Chouans celui de la chouette. (S. 17) De nos jours, dans leurs jeux, le cache-cache, par exemple, les enfants emploient le mot coucou, auquel ils donnent des inflexions de voix très particulières. Ce mot de ralliement, associé à l'idée de ceux qui le proféraient, a parfaitement pu faire surnommer les Allemands, dans l'espèce les jeunes pélerins allemands, *couscous*».

Lied fest, das die Überschrift «de peregrinacione puerorum» trägt. Das Lied beschreibt die Kinderwallfahrten als gegenwärtig vor sich gehend und spricht teilweise in der ersten Person Mehrzahl, so daß es möglich ist, daß das Lied, oder Teile daraus von den Wallfahrern gesungen wurden. Allerdings wird die lateinische Sprache einen sehr verbreiteten Gebrauch ausgeschlossen haben. Sicherlich hat man sich häufiger des deutschen Michaelsliedes bedient. Das 22strophige Wallfahrtslied lautet: ¹

«De peregrinacione puerorum.

(1) Humiliter cum lacrimis
ad fontem pietatis
confugimus ut intimus
det rorem bonitatis.

(2) En grandis res nunc agitur,
res miris insignita,
quae antea non legitur
a senibus audita.

(3) Non dum fluit millesimus
nec non quadricentenus
ab ortu Christi septimus
annusque quinquagenus,

(4) Rure uillis et urbibus
plebs ingens almanorum,
senum cum iunioribus
et turbis puerorum ²,

(5) Inducta nempe spiritu
magne devocationis
cum lacrimis et gemitu
pure contricionis,

(6) Currebat in Nommaniam,
in plagam occidentis,
per Christum multiphariam
rogatis alimentis.

(7) Vis tua, Christe, claruit,
etas nam puerilis
pergere tantum valuit
ut etas iuvenilis.

(8) Soli currebant paruuli ³,
nec iam matres curabant,

¹ München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm. 466r, f. 112v. Ein ungenauer Abdruck findet sich bei W. WATTENBACH, Michel, Sp. 165 f.

² Vgl. oben S. 255 f.

³ Vgl. oben S. 252.

cum diuite pauperculi,
cum iter festinabant.

(9) Est mons situs in fluctibus
occiduis marinis,
altus ducentis gradibus
ter quindenis ter quinis.

(10) In templo premagnifice
quod tibi decoratur,
turbe princeps angelice
patronus veneratur.

(11) Non fluctibus refluis
prius circumdabatur,
paludibus sed arduus
mons circumferebatur.

(12) In hiis locis palustribus
pre annis nonningentis
draco latebat turbidus
et corporis ingentis

(13) Eius dum ueneficium
auram intoxicarebat,
innumerosque plebium
mala morte prostrarebat,

(14) Indicitur ieunium
a patribus beatis,
oratque mens fidelium
poem diuinitatis.

(15) Comparuit milicie
mox signifer celestis,
promisit dono venie
fugam tam seue pestis.

(16) Huic postquam supplicuerat
deuote deo vero,
episcopus exierat
vna cum toto clero.

(17) Precinebant pueruli
cetusque viduarum,
inermes quoque populi,
carmen deo preclarum.

(18) Viri fortes et strenui
armis se decorabant,
omnes in mortem ardui
draconis aspirabant.

(19) Vt uentum erat proprius,
ex molibus tam diris
confusi cedunt longius
nec vires erant viris.

(20) Et cum creuit audacia,
mox vnuſ tunc accessit,
sed percruenta bestia
dudum vita decessit.

(21) Reditur cum leticia,
laudatur voce pia
cum tota celi curia
virgo mater maria.

(22) Prefatus mons ascenditur
et nutu supernorum
basilica construitur
duci archangelorum »¹.

Weniger als die Hälfte des Liedes ist der Schilderung der Kinderwallfahrt gewidmet. Das Lied hebt die Außergewöhnlichkeit der Teilnahme von Kindern sowie die große Anteilnahme des Volkes hervor. Wichtig ist der Hinweis in der fünften Strophe, daß die Fahrt «Inducta nempe spiritu» unternommen werde, womit die Wallfahrt als im Willen Gottes begründet ausgewiesen wird; dieser Gedanke wird nach einer Anspielung auf die Bettelei in der siebten Strophe wieder aufgenommen. Breiten Raum nimmt die Schilderung von der Gründung der Verehrungsstätte ein. Der Erzengel befreite die Bewohner dieser Gegend von einem Drachen, worauf ihm zu Ehren auf dem Berge eine Kirche errichtet wurde. Der drachenbekämpfende Engel steht auch hier, wie in einer Fülle von anderen Michaelslegenden, im Mittelpunkt der Erzählung.

Die Chronik von Speyer bemerkt, daß die Kinder das Lied «In Gottes Namen farren wir, zu sant Michahel wollen wir»² sangen. Dieses Lied, das in mannigfaltigen Abwandlungen das ganze Mittelalter hindurch, seit dem 12. Jahrhundert³, bekannt war, nahm unter den Wallfahrtsgesängen einen hervorragenden Platz ein. Von der Form, wie sie von den Michaelskindern verwendet wurde, sind nicht mehr als die in der

¹ Zu den anderen Gründungslegenden von Mont-Saint-Michel vgl. oben S. 263 f. und unten S. 309 f.

² Speyer, *Chronik* S. 419.

³ WALTHER LIPPHARDT, Art. Kirchenlied im Mittelalter, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart VIII (1960) Sp. 786.

Speyrer Chronik überlieferten beiden Zeilen bekannt¹; ob für die Michaelswallfahrten der fünfziger Jahre eine neue Form gebildet wurde oder auf ältere Gestaltungen des Liedes gelegentlich von Michaelswallfahrten zurückgegriffen wurde, ist deshalb nicht zu entscheiden.

Von einem anderen Lied berichtet der Gesandtschaftsbericht, der sagt, daß die Kinder nur «Crist ist erstanden, vnd kain anders gesang»² verwendet hätten. Das seit dem 13. Jahrhundert³ viel gesungene Lied gehörte zu den gängigsten Liedern des 15. Jahrhunderts. Obwohl eigentlich ein Osterlied, so konnte es doch auch bei anderen Gelegenheiten angestimmt werden⁴.

Der Überblick über die von den Kindern verwendeten Gesänge zeigt, daß neben den allgemein üblichen Kirchenliedern besondere Michaelslieder gesungen wurden, deren Entstehung auf die Wallfahrt zurückgeht⁵.

7. Zusammenfassung

Wenn wir dieses Kapitel überblicken, so stellen wir fest, daß sich die Kinderwallfahrt in Einzelheiten durchaus nicht vom allgemeinen Wallfahrtsbrauch abhebt. Was ist dann aber das Besondere und Merkwürdige an den Kinderwallfahrten, das auch das Erstaunen der Zeitgenossen hervorrief? Es sind hier zwei Kennzeichen der Wallfahrtsbewegung zu nennen: *Erstens* ist die übergroße Teilnahme von Menschen jugendlichen Alters an einer Wallfahrt ungewöhnlich. In der Geschichte der christlichen Wallfahrt des Mittelalters sind ausgesprochene Kinderwallfahrten nur zum Mont-Saint-Michel bekannt, allerdings nicht erst im 15. Jahrhundert, sondern schon im vorhergegangenen. Obwohl gesagt werden muß, daß für die mittelalterliche Altersbeurteilung die Zeit der Reife

¹ Vgl. oben S. 274 ff.

² *Gesandtschaftsbericht* S. 129.

³ Vgl. dazu WILHELM FISCHER, Kirchenliederlexicon, Gotha 1878, S. 74 f.; HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, Geschichte, S. 64, 187 ff.

⁴ S. z. B. HANS ALFRED GIRARD, «Christ ist erstanden» als mittelalterlicher Osterbrauch in Schaffhausen am Rhein, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 8 (1963) S. 122–123. Über die Verbreitung des Liedes s. das Quellenverzeichnis bei WALTHER LIPPHARDT, «Christ ist erstanden». Zur Geschichte des Liedes, in: Ebenda, 5 (1960) S. 96 ff. Herrn PD Dr. Markus Jenny, Zürich, verdanke ich wertvolle Hinweise zur Geschichte der behandelten Lieder.

⁵ Erst nach Abschluß der Arbeit wurde mir JOHANNES JANOTA, Studien zu Funktion und Typus des deutschen geistlichen Volksliedes im Mittelalter, München 1968, zugänglich, wo (S. 243, Anm. 1157) auf ein elfzeiliges Gedicht über die Bedeutung der Kinderwallfahrten hingewiesen wird (Cgm. 858, Bl. 206).

gegenüber heute früher anzusetzen ist, steht doch gleichwohl fest, daß die Teilnahme 8–13jähriger Kinder den Ausdruck «Kinder»wallfahrt rechtfertigt. *Zweitens*: Wie schon oben gesagt¹, ist der gesellschaftliche Besuch ferner Pilgerstätten selten. Natürlich haben sich etwa auf der Jakobsstraße einzeln reisende Pilger zu einer Gruppe zusammen geschlossen; daß aber aus derselben Stadt eine größere Anzahl von Wallfahrern sich in einer geschlossenen Abteilung auf den Weg macht, ist das Außergewöhnliche und Auffallende, das auch das Interesse der Zeitgenossen beanspruchte, wie nun darzutun sein wird.

III. DIE KINDERWALLFAHRTEN IM URTEIL DER ZEITGENOSSEN

Die positive oder negative Beurteilung der Kinderwallfahrten durch die Zeitgenossen läßt sich auf mehrfache Weise feststellen. Einerseits geht die Haltung der weltlichen und kirchlichen Obrigkeit sowie der Bevölkerung aus den Berichten der Chroniken und sonstigen Quellen unmittelbar hervor. Andererseits sind die Chronisten selbst in ihrer Darstellung der Kinderzüge nicht frei von einer wohlwollenden oder ungünstigen Beurteilung. Drittens haben sich ein paar Theologen eingehender mit den Gründen für eine Billigung oder Verwerfung der Kinderwallfahrten auseinandergesetzt.

Von der Unterstützung der Kinder durch die Obrigkeiten mehrerer Städte war schon die Rede. In Bern, Biel, Fribourg, Estavayer-le-Lac, Solothurn, Schaffhausen und Weißenburg verpflegte man die Kinder auf das großzügigste. In Hall, Basel, Fribourg, Schaffhausen und Straßburg gab man den ausziehenden Wallfahrern Erwachsene zur Begleitung mit. Der Frankfurter Rat nahm eine abwartende Haltung ein, gewährte den Pilgern aber schließlich doch Einlaß in die Stadt². In Regensburg wurde den Kindern erst auf Anraten der kirchlichen Behörde die Unterstützung verweigert, so daß sich der Rat sogar zu einem Verbot der Kinderwallfahrten entschloß³. Auf die offizielle Haltung der Kirche wurde bereits hingewiesen, neben der Ablehnung durch das Regensburger Ordinariat steht die günstige Beurteilung durch die Eichstätter Behörde. Die Stellungnahme einzelner Persönlichkeiten soll noch weiter unten zur Sprache kommen. Nicht nur von offizieller Seite,

¹ Vgl. S. 223.

² Vgl. oben S. 242.

³ Vgl. oben S. 248.

sondern auch von der Bevölkerung wurde den Kindern die Anerkennung nicht versagt, wie mehrere Chroniken übereinstimmend berichten¹. Diese günstigen Schilderungen sind zugleich ein Zeugnis für die positive Beurteilung durch den einzelnen Berichterstatter. Diese Chronisten sahen in den Kinderwallfahrten, wie der Dortmunder Ratsherr J. Kerkhörde, der selbst zweimal an Wallfahrten teilgenommen hatte², ein «seer vrombt dink»³. Die Haltung der Chronisten läßt sich auch daraus erschließen, ob sie vom weiteren Schicksal der Kinder – etwa der guten Heimkehr – berichten⁴. Der Regensburger Ratsschreiber schloß sich der Meinung seiner Vorgesetzten an und verurteilte die Wallfahrten, denn als Begründung für die Ablehnung der Bitte um Unterstützung nennt er die Beschwerlichkeit der Reise, die manchem Knaben das Leben kostete; hatte man ihnen in der Fremde doch nur «gar kleine Bißlein Brod»⁵ gegeben. Noch ungünstiger lautet der Bericht des Basler Kaplans Blauenstein, der davon spricht, daß die Kinder auf ihrer Fahrt hintergangen worden seien: Die Erwachsenen eigneten sich ihre Almosen an, so daß die ohne Nahrung zurückbleibenden Kinder genötigt wurden, als Bettler ständig durch die Welt zu streifen⁶. Blauenstein scheint hinter den Wallfahrten als Ursache Erwachsene zu sehen, die die Kinder durch die Welt ziehen ließen, um sich an ihnen zu bereichern. Der Ulmer Felix Faber berichtet von einem Gespräch, das er mit einem erwachsenen Besucher von Mont-Saint-Michel führte⁷. Der weit herumgekommene Verfasser des *Evangatoriums* läßt keinen Zweifel darüber aufkommen,

¹ Z. B. Köln, *Chronik* S. 799; Lübeck, *Ratschronik* S. 239; Schnitt, *Zusätze* S. 300; Aventin, *Chronik* S. 600.

² J. HANSEN in der Einleitung zu *Kerkhörde, Chronik* S. 8 f.

³ *Kerkhörde, Chronik* S. 136.

⁴ Von der glücklichen Heimkehr wird selten berichtet, was verständlich ist, da es den Chronisten vor allem darum ging, Aufbruch und Wallfahrt zu schildern. Demgegenüber war die Heimkehr nicht mehr so interessant. Die Rückkehr melden: *Chronicon Campense* S. 391: «Et omnes sani absque impedimento reuersi sunt ad propria»; Köln, *Chronik* S. 800: «doch quamen si sere widder gesunt zo lande»; Schnitt, *Zusätze* S. 300: «Und kammen alle gesund und frisch wider heim»; Specklin, *Collectanea* S. 276: «Im fröhling kamen die knaben wieder»; Widman, *Chronik* S. 224: «Welche alle unverletzt ... frisch und gesund haim kommen»; Vinzenz S. 340: «Et sic nullus ex eis, siue pecuniam habens, siue non habens, penitentiam sustinebat, ad loca sua incolumes redeuntes»; vgl. auch Kemli, *Diversarius* (vgl. unten S. 287, Anm. 3). Diese wenigen Angaben lassen es nicht zu, sich ein zutreffendes Bild darüber zu machen, wieviele Wallfahrer auf ihrer Reise umkamen bzw. heimkehrten.

⁵ Regensburg, *Chronik* S. 303.

⁶ Blauenstein, *Flores* S. 84.

⁷ Näheres unten S. 309.

daß die Wallfahrt zu den Reliquien des Engelfürsten nur einem kindlichen Gemüte entspringen könne; denn wer sei ernsthaft der Meinung, daß der Erzengel am Michaelsberg in der Normandie seine Waffen niedergelegt habe¹. Wer die Stätte zu sehen wünsche, an der sich St. Michael in Wahrheit gezeigt habe, müsse die Wallfahrt nach Gilgal (bei Jericho) auf sich nehmen². Nach Felix Faber entspringen die Kinderwallfahrten zum Mont-Saint-Michel nicht echter Frömmigkeit, sondern den Einfällen jugendlicher Träumer oder der Unwissenheit ungelehrter Menschen, deshalb können sie auch nicht den Anspruch erheben, eine sinnvolle Glaubensübung zu sein.

Die verschiedene Bewertung der Kinderwallfahrten kommt auch in drei Stellungnahmen einzelner kirchlicher Persönlichkeiten zur Geltung: Vinzenz von Aggsbach, Gallus Kemli, Nikolaus von Wachenheim. Positiv beurteilen die Kinderwallfahrten Vinzenz von Aggsbach und Gallus Kemli, ablehnend verhält sich Nikolaus von Wachenheim.

1. Über das Leben des *Vinzenz von Aggsbach* ist wenig bekannt. Er war Kartäusermönch zu Aggsbach in der Wachau (Niederösterreich)³. Sein Name hat sich der Nachwelt vor allem aus einem Grunde überliefert: Als Verteidiger einer affektiven Kontemplationslehre griff er Gerson und den ihn verteidigenden Nikolaus von Kues an. E. Vansteenberghe, der sich ausführlich mit dem Streit um des Kusaners «*De docta ignorantia*» beschäftigte, faßt sein Urteil über den Kartäuser folgendermaßen zusammen: «*Bien autrement absolue et intransigeante*

¹ *Faber, Evagatorium* S. 57: «*Ideo arma sua non deponit, cum non sint corporalia*»; daß sich am Mont-Saint-Michel Reliquien des Erzengels befänden, seien «*puerilia conficta*». Zu den «*Reliquien*» unten S. 309 ff.

² A. a. O. S. 57.

³ Zwischen den Jahren 1435 und 1448 ist das Priorat des Vinzenz in Aggsbach quellenmäßig belegt, *Urkunden und Regesten zur Geschichte der aufgehobenen Kartause Aggsbach*, bearb. von Adalbert Fr. Fuchs (= *Fontes rerum Austriacarum. Österreichische Geschichtsquellen*, II. Abt., *Diplomataria et Acta*, LIX. Bd.), Wien 1906, S. 272 ff. Die erste Erwähnung als Prior datiert vom 17.8.1435 (S. 272), die letzte vom 21.4.1448, hernach werden andere Persönlichkeiten als Piores genannt. Vermutlich lebte Vinzenz zur Zeit der Kinderwallfahrten als einfacher Mönch in der genannten Kartause, zumal von 1448 an andere Männer als Piores belegt sind; vgl. JOSEF LAMPEL, Zur Geschichte der Karthause Aggsbach, in: *Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich*. N. F. 33 (1899) S. 358. Zur Theologie des Mönches s. E. VANSTEENBERGHE, *Un écrit de Vincent d'Aggsbach contre Gerson*, in: *Studien zur Geschichte der Philosophie. Festgabe zum 60. Geburtstag Clemens Bäumker*, Münster i. W. 1913, S. 357–364 und DERS., *Autour de la docte ignorance. Une controverse sur la théologie mystique au XV^e siècle* (= *Beiträge zur Geschichte und Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen*, Bd. XIV, Heft 2–4), Münster i. W. 1915.

est la position de Vincent d'Aggsbach. L'affection pure n'est pas pour lui l'exceptionnel, mais l'ordinaire; elle n'est pas l'anormal, mais la règle; elle est l'idéal, qu'il croit voir tracé dans les traités du pseudo-Aréopagite. Il s'élève contre Gerson, qu'il trouve trop intellectualiste; il s'élève contre Nicolas de Cuse, qui se fait le défenseur de Gerson. Son attitude est sans contredit des plus curieuses dans l'histoire de la pensée au XV^e siècle. Vincent adopte en mystique une position anti-scolastique qu'il pousse jusqu'à son extrême limite; mais il la défend avec toute l'ardeur et tout l'aveuglement d'un tenant exclusif du principe d'autorité. Son volontarisme, en le rattachant au mysticisme populaire autant qu'au pseudo-Aréopagite, fait de lui l'homme de la Renaissance, le désabusé, adversaire d'une raison trop exaltée peut-être dans le passé; son intransigeance, son étroitesse de pensée, révèlent d'autre part un esprit digne de la plus décadente des scolastiques»¹.

Vinzenz stand in regem brieflichen Verkehr mit dem Benediktiner Johann Schlittpacher, der in dem unweit von Aggsbach gelegenem Melk lebte. In einem Brief² vom 8. Juli 1459 teilt er seinem Freund verschiedene Neuigkeiten mit. Anscheinend hat Schlittpacher den Kartäuser über die Kinderwallfahrten befragt, da er keine Einzelheiten wußte. Nun ist Vinzenz in der Lage, ihm «Sicheres» zu berichten. Seine Gewährsmänner sind die Piores von Mauerbach (Niederösterreich) und Brünn³. Diese beiden hatten 1458 selbst Kinderzüge gesehen. Sie waren zudem bei Leuten untergebracht gewesen, deren Kinder sich gerade auf der Wallfahrt befanden. Vinzenz kennt die Stadt nicht, aus der die Knaben ausgezogen waren, sondern gibt nur eine ungefähre Ortsangabe: «... in una Ciuitate, quae fuit vel fortè adhuc est Ducis Alberti Ducis Austriae, circa Switzenses sita ...»⁴. Welche Stadt gemeint ist, läßt sich

¹ E. VANSTEENBERGHE, Ignorance, S. 101.

² Vinzenz von Aggsbach an Johannes Schlittpacher, Aggsbach 8. Juli 1459, in: *Codex diplomatico-historico-Epistolaris*, ed. Bernhard Pez und Philibert Hueber, Tom. V, pars III, Augsburg und Graz 1729, S. 339–341; der auf die Kinderwallfahrten bezugnehmende Teil S. 339 f. Der Empfänger des Briefes, Johannes Schlittpacher, setzte zu diesem Brief eine Nota, gedruckt a. a. O., S. 341. Über ihn s. IGNAZ ZIBERMAYR, Johann Schlittpachers Aufzeichnungen als Visitator der Benediktinerklöster in der Salzburger Kirchenprovinz. Ein Beitrag zur Geschichte der Cusanischen Klosterreformen (1451–1452), in: MIÖG 30 (1909) S. 258–279.

³ Die Namen dieser beiden Männer ließen sich nicht feststellen. Eine Anfrage in der Benediktinerabtei Melk blieb ohne Erfolg.

⁴ Beim «Dux Austriae» handelt es sich sicherlich um Albrecht VI., den Freigiebigen, der von 1457–1463 Erzherzog von Österreich war, und dem von seinem kaiserlichen Bruder, Friedrich III., der größte Teil der schwäbischen Besitzungen über-

nicht sicher sagen, vielleicht handelt es sich um Waldshut oder Rheinfelden. Auf alle Fälle ist es ein Ort, der in einem Gebiet liegt, für welches Kinderwallfahrten auch anderweitig sicher belegt sind. Einer der Gastgeber erzählte den Piores eine Geschichte, die er mit seinem eigenen Sohn erlebt hatte. Um den Knaben vom Mitziehen an der Wallfahrt abzuhalten, sperrte er ihn durch mehrere Tage hindurch in ein Zimmer ein. Das Kind schrie jedoch und weinte, so daß sich sein Gesicht ganz entstellte und man fürchten mußte, es werde sterben. Der Vater wollte nicht am Tode seines eigenen Sohnes schuldig werden und ließ ihn schließlich frei. Der Knabe freute sich derartig, an der Wallfahrt teilnehmen zu dürfen, daß seine Entstellungen sogleich verschwanden. Noch eine andere Geschichte erzählten die Piores: In einer rheinischen Stadt, nämlich Köln, Mainz oder Straßburg, versammelten sich 500 Knaben zum Aufbruch nach Frankreich. Unter ihnen waren auch Kinder reicher Leute. Man verschloß die Stadttore und redete ihnen zu, die Wallfahrt zu unterlassen. Besonders die Reichen redeten auf ihre Kinder ein. Trotz der Androhung der Enterbung zogen einige Kinder aus. Auch dieses zweite Beispiel zeigt den unbeugsamen Willen der Kinder, gegen die elterliche Autorität ihre Wallfahrt durchzuführen¹. Mit bewegten Worten schildert Vinzenz weiter, wie sich die Kinder weder durch die Unkenntnis der Sprache und Wege, noch durch die Dauer der Reise, weder durch den Mangel an Nahrungsmitteln, noch durch Drohungen von Eltern und Freunden abbringen ließen, ihr Vorhaben auszuführen. Vinzenz von Aggsbach fügt von sich aus hinzu, daß er der Überzeugung sei, der Bericht der beiden Mönche entspreche der Wahrheit. Der Kartäuser wird dem Melker Benediktiner die Erzählung seiner Gewährsmänner kaum falsch wiedergegeben haben, da er damit rechnen mußte, daß Schlitpacher, der die beiden Piores sicherlich auch kannte, sich auch noch bei ihnen erkundigen würde.

Wichtiger als dieser Bericht ist die Deutung, die Vinzenz den Kinderwallfahrten gibt. Er tut dies auf eine Aufforderung Schlitpachers hin. Der Kartäuser sagt: Gott sprach einst auf vielfältige Weise durch die Väter; nun redet er auch durch Frauen², durch Knaben und auf andere

lassen worden war. Zweifellos meint *Vinzenz* S. 339 eine habsburgische Stadt in unmittelbarer Nähe der Eidgenossenschaft.

¹ Weitere Zeugen für die Unwiderstehlichkeit des jugendlichen Willens sind: z. B. *Kemli, Diversarius* f. 144 r. (s. unten S. 287, Anm. 3); *Chronicon Campense* S. 391; *Trithemius, Chronicon* S. 370; vgl. auch unten S. 294 f.

² Vgl. Hebr 1,1. Vinzenz spielt auf die weiter unten erwähnte Katharina von Siena an.

Weise mit uns, es muß sich nur einer finden, der hört und stille ist. Durch die wallfahrenden Knaben will Gott folgendes Jesuswort einprägen: «Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen» (Mt. 18, 3) sowie: «Ihr könnt nicht meine Jünger sein» (Lk. 14, 26). Vinzenz will durch diese beiden Bibelstellen sagen, daß die Kinder ein Beispiel der Gottesverehrung geben. Ähnliches findet sich in den Offenbarungen der Katharina von Siena, wo der Herr unter anderem sagt: «Ego namque pugnabo pro vobis, nec vnquam in aliquo deficit indigentijs vestris mea divina providentia»¹. Eine solche Haltung, die nur auf die göttliche Vorsehung vertraut, stellen die Knaben unter Beweis. Daß die Kinder trotz der genannten Widerstände ihre Wallfahrt durchführen, ist für Vinzenz die Bestätigung dafür, daß sie nicht «von Menschen herrühre, sondern vom Himmel» veranlaßt sei.

Vorsichtig meint nun Vinzenz auch die Zeichenhaftigkeit der Wallfahrten bestimmen zu können: Die Kinderwallfahrten zielen auf die Reform der Kirche. Eine Reform der Kirche führten die bayerischen und österreichischen Benediktinerklöster nach den Beschlüssen des Konstanzer und Basler Konzils auf ihre Weise durch, indem sie sich eine Wiedererneuerung des monastischen Lebens angelegen sein ließen. Diese Reformbewegung blieb jedoch nicht auf die Kongregationen des Benediktinerordens beschränkt, sondern beeinflußte auch andere Klöster und das kirchliche Leben überhaupt. Ausführlich schildert der Kartäuser, wie doppelzüngige, lästerliche, heuchlerische und lügenhafte Menschen, die mit dem Munde anders reden, als sie es mit dem Herzen meinen, die Reform der Kirche hintertreiben. Mit den Kinderwallfahrten will Gott anzeigen, daß seine in allen Ständen deformierte Kirche durch die Einfältigen und Einfachen reformiert werden sollte. Durch Menschen, die von einem solchen Geist des Gottvertrauens erfüllt sind, wie die wallfahrenden Kinder. Es scheint absonderlich zu sein, daß Vinzenz von Aggsbach die Wallfahrten als Zeichen für die besondere Aufgabe der Reform der Kirche ansieht und ihnen diese ausdrückliche Abzweckung unterstellt. Aber gerade indem er dies tut, gibt er zu erkennen, daß für ihn die Reform der Kirche und (wie er zu verstehen gibt) die Beherzigung der konziliaren Reformbeschlüsse ein allgemeines und vordringliches

¹ Die von Vinzenz zitierte Stelle ist in italienischer Sprache wiedergegeben in: *Santa Caterina da Siena, Libro della divina dottrina*, volgarmente detto Dialogo della divina provvidenza. Nuova edizione secondo un inedito codice senese a cura di Matilde Fiorilli (= Scrittori d'Italia [34]), Bari 1912, S. 37.

Problem waren¹. So ist auch klar, warum der Kartäuser so viel Wert auf den ausführlichen Bericht von der Unwiderstehlichkeit des Aufbruchs legt. Der kindlichen Unbeugsamkeit, am gefaßten Entschluß allen Widerständen zum Trotz festzuhalten, gilt es nachzueifern. Für Vinzenz von Aggsbach sind die Kinderwallfahrten ein nachzuahmendes Beispiel christlicher Standhaftigkeit, die aus dem Vertrauen auf Gottes Beistand erwächst.

2. *Gallus Kemli* «bildet unstreitig die interessanteste Figur unter den St. Gallermönchen des 15. Jahrhunderts»². Er entstammte einem st. gallischen Bürgergeschlecht und trat schon in jungen Jahren in die Benediktinerabtei seines Heimatortes ein. Im Jahre 1441 empfing er die Priesterweihe, zwei Jahre danach verließ er St. Gallen, weil er, wie er selber sagt, die Tyrannie des Abtes nicht ertrug. Nach einem unruhigen Wanderleben kehrte er 1470 in sein Heimatkloster zurück. Der schreiblustige Mönch hinterließ eine größere Anzahl von Manuskripten. Neben Abschriften theologischer Werke beinhalten sie eine Fülle gesammelter Notizen, die von kirchen- und kulturgeschichtlicher Bedeutung sind. Eine von ihm selbst niedergeschriebene Bemerkung bezieht sich auf die Kinderwallfahrten³. Der Verfasser hat seine Notiz

¹ Die Nota Schlipachers (vgl. oben S. 284) nimmt zur Deutung des Aggsbacher Mönches nicht Stellung, sondern bringt nur Ergänzungen zum Ablauf der Kinderwallfahrten. Zu den konziliaren Ideen des Kartäusers s. HUBERT JEDIN, Geschichte des Konzils von Trient I, Der Kampf um das Konzil, 2. Aufl., Freiburg 1951, S. 33 ff.

² RUDOLF HENGGELE, Profefßbuch der fürstl. Benediktinerabtei der Heiligen Gallus und Otmar zu St. Gallen, Zug o. J. (1929), S. 235. Ergänzend dazu s. PAUL STAERKLE, Beiträge zur spätmittelalterlichen Bildungsgeschichte St. Gallens (= Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte. Hrsg. vom historischen Verein St. Gallen, XL), St. Gallen 1939, S. 191.

³ Zu Kemlis Bibliothek s. *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz* I. Bd., Die Bistümer Konstanz und Chur, bearb. von Paul Lehmann, München 1918, S. 119–135. – Die Kinderwallfahrtsnotiz Kemlis findet sich in: Zürich, Zentralbibliothek, *Gallus Kemli, Diversarius multarum materiarum* (C 101), f. 144r und 142v. Die Handschrift wird beschrieben in: LEO CUNIBERT MOHLBERG, Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich. I. Mittelalterliche Handschriften, Zürich 1951, S. 52; vgl. auch JAKOB WERNER, Beiträge zur Kunde der lateinischen Literatur des Mittelalters, aus Handschriften gesammelt. 2., verm. Aufl., Aarau 1905, S. 168. Die Notiz lautet:

«Notate Rem Gestam De peregrinatione ad sanctum Michaelem: Contigit sub Annis domini m°cccc lvij mirabilis et inscrutabilis satis puerorum egressus, et vbique a proprijs partibus necnon parentibus discessus, instinctu quodam incerto, scienter tamen nescij et sapienter indocti. Nullo siquidem praedicante, nullo autorizante, nullo confirmante nec suadente nec ecclesia praecipiente, mirabilis et a seculo inauditum tam subitus concursus Ab inermis et indoctis, nec natura

schnell hingeworfen. Kemli war kein Augenzeuge der Wallfahrt, sondern hatte nur von ihr gehört. Sicherlich handelt es sich um eine zeitgenössische Niederschrift.

Der Mönch beginnt seine Schilderung mit der Feststellung, daß im Jahre 1457 ein wunderbarer und unerforschlicher Auszug von Knaben stattgefunden habe, dessen Anstoß unbekannt sei. Niemand habe den Knaben die Wallfahrt gepredigt, sie dazu überredet oder in ihrem Vorhaben bestärkt; auch gehe sie nicht auf eine Anordnung der Kirche zurück. Diese Fahrt der Schwachen und Einfältigen widerstreite der Vernunft und könne nur auf eine wunderbare Ursache zurückgeführt werden. Gerade der Umstand, daß die Kinderwallfahrten ohne äußereren Anlaß entstanden sind, ist für Kemli eine Bestätigung für die Annahme göttlichen Ursprungs. In eindrücklichen Worten schildert er hierauf die Begleiterscheinungen des Aufbruchs; weder durch Schmeicheleien noch

ratiocinante nec intellectu spirituali suffragante. Derelictis preterea et spretis blandimentis et minis et lugubribus singultibus parentum, vilipendentes hereditates proprias, spe quadam incerta licet inoppinativa Ducti spiritu, ut puta domini sicut res futura sub hac praecedente figura aliqua edocebit oppitulante diuina misericordia et sancto michahele suffragante ecclesie dei et fidei catholice, inestimabiliter fructuosa et salutaris ipsis pueris coniecturantibus nullius tacti cautela, quae quidem cum desiderio boni praestolanda sunt. Restant inde sacramenta non solum actualia, sed et spiritualia incrementa inplorata dei misericordia sentire. Innumerabile igitur vulgus de omnibus provincijs, territorijs, vrbibus, ciuitatibus, castris, opidis, villis puerorum siue adolescentium christianorum inestimabili motu prorumpentes, peregrinationes ad longinquas partes arripientes, videlicet ad sancti michahelis ecclesiam, quae est in monte gargano, ordinis sancti benedicti, Sipotanens dyocesis (s. dazu oben S. 259), progressi et ibidem vota sua, ut dicitur, exequentes deo et sancto michahele. Quod quidem longe ante praeuidebatur in spiritu, dicens: 'Ex ore infantium et lactentium perfecisti laudem etc.' (Ps. 8, 3) Verumtamen eundo et redeundo in magnis frigoribus quae tunc temporis incanduerant (cod.: incanduerat) adeo ut diffiderent multi de ipsis pueris, quod a tam longinquis partibus numquam saltim corpore reuerterentur indempnes, quoniam frigorum intollerabili asperitate subiacerent. Sed committante et cooperante gratia gratum eorum propositum faciente prospero (f. 142v) Gressu et regressu parentes, qui se dudum orbatos clamitauerunt filijs denuo inestimabili gaudio letificantes cum salute et certis in itinere gestis et diuersis signis et miraculis eorum peregrinacionem auctorizantes meritis sancti michahelis, patroni loci praedicti, qui suos seruos quam diuersa pericula sicut ex eorum relatibus audiuiimus, protexit quia loci sepe dicti elector, fundator et protector animarumque fidelium sibi a deo commissarum ante conspectum dei praesentator et invictissimus dyaboli triumphator et omnium hominum in conspectu diuine maiestatis mitissimus advocatus, cuius precibus nos committentes nunc et in secula seculorum. Amen.» Herrn Dr. A. Schönherr, Zürich, bin ich für die Hilfe, die er mir bei der Entzifferung der schwer lesbaren Handschrift angedeihen ließ, zu besonderem Dank verpflichtet.

durch Drohungen der Eltern ließen sich die Kinder von ihrem Vorhaben abbringen. Sie wurden von einem «Geist» geführt und Kemli läßt keinen Zweifel daran, daß es der Geist Gottes gewesen sei. Dadurch zeige Gott sowohl Zukünftiges als auch seine unerforschliche Barmherzigkeit an. Der «prophetische» und der hinweisende Charakter der Wallfahrt sind für Kemli zwei weitere Beweisgründe für die Gottgefälligkeit des Unternehmens. Ja, die Wallfahrt entspricht geradezu dem Bibelwort, denn der Psalmist (Ps. 8,3) habe das Lob Gottes aus dem Munde der Kinder und Unwürdigen vorausgesehen. Die Kinder waren auf der Hin- und Rückreise den härtesten Unbilden der kalten Witterung ausgesetzt¹, so daß viele von ihnen zur Verzweiflung getrieben wurden. Doch unter dem Beistand der göttlichen Gnade kam es zu einem glücklichen Ausgang des Unternehmens und die Kinder kehrten wohlbehalten in die Heimat zurück, was dem Benediktiner wiederum die Führung Gottes zeigt. Der Erzengel Michael selbst hat seine jugendlichen Verehrer beschützt, wie die gelegentlich der Wallfahrt geschehenen Zeichen und Wunder hinlänglich beweisen.

Die Notiz Kemlis zeigt, in welch hohem Maße die Kinderwallfahrten als ungewöhnlich und unvernünftig, aber gerade deshalb als von Gott gewollt und dem Glauben nicht widerstrebend angesehen wurden. Für den gläubigen Benediktiner, der seine Notiz mit einem Lobpreis der Macht des Erzengels schließt, steht der Zug der Kinder nicht außerhalb der gutzuheißen Verehrung Gottes und seiner Heiligen.

3. Am eingehendsten setzte sich der Heidelberger Professor der Theologie *Nikolaus von Wachenheim*² mit den Kinderwallfahrten der fünfziger Jahre auseinander. Um das Jahr 1400 geboren, immatrikulierte der sich

¹ Die Erwähnung der großen Kälte deckt sich mit den Angaben bei: *Artzt, Chronik* S. 148; *Speyer, Chronik* S. 419, u. a. Obwohl Kemli keine genaue Jahreszeit angibt, ist zu schließen, daß er besonders von den Kinderzügen im Winter 1457/58 berichtet.

² Einige wenige Notizen über Nikolaus von Wachenheim sind vermerkt in: *Urkundenbuch der Universität Heidelberg. Zur fünfhundertjährigen Stiftungsfeier der Universität*. Hrsg. von Eduard Winkelmann, 1. Bd., Urkunden, Heidelberg 1886, S. 123 f., 162, 188, 192; *JOHANN FRIEDRICH HAUTZ, Geschichte der Universität Heidelberg*, 1. Bd., Mannheim 1862, S. 291, 298, 311. Diese Angaben verwertete F. FALK, Nicolaus von Wachenheim, der unter Hinzufügung eigener Forschungsergebnisse eine Darstellung des Lebens und Wirkens des Nikolaus von Wachenheim zu geben versucht. Diese Lebensskizze ist im folgenden verwertet. Ob die Immatrikulation tatsächlich in das Jahr 1422 fällt (FALK, a. a. O., S. 57), ist fraglich, weil sich auch 1420 ein «Nycolaus de Wachenhem» immatrikulierte, *Die Matrikel der Universität Heidelberg von 1386–1662* bearb. und hrsg. von Gustav Toepke, 1. Teil, Heidelberg 1884, S. 150.

bereits im geistlichen Stande befindende Nikolaus 1420 an der Universität Heidelberg, wo er 1425 Magister artium wurde; zwischen 1436 und 1472 war er siebenmal Rektor dieser Universität. Immer wieder nahm er zu bedeutenden Begebenheiten seiner Zeit Stellung.

Im Jahre 1458 schrieb Nikolaus seinen Traktat¹ gegen die Kinderwallfahrten. Er trägt folgenden Schlußvermerk: «Explicit tractatus seu opusculum contra errores quorundam iuvenum masculorum a magistro nycolao de wachenheym sacre theologie professore compositum anno domini mcccclvijº in alma universitate heydelbergensi»².

Dieser Traktat ist in doppelter Hinsicht aufschlußreich, einerseits bestätigt und ergänzt er die durch die anderen Quellen vermittelten Kenntnisse von Ablauf, Aufbau und Organisation der Kinderwallfahrten, andererseits gibt er Einblick in die Kriterien der Beurteilung einer Wallfahrt. Deshalb ist das Werk des Heidelberger nicht nur für die Wallfahrt zum Mont-Saint-Michel von Bedeutung, sondern eine, bislang ungenützte, Quelle für die sachgerechte Beurteilung des Wallfahrtswesens im 15. Jahrhundert überhaupt. Indem der Heidelberger den Geistlichen ihre Verpflichtungen gegenüber dem Kirchenvolk immer wieder ins Gedächtnis ruft, erweist er sich als ein Mann von hohem Verantwortungsgefühl für das Leben der Kirche, dem man den Blick für die Mißlichkeiten in der Kirche und den Willen, ihnen zu wehren, nicht wird absprechen dürfen. Der Traktat ist im Stil der wissenschaftlichen

¹ Der Traktat ist in zwei Handschriften erhalten: 1. *Rom*, Bibl. Vat., Cod. Pal. 192, f. 207r–219r, f. 219r enthält ein zeitgenössisches Inhaltsverzeichnis des Traktates. Sowohl aus ihm, wie aus der Foliierung geht hervor, daß ursprünglich f. 1–12 gezählt wurde, der Traktat also als selbständige Handschrift bestand. Es wird stets nach dieser Handschrift und der neuen Foliierung zitiert. – 2. *Paris*, BN, Ms. Lat. 3125, f. 398r–412v. – Bei beiden Handschriften handelt es sich um Abschriften des 15. Jhs. Das Autograph scheint verloren. F. FALK, Nicolaus von Wachenheim, S. 60 f. weist darauf hin, daß sich eine dritte Handschrift dieses Werkes ehedem in Cheltenham befand, ihr jetziger Verbleib ist unbekannt. In dem genannten Aufsatz Falks wird der Anfang und der Schlußvermerk gedruckt wiedergegeben, der Inhalt in Kurzfassung referiert, S. 59 f. Der Hinweis (S. 58), daß das vorliegende Werk ein «bisher unbeachtetes Gutachten» sei, trifft nicht zu, denn S. RIEZLER, Geschichte, S. 810 hat (wohl im Anschluß an den Katalog der Vatikanischen Bibliothek: *Bibliotheca Apostolica Vaticana. Codices Palatini Latini*, Tom. I, Rom 1886, S. 34 f.) auf den Traktat aufmerksam gemacht, ohne allerdings dessen Inhalt zu kennen. Schon vor Riezler sah L. DELISLE, *Pèlerinages*, S. 392–394 den Traktat in seiner Pariser Handschrift ein. Allerdings hat er den Autor nicht richtig identifiziert, sondern schreibt «Nicholas de Machenhen» (S. 392, 394).

² *Tractatus* f. 218v; gedruckt F. FALK, Nicolaus von Wachenheim, S. 60.

Darlegung eines Gelehrten dieser Zeit geschrieben, also nach den Regeln der scholastischen Argumentationsweise verfaßt. Trotzdem entbehrt das Werk nicht der seelsorgerlichen Wärme.

Nikolaus von Wachenheim beginnt seinen Traktat mit der Begründung für seine Abfassung. Ein unerhörter Irrtum vieler Jünglinge ist in den Gegenden des Rheins und der benachbarten Gebiete entstanden und es ist zu befürchten, daß sich ihm auch die Erwachsenen anschlossen. Der Irrtum besteht darin, daß viele junge Menschen in dem überaus kalten Winter scharenweise mit Fahnen zum Heiligtum des Erzengels Michael nach Frankreich zögen. Schon im ersten Satz läßt der Verfasser keinen Zweifel daran, wie er die Kinderwallfahrten beurteilt: die Kinderzüge sind eine religiöse Verirrung¹. Deshalb soll die Angelegenheit breiter dargelegt werden, damit die Irrenden auf den Weg der Wahrheit zurückgerufen würden. Dies wird im besonderen Maße von den Prälaten und Doktoren der Kirche gefordert; ihnen komme es nach dem Worte des Propheten Maleachi (Mal. 2,7 «Denn die Lippen des Priesters bewahren Erkenntnis, und Weisung sucht man von seinem Munde»²) zu, den Wallfahrten Einhalt zu gebieten. Als weiteres biblisches Zeugnis für die schuldige Pflicht der Geistlichkeit hier einzuschreiten, führt der Verfasser Jes. 28,1 an («Rufe aus vollem Halse, halte nicht zurück! Gleich der Posaune erhebe deine Stimme und verkünde meinem Volke seine Untreue»). Nach der Anordnung des Petrusbriefes (1. Petr. 5,2 «Weidet die Herde Gottes, die bei euch ist, nicht gezwungen, sondern freiwillig») sollen die Seelenhirten handeln und gegen die Irrtümer und Anschläge des Teufels mit dem geistlichen Schwerte kämpfen.

Nach Beibringung dieser biblischen Ermahnungen versichert der Autor, daß er sein Werk nicht aus eigener Ruhmsucht verfasse, sondern zum Ruhme Gottes und zur Ehre seines Herrn, des Pfalzgrafen Friedrich I. Obwohl eine solche Wendung zu den klassischen rhetorischen Formeln³ des Mittelalters gehört, hatte Nikolaus doch auch Grund, sie anzubringen. Der Heidelberger Professor wußte sich seinem Landes-

¹ *Tractatus* f. 207r: «Cvm itaque multorum iuvenum masculorum error non modicus nostra in regione inauditus utpote in territorijs reni fluminis renoque vicinis surrexisse dinoscatur»; gedruckt F. FALK, Nicolaus von Wachenheim, S. 59.

² Bibelzitate werden stets nach der Übersetzung der Zürcher Bibel wiedergegeben.

³ Andere Beispiele für die Verwendung üblicher rhetorischer Begriffe sind: Die Darbringung zur Ehre Gottes, wie das Scherlein der Witwe; die *causa scribendi*: Wissensbesitz verpflichtet zur Mitteilung (*Tractatus* f. 207r), s. LEONID ARBUSOW, *Colores rhetorici*; 2., durchgesehene und verm. Aufl., hrsg. von Helmut Peter, Göttingen 1963, S. 97 ff.

herrn für dessen großzügige Unterstützung der Universität zu besonderem Dank verpflichtet.

Für wie schädlich der Heidelberger die Wallfahrtsbewegung hält, lässt sich daraus erkennen, daß er nicht nur die Geistlichen, sondern alle, die Gottes Wort hören, zum geistlichen Kampfe aufruft¹. Ausführlich spricht der Verfasser nun von diesem geistlichen Kampfe, zu dem man sich gemäß der Worte des Apostels Paulus (Eph. 6,10 ff) mit der Waffenrustung Gottes versehen muß, um gegen die Anschläge des Teufels gewappnet zu sein. Immer wieder schärft Nikolaus ein, daß im Vertrauen auf Gottes Hilfe der Kampf gewonnen werden wird und er erläutert im einzelnen, wie sehr die «geistliche Waffenrustung» für die gegenwärtige Zeit Geltung besitzt².

Nach diesem im großen und ganzen ermahnenden Teil geht der Traktat in systematische Ausführungen über. Nikolaus von Wachenheim stellt die entscheidende Frage, ob es ein guter oder böser Geist sei, der die Kinderwallfahrten hervorrufe: «Utrum iuvenes utputa masculi de quibus supra prefertur bono spiritu aut malo ad praemissa peregrinacionis opera moveantur»³.

Sieben Gründe sprechen für einen guten Geist und ebensoviele dagegen. Für die Veranlassung durch einen guten Geist führt der Autor folgende Gründe an⁴:

1. Die Jugendlichen verwirklichen ein Vorhaben, mit dem sie Gott dienen wollen⁵. Ein gutes Werk kann aber nur von einer guten Absicht hervorgerufen werden, also muß der sie antreibende Geist ein guter sein. Als biblische Begründung wird Mt. 12,35 und Mt. 19,14 angeführt⁶.

2. Sobald Jugendliche die Zeit der Reife erlangen⁷, sind sie in allen Entschlüssen, die ihre Person betreffen, frei. Sie können ein Gelübde ablegen, einen Eid schwören oder die Ehe eingehen. Eine Wallfahrt zu geloben und auszuführen hat einen guten Vorsatz zur Ursache, also einen guten Geist als Beweggrund.

3. Bevor die Knaben oder Jünglinge das Alter der Reife erreichen, können sie nicht zur Ausführung des von ihnen Gelobten gezwungen werden; tun sie es doch, so kann es nur aus guten Gründen geschehen⁸.

¹ f. 207v.

² f. 207v bis 208r.

³ f. 208r.

⁴ f. 208r bis 208v.

⁵ f. 208r: «licite divini seruitii opera assumere».

⁶ Vgl. dazu unten S. 299.

⁷ f. 208r: «ad annos pubertatis» venire.

⁸ Zu den Abschnitten 2 und 3 vgl.: S. Thomae Aquinatis, *Summa theologiae*. Cura

4. Die jugendlichen Pilger unternehmen ihre Wallfahrt zu einem guten Zwecke, sie tun es wegen der Engel, der Heiligen, der Sorge um ihr Seelenheil willen. Daher werden sie von einem guten Geist bewegt¹.

5. Wie man sagt, geschehen im Zusammenhang mit diesen Wallfahrten Wunder. Diejenigen Kinder, die man zurückbehält, starben, genauso wie diejenigen, die sie zurückzuhalten versuchten. Außerdem fand sich wunderbarerweise Geld für den Lebensunterhalt der Kinder. Diese Wunder zeigen, daß die Wallfahrten mit Gottes Wohlwollen geschehen.

6. Aus der Geschichte der Kirche ist bekannt, daß viele Heilige auf eben dieselbe Weise von Gott geführt wurden. Diese Art von Werken ist zu loben, und auch hinter den Kinderwallfahrten steht die Hand Gottes, der mit den Kindern vielleicht etwas Besonderes vorhat².

7. Die Wallfahrten von jugendlichen Pilgern zu anderen Orten sind doch erlaubt, warum sollten diejenigen nach Frankreich unerlaubt sein?

Nikolaus von Wachenheim hat die Gründe für die Billigung der Wallfahrten nicht erdacht. Mit dererlei Argumenten wurden sie tatsächlich verteidigt, wie die obenerwähnten Stellungnahmen Kemlis und Vinzenz' von Aggsbach gezeigt haben. Die wunderbaren Umstände werden auch andernorts berichtet. So überliefert Aventin³, daß «man sagt, welchs (sc. Kind) nit lief wan's es ankäm und man im's weret, so stürb's von stundan»! Dem Augsburger Hector Müllich, der selbst nicht Augenzeuge, aber Zeitgenosse der Wallfahrten war, kam das Gerücht von den wunder-

et studio Sac. Petri Caramello, 3 Bde., Rom 1952–1956, II, 2 q. 88, a. 9: «Videtur quod pueri non possint voto se obligare ad religionis ingressum», (a. a. O. ad 1–3): «Ad primum ergo dicendum quod ratio illa procedit de pueris qui nondum attigerunt usum rationis, quorum vota sunt invalida, ut dictum est (in corp. art.) Ad secundum dicendum quod vota eorum qui sunt in potestate aliorum habent conditionem implicitam, scilicet si non revocentur a superiori, ex qua licita redundunt, et valida, si conditio extat, ... Ad tertium dicendum quod ratio illa procedit de voto solemni, quod fit per professionem». – II, 2 q. 89, a. 10: «Et propter hoc a iuramento excluduntur et pueri ante annos pubertatis, qui non coguntur ad iurandum, quia nondum habent perfectum usum rationis, quo possint cum reverentia debita iuramentum praestare ...». *Corpus Iuris Canonici*. Editio Lipsiensis secunda. Ed. Emil Ludwig Richter und Emil Friedberg. Pars prior: *Decretum Magistri Gratiani*. Leipzig 1879. P. II, causa 22, q. 5, can. 14 f und causa 20, q. 2, can. 2.

¹ Als biblische Grundlage dient Mt. 7,18: «Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, noch ein fauler Baum gute Früchte», f. 208r.

² S. th. III, q. 72, a. 8: «Et inde est quod multi in puerili aetate, propter robur Spiritus Sancti perceptum, usque ad sanguinem fortiter certaverunt propter Christum».

³ Aventin, *Chronik* S. 600; Schnitt, *Zusätze* S. 300: «Und vermeinten die elteren, so sy es unterstanden zü weren, das die kind sturben».

baren Begebnissen zu Ohren. Er schreibt: «und wann sie vater und müter nit wolten ziehen lassen, do sturben sie dahaim. und waren knaben bei siben jaren bis in sechzehn. man sagt groß wunderzaichen von inen»¹.

Am Mont-Saint-Michel sammelten die Mönche Erzählungen von Mirakeln, die sich im Zusammenhang mit den Michaelswallfahrten ereigneten, um sie als Argument der Kultpropaganda zu verwenden². Diesem Zweck kann eine Mirakelerzählung nur dienen, wenn sie mit genauen Orts-, Zeit- und Personenangaben ausgestattet ist. In der Mirakelsammlung vom Mont-Saint-Michel fand sich ein ausführlicher Bericht von einem Ereignis, das bei den Kinderwallfahrten geschehen sein soll. Leider ist dieser Bericht mittlerweile verloren gegangen und nur durch die Klostergeschichte von Dom Jean Huynes und Dom Thomas Le Roy, die im 17. Jahrhundert schrieben, auf uns gekommen³. Diese Wundererzählung⁴ erfüllt scheinbar die Forderung der genauen Angaben der Begleitumstände. Sie beginnt, in freier Übertragung wiedergegeben: «Im obgenannten Jahr 1457, am Donnerstag den 2. März⁵, hatte ein neunjähriger Knabe, namens Nicolas, Sohn des Pierre Le Pellier aus Aachen⁶, den großen Wunsch in einer Wallfahrt den Mont-Saint-Michel zu besuchen»⁷. Damit ist der Historisierung des Wunders Genüge getan. Der Knabe bat seinen Vater um die Erlaubnis, mit gleichaltrigen und etwas älteren Kindern aufzubrechen. Der Mann entgegnete ihm jedoch, daß er noch zu jung sei und ein oder zwei Jahre mit der Wallfahrt zu warten möge, dann würde er sogar die Wallfahrt unter väterlicher Begleitung unternehmen dürfen. Für den Augenblick gab sich der Knabe zufrieden. Als jedoch kurze Zeit später mehrere jugendliche Wallfahrer vorüberzogen, konnte der Knabe nicht mehr an sich halten⁸ und schloß

¹ Müllich, *Chronik* S. 127.

² Über Form und Stil von Mirakelerzählungen vgl.: *Deutsche Mirakelbücher*. Zur Quellenkunde und Sinngebung, hrsg. von Georg Schreiber (= Forschungen zur Volkskunde, Heft 31/32), Düsseldorf 1938; B. KÖTTING, *Peregrinatio*, S. 317 f.; HERMANN BACH, *Mirakelbücher bayerischer Wallfahrtorte. Untersuchung ihrer literarischen Form und ihrer Stellung innerhalb der Literatur der Zeit*, Phil. Diss. München 1963, S. 14 ff., bes. S. 39 f.; D. HARMENING, *Mirakelbücher*, S. 53–66.

³ Vgl. E. DUPONT, *Pèlerinages*, S. 34 ff.

⁴ Huynes, *Histoire I*, S. 124–127; vgl. auch E. DUPONT, *Mont-Saint-Michel*, S. 88–92.

⁵ Der 2. März 1457 fiel auf einen Mittwoch.

⁶ Huynes, *Histoire I*, S. 125 «Btenmarie Daez». E. DUPONT, *Pèlerinages*, S. 38 sagt sicherlich zu Recht, daß es sich hierbei um eine Verschreibung von Sainte Marie d'Aix handelt, also Aachen gemeint ist.

⁷ Huynes, *Histoire I*, S. 124–125.

⁸ Zur Unwiderstehlichkeit des Aufbruchs s. auch oben S. 285, Anm. 1, und unten S. 296, Anm. 5, sowie S. 322, Anm. 1.

sich ihnen – ohne Abschied zu nehmen – an. Der Vater eilte ihm nach, erreichte ihn noch beim Stadttor und rief ihm zu: «Dreh um in Teufels Namen»¹. Kaum hatte er geendet, fiel er tot zu Boden. Dieser Vorfall verursachte einen Auflauf. Priester und Laien flehten Gott an, er möge den Mann doch wieder lebendig machen, «mais Dieu ne les exauça»². Gerade wegen dieses Ereignisses ließen sich die Wallfahrer nicht davon abhalten, den Michaelsberg aufzusuchen, wo sie «am 25. desselben Monats Mai»³ ankamen. Hier erzählten sie den Religiösen mit dem Kardinal Abt Guillaume d'Estouteville an ihrer Spitze von dem unglaublichen Tode des lästerlichen Mannes. Den Kindern wurden weitere Fragen gestellt und schließlich mußten sie ihre Erzählung beschwören. Auf diese Weise sollte das Mirakel durch Zeugen legitimiert werden. Am Schluß des Berichtes werden zwei Folgerungen gezogen, die das Interesse der Mönche an solchen Mirakelerzählungen beweisen: Erstens zeigte dieser Vorfall, daß der Erzengel gemäß dem Beispiel des Herrn (Mk. 10, 13–16) große Freude daran habe, wenn sich Kinder, denen die Bosheit der Welt noch unbekannt ist, ihm näherten. In Tat und Wahrheit sei es ein Segen, wenn Kinder seine Kirche aufsuchten. Zweitens zeige sich, wie sehr dem Erzengel die Anrufung des Teufels mißfalle und er eine solche Lästerung entweder sofort oder spätestens in der Todesstunde bestrafte.

Wahrscheinlich hat es außer dieser besprochenen Erzählung noch andere Wunderberichte von den Kinderwallfahrten gegeben, die nicht auf uns gekommen sind und sich vielleicht nur mündlich überlieferten. In der ersten Folgerung des besprochenen Berichtes wird deutlich der Meinung Ausdruck gegeben, die Nikolaus von Wachenheim anführt: Die Kinderwallfahrten sind wünschenswert und segensreich, weil der Erzengel selbst sie durch Wunder unterstützte. Der Traktat des Heidelbergers setzt sich also nicht nur mit fiktiven Einwänden gegen die ungünstige Beurteilung der Kinderwallfahrten auseinander, sondern hat die Meinung und die Ansichten, kurz das Denken eines großen Teils des Volkes gegen sich. Der Professor kämpft in seinem Werk gegen einen naiven Wunderglauben des 15. Jahrhunderts, der die Umstände, unter

¹ «Retourne au nom du diable», *Huynes, Histoire I*, S. 125.

² A. a. O. S. 126.

³ «Le vingt cinquiesme du mesme moys de May», a. a. O. S. 126. Am Beginn des Berichtes ist vom Monat März die Rede, außerdem stimmt dort der Wochentag nicht. Beide Indizien könnten darauf schließen lassen, daß der historisierende Rahmen der Mirakelerzählung erst später geschaffen wurde und der Vorfall letztlich vielleicht überhaupt nicht historisch ist.

denen ein Wunder geschieht, nicht in Betracht zieht und deshalb nicht den Teufel als Ursache des «Wunders» in den Blick bekommt.

Die Argumente, daß ein schlechter oder irriger Geist die Wallfahrten verursache, sind folgende¹:

1. Die Wallfahrten sind unvernünftig und werden deshalb nicht von einem guten Geist hervorgerufen, weil Gott und die Engel nichts Unvernünftiges veranlassen², stellt der Verfasser, der sich zur via moderna bekannte³, fest. Die Unvernünftigkeit, die für Kemli der Beweis des göttlichen Ursprungs war, ist für Nikolaus ein Argument für das Gegen teil. Als biblischer Beleg wird Röm. 12,1 angeführt⁴. So werden die Wallfahrten von einem schlechten Geist bewirkt, zumal der Teufel gern Dinge eingibt, die der Mensch nicht versteht. An der Unvernünftigkeit der Wallfahrt zeigt sich ihr teuflischer Ursprung. Als Beleg für die Unvernünftigkeit des Unternehmens führt Nikolaus folgendes an: Die Kinder wallfahren im Winter, in größter Kälte und im Schnee; ja, die Kinder haben nicht einmal Erwachsene um Rat gefragt, bevor sie ihre Fahrt antraten⁵; sie ziehen in ungewohnten Haufen einher und geben mit ihren Fahnen ein außergewöhnliches Bild. Außerdem besteht die Gefahr, daß sie im Ausland gefangen und in die Knechtschaft geführt werden.

2. Die Wallfahrten schaden dem Körper und der Seele, auch den guten Sitten dienen sie nicht. Dem Körper sind die Strapazen der Reise, die Luft sowie die kärgliche Nahrung abträglich. Der Seele gereicht es nicht zum Besten zu wissen, wie man in andere Länder ziehen und sich dort aufhalten kann, denn auf diese Weise wird die Abenteuerlust in späteren Lebensjahren genährt.

¹ *Tractatus* f. 208v bis 209r.

² f. 208v: «Deus et angeli non permovent irrationabilia». Vgl. dazu *S. th.* I, 2 q. 70, a. 4: «Spiritus Sanctus movet humanam mentem ad id quod est secundum rationem ...».

³ F. FALK, Nicolaus von Wachenheim, S. 62.

⁴ *Tractatus* f. 208v: «... rationabile sit obsequium vestrum».

⁵ Diese Mißachtung der elterlichen Autorität bestätigen: z. B. *Chronicon Belgicum* S. 408; *Gesandtschaftsbericht* S. 129; *Trithemius, Annales* S. 431; *Kemli, Diversarius* f. 144r (vgl. oben S. 287). Bekanntlich war ein Anklagepunkt gegen Jeanne d'Arc, die sich auf Michaelsvisionen berief, daß sie die elterliche Gewalt mißachtet habe. Folgende Stelle aus den Prozeßakten ist bezeichnend: Der Richter fragt: «Und Ihr glaubtet recht zu tun, von Eurem Vater und Eurer Mutter ohne Abschied fortzugehen? Denn Ihr schuldet ihnen Achtung und Ehre!» Johanna antwortet: «In allem sonst habe ich ihnen gehorcht, diesen Aufbruch ausgenommen», aus: *Jeanne d'Arc, Dokumente ihrer Verurteilung und Rechtfertigung, 1431–1456*. Übersetzt und eingeleitet von Ruth Schirmer-Imhoff, Köln (1956), S. 79.

3. Die Schrift bezeugt, daß der Teufel unter dem Vorwand des Guten zur Gefahr reizt und zu Werken auffordert, die das menschliche Vermögen übersteigen (2. Kor. 11,14 «der Satan verkleidet sich in einen Engel des Lichts»¹). Auf diese Weise verdreht der Teufel das Urteilsvermögen des menschlichen Geistes. Da die Pilgerfahrt den Jugendlichen gefährlich ist und die Kräfte der Teilnehmer übersteigt, scheint es wahrscheinlicher zu sein, daß sie von einem bösen denn von einem guten Geist bewirkt ist.

4. Die Wallfahrten sind von lasterhaften Auswüchsen begleitet, die sicherlich einen bösen Geist zur Ursache haben².

5. Der Apostel Paulus ermahnt die Korinther (1. Kor. 14,20) im Denken nicht wie die Kinder zu werden³. Die Voraussetzungen der Wallfahrt sind kindlich und deshalb (gemäß dem Pauluswort) nicht zu billigen, sind sie aber nicht zu billigen, so können sie auch nicht von einem guten Geist herkommen.

6. Nach den Voraussetzungen ist die Wallfahrt als Betrug und Irrtum zu beurteilen⁴.

7. Nikolaus von Wachenheim merkt, daß er mit dem Vorwurf, die Wallfahrten entsprängen kindlichen Gedanken und seien daher Betrug und Irrtum, sich zu weit vorgewagt hat und erwartet deshalb den auf der Bibel gegründeten Einwand, daß man die Person bei der Beurteilung von Taten nicht ansehen dürfe. Der Heidelberger kommt dieser Einrede zuvor, indem er im Anschluß an Jak. 2,1 selbst darauf hinweist, daß man den Glauben nicht im Ansehen der Person habe; um diesem Bibelwort gerecht zu werden, gibt der Verfasser nun nicht eine eigentliche Begründung für die Ablehnung der Wallfahrt, sondern sagt, daß nicht

¹ Hundertfünfzig Jahre später gibt *Andreas Hondorff* im *Theatrum historicum sive Promptuarium illustrium exemplorum ... iam vero, labore et industria Philippi Loniceri ... latinitate donatum*, Frankfurt 1616, S. 96 bei seinem Bericht über die Kinderwallfahrten, in dem er sich zugestandenermaßen auf eine ältere Quelle beruft, derselben Meinung Ausdruck, ohne das Werk des Heidelbergers zu kennen: Der Satan verberge seine Bosheit hinter einem Blendwerk von Wundern, wodurch, weil die Wahrheit unterdrückt werde, nur der unfromme Aberglaube gestärkt würde. Über die gemeinchristliche Anschauung von den Täuschungsabsichten des Satans s. JOHANN HEINRICH HEIDEGGER, *Dissertatio de peregrinationibus religiosis*, Zürich 1670, S. 99 ff.

² Vgl. oben S. 255 f., ansonsten gibt Nikolaus keine Einzelheiten über die drohenden sittlichen Gefahren an (vgl. auch unten S. 300).

³ Bei dieser Argumentation vergißt der Heidelberger das Jesuswort Mt. 18,3: «Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder ...» (vgl. oben S. 286), das für Vinzenz von Aggsbach ein entscheidender Grund für die Billigung der Wallfahrten war.

⁴ *Tractatus* f. 209r: «fallacia et erroneitas».

nur die Jungen, sondern auch die Greise ihre Fehler hätten. Die nun folgenden Ausführungen sind für den Zusammenhang mit den Kinderwallfahrten von geringerer Bedeutung. Die Laster der Jungen und Alten werden erörtert und sodann Vorschläge zu ihrer Besserung und Vermeidung unterbreitet¹.

Danach nimmt Nikolaus die eingangs erörterte Fragestellung wieder auf und behandelt die vierlei Geister, welche den Menschen zum Handeln bewegen. Er unterscheidet den «spiritus divinus, angelicus, dyabolicus et naturalis sive humanus»². Die Unterschiede der einzelnen Geister in ihrem Einfluß auf den Menschen, ihre Absichten, ihre Umstände, ihre Erkennungsmöglichkeiten u. a. werden umständlich dargelegt³, wobei der Heidelberger seine oben gewonnenen Einsichten bestätigt sieht. Vor allem können gewisse wohl gottgefällige Umstände der Wallfahrt nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich der Teufel dahinter verberge⁴. Den Täuschungen und Listen des Satans ist die menschliche Klugheit nicht gewachsen⁵, mit Mängeln behaftet muß sie die Hilfe des christlichen Glaubens in Anspruch nehmen. So erst wird es dem Menschen möglich, dem hinterlistigen Satan wirksam zu begegnen. Nikolaus von Wachenheim führt hier (ohne dies ausdrücklich zu vermerken) die eingangs gemachten Bemerkungen zur geistlichen Waffenrüstung des Paulus weiter aus und versucht, sich möglichst allseitig gegen Einwände verschiedener Art abzugrenzen. Mit größtem Nachdruck betont der Verfasser, daß der Mensch in sich selbst nicht die geringste Fähigkeit und keinerlei Vermögen besitze, die Ränke des Teufels zu erkennen und sich dagegen zu wehren. Der Mensch bedarf des göttlichen Beistandes, um vor dem Verderben bewahrt zu werden.

Daraufhin nimmt der Heidelberger den letzten Hauptteil seines Traktates in Angriff. Bei der Gegenüberstellung der Gründe, die für den Antrieb durch einen guten bzw. bösen Geist sprechen, ließ er die Möglichkeit, daß es ein guter Geist sein könnte, noch offen. Die daraufhin dargelegte Geistlehre gibt ihm die Handhabe, die Art des bewegenden Geistes genau zu bestimmen, bzw. mit Sicherheit auszuschließen, daß ein guter Geist (d. h. der Geist Gottes oder der Engel) die Wallfahrten der Kinder verursache.

¹ f. 209r bis 212r.

² f. 212r.

³ f. 212r bis 214v.

⁴ f. 213r.

⁵ f. 214v: «non sufficit ingenium hominis».

In drei ausführlichen Schlußfolgerungen¹ legt der Autor seine Meinung dar.

1. Schlußfolgerung²: Die Wallfahrten werden nicht durch einen «divinus aut angelicus spiritus»³ hervorgerufen, weil ein solcher Geist die Menschen (gemäß der dargelegten Lehre von den Geistern) zu Vernünftigem antreibe. Die in Haufen vor sich gehenden, im Winter, bei Kälte und Schnee durchgeführten Wallfahrten sind aber zweifelsohne unvernünftig. Sie sind es auch deshalb (und nun bringt der Verfasser ein bislang nicht genanntes Argument bei), weil in der christlichen Religion den «Neulingen und Anfängern»⁴ empfohlen ist, schwer ausführbare Werke zu unterlassen. Zum dritten zeigt sich die Unvernünftigkeit des Unternehmens an den skandalösen Begleitumständen, (wobei Nikolaus besonders an die sittlichen Gefahren denkt). Diese Umstände nötigen dazu, die Wallfahrt auch dann zu mißbilligen, wenn sie im Sommer und nicht im Winter unternommen würde, erklärt der Autor einem gedachten Einwand begegnend. Nicht jede Wallfahrt ist an sich ein gutes Werk, es sind stets Jahreszeit, Zielort und die sie hervorrufende Absicht zu berücksichtigen. Obwohl gegen die Gnadenstätte des Erzengels Michael und gegen den Wunsch, sie zu besuchen, nichts einzuwenden sei, so ist die Kinderwallfahrt trotzdem abzulehnen und nicht als verdienstvolles Werk zu beurteilen.

2. Schlußfolgerung⁵: Hatte Nikolaus in der ersten Konklusion mit Hilfe der negativen Umstände gezeigt, daß es kein guter Geist sein könne, so bedient er sich nun eines anderen Schlußverfahrens, indem er vom Wesen des Geistes auf den beteiligten Geist schließt. Ein Gottes-, Engel- oder guter Menschengeist könne es nicht sein, denn diese bewegen die Menschen zu guten Taten. Die Tat aber ist zu mißbilligen und also schlecht. Deshalb bleibt nur übrig, daß es ein Teufelsgeist oder ein irrender Menschengeist⁶ ist, der hinter dieser Bewegung steht. Auf einen Teufelsgeist weist auch hin, daß Lügen, Unvernünftiges und die Kräfte Übersteigendes vorkommt, daß unter dem Schein des Guten Gefahr herbeigeführt und unter dem Vorwand der Frömmigkeit Aberglauke erregt wird. Viele Menschen erkennen diese Hintergründe der

¹ f. 215r bis 218r («conclusiones»).

² f. 215r bis 215v.

³ f. 215r.

⁴ f. 215r: «novitijs et incipientibus».

⁵ f. 215v bis 216v.

⁶ f. 215v: «spiritus dyabolicus aut humanus erroneus».

Wallfahrt nicht und billigen sie als eine fromme Übung und als ein gutes Werk. Deshalb ist es schwierig, jugendliche oder einfache Menschen umzustimmen¹, bzw. von der Teufelsmacht, die dahinter steht zu überzeugen. Die Wallfahrt ist aber keineswegs zu billigen, sondern vielmehr ist danach zu trachten, die Knaben mit aller Macht von ihrem Vorhaben abzubringen. Vor allem die Mädchen sind von den Fahrten fernzuhalten, weil die ihnen drohenden Gefahren noch größer sind als dies bei den Knaben der Fall ist².

Nikolaus von Wachenheim wendet sich nicht gegen das Wallfahren von Jugendlichen überhaupt, ist also kein genereller Wallfahrtsgegner. Der Heidelberger anerkennt durchaus den religiösen Gehalt einer Pilgerfahrt. Ausdrücklich stellt er fest, daß zwar die Fernwallfahrten zum Mont-Saint-Michel zu vermeiden seien, aber Wallfahrten zu nahen und von der Kirche gebilligten Stätten, unter Ausschluß der erwähnten unheilvollen Umstände, durchaus zu erlauben seien.

Der Verfasser untersucht nun genauer die schon zu Anfang aufgestellte Behauptung, daß die Wunder, welche sich im Zusammenhang mit den Wallfahrten ereigneten, ein Zeichen für die Gottgefälligkeit des Unternehmens seien. Mit dem schon mehrmals vorgebrachten Gedanken, daß sich der Teufel hinter dem Guten verberge und es für seine bösen Absichten verwende, tut Nikolaus diesen Einwand ab³. Die «Wunder» gehen entweder auf phantastische Einbildung oder auf teuflische Beeinflussung zurück.

3. Schlußfolgerung⁴: Obwohl diese Art von Wallfahrt unvernünftig ist, läßt Gott sie doch zu, um den rechten Glauben und die wahre Frömmigkeit sowohl zu üben als auch zu prüfen. Dieser Satz des Heidelbergers muß zweifelsohne polemisch verstanden werden. Er richtet sich gegen diejenigen, welche die Wallfahrt mit dem Hinweis billigen, daß Gott sie doch nicht unterbunden habe. Als Begründung gibt der Verfasser 1. Kor. 11,19 («denn es müssen Parteiungen unter euch sein, damit die Bewährten offenbar werden unter euch») an. Der biblische Beweis soll dartun, daß auch Irrtum und moralische Fehler zur Hervorbringung der Wahrheit und zur Mehrung der Tugenden führen können.

¹ f. 216r: «Difficile est homines iuvenes aut simplices ... revocare».

² Die sittliche Gefährdung der Wallfahrer war stets ein Grund, vor dieser Frömmigkeitsübung zu warnen, vgl. B. KÖTTING, *Peregrinatio*, S. 423 (Gregor von Nyssa) sowie S. 425 (Hieronymus).

³ Ähnliches berichtet: *Caesarii Heisterbacensis monachi*, ordinis Cisterciensis, *Diologus miraculorum*, ed. Joseph Strange, I, 296 ff. und II, 217 f.

⁴ *Tractatus* f. 216v bis 217v.

Bevor Nikolaus zum Schlußteil seines Traktates überleitet, setzt er sich nochmals mit Argumenten für die Pilgerreise auseinander¹. In diesem Zusammenhang bringt er keine neuen Gesichtspunkte bei.

Die das Werk abschließende Ermahnung wendet sich an die Kleriker. Ihre Aufgabe und Pflicht sei es, vor allem in ihren Predigten (wofür der Autor noch besondere Anleitungen gibt) gegen die Teufelsränke aufzutreten. Mit der rhetorischen Bitte um wohlwollende Aufnahme des Traktates beendet Nikolaus von Wachenheim unter Hinzufügung der oben zitierten Schlußformel sein aufklärendes Werk.

Aus der am Ende formulierten direkten Anrede an die Prediger geht der Zweck der Abfassung nochmals deutlich hervor. Die Kinderwallfahrten zum Mont-Saint-Michel haben im Winter 1457/58 in bestürzendem Maße zugenommen und werden von vielen wohlwollend unterstützt. Den in ihrer Haltung zweifelnden und unsicheren Klerikern möchte der Heidelberger Professor Nikolaus von Wachenheim mit seiner Pastoralinstruktion² darlegen und beweisen, daß die Wallfahrten als ein Ausfluß des Bösen zu beurteilen sind und daher unbedingt verhindert werden müssen.

Der überaus fruchtbare Schriftsteller *Dionysius der Kartäuser*³ verfaßte eine «Epistola de cursu puerorum ad sanctum Michaelem», die sich sicher mit den Kinderwallfahrten der fünfziger Jahre auseinandersetzt. Dieser Titel scheint auf einer vom Verfasser selbst angelegten Liste⁴ seiner Schriften auf. Leider ist dieses Werk verloren⁵, so daß sich über die Beurteilung der Fahrten durch den berühmten und theologisch

¹ f. 217v bis 218r.

² F. FALK, Nicolaus von Wachenheim, S. 58 nennt den Traktat ein Gutachten, vgl. oben S. 290. Der Hintergrund der Ausführungen des Heidelbergers ist die Überzeugung, daß durch diese Belehrung die Ränke des Teufels durchschaut und ihnen begegnet werden könne.

³ Über ihn s. MARTIN ANTON SCHMIDT, Art. Dionysius der Kartäuser, in: RGG³ II (1958) Sp. 202 (mit Literaturangaben).

⁴ Gedruckt in: *Elucidissima in Pauli epistola commentaria Dionysij*, olim Carthusiani apud celebrem Ruremundam, ducatus Geldriae urbem ... Vita authoris, simul et operum illius catalogus ..., Köln 1530, f. C 4r: «Et haec quidem de Dionysij vita. Caeterum de ipsis scriptis, ut cognoscas librorum eius elenchum, operaे pretium est illum quem sua manu scriptum ipse reliquit, afferre, ut sequitur»; f. C 7v folgt dann: «Epistola de cursu puerorum». Diese Angabe fand dann Eingang in: *Bibliotheca Cartusiana*, de scriptoribus S. Cartusiensis Ordinis, ed. Theodor Petreius, Köln 1609, S. 80.

⁵ Vgl. VAN SLEE, Art. Dionysius der Karthäuser, in: Allgemeine Deutsche Biographie, 5 (1877) S. 247: «Seine große und von ihm selbst geordnete Sammlung 'Epistolae ad diversos' ist leider verloren».

hervorragend gebildeten «doctor ecstaticus» nichts sagen läßt. L. Pfleger, der bestrebt ist, die ablehnende Haltung kirchlicher Kreise gegenüber den Kinderwallfahrten hervorzuheben, meint, der Kartäuser habe gegen die Kinderwallfahrten geschrieben¹, doch bekam auch er die «Epistola» nicht zu Gesicht, sondern stützt sich bei seiner unbewiesenen Behauptung allein auf eine Angabe L. Delisles².

Die Schrift des Heidelbergers Nikolaus von Wachenheim sowie die übrigen Quellen lassen keinen Zweifel daran, daß die Kirche den Kinderwallfahrten nicht ungeteilt ablehnend gegenüberstand, sondern da und dort, vielleicht sogar im überwiegenden Maße, als zwar außergewöhnliche, aber dennoch zu billigende Frömmigkeitsübung auffaßte.

F. Falk spricht die kirchlichen Behörden von jeglicher Begünstigung der Kinderwallfahrten frei und sagt: «Zum Schlusse sei die Bemerkung gestattet, daß die Kirche wie immer und überall krankhafte Erscheinungen des religiösen Volkslebens als solche erkannte und weise und vorsichtig mahnte ... Die geistliche Behörde steht hierin correkt da ...»³. Obwohl es sicherlich zutrifft, daß das Kirchenvolk und die weltlichen Behörden den Kinderwallfahrten weniger kritisch, ja fast durchgehend positiv gegenüberstanden, widerspricht dieses Falksche Urteil in seiner allgemeinen Form doch den historischen Tatsachen, denn wir haben gesehen, wie die kirchliche Behörde die Kinderwallfahrten entweder direkt unterstützte (Eichstätt) oder ihnen zumindestens nicht wehrte. Das geht einerseits aus dem Traktat des Nikolaus von Wachenheim hervor und andererseits aus der Tatsache, daß es nicht verständlich ist, wie eine Stadtbrigkeit des 15. Jahrhunderts ohne stille Billigung der Kirche die jugendlichen Pilger in der Häufigkeit und in dem Maße unterstützen konnte, wie es der Fall gewesen ist.

¹ L. PFLEGER, Kinderwallfahrten, S. 311: «Selbst ein so frommer Mann wie der berühmte Dionysius der Kartäuser verfasste gegen sie (sc. die Kinderwallfahrten) eine eigene Schrift»; so auch DERS., Mont Saint-Michel, S. 223 f.

² L. DELISLE, Pèlerinages, S. 392: «Nous n'avons pu découvrir le traité qu'il écrivit à cette occasion; nous ignorons même s'il existe imprimé ou manuscrit; le seul renseignement que nous ayons rencontré à ce sujet se trouve dans une lettre où Denis-le-Chartreux lui-même donne le catalogue de ses œuvres». Als Fundort für diese Liste gibt Delisle eine 1531 in Paris erschienene Ausgabe des oben erwähnten (Anm. 4) Paulus-Kommentars an.

³ F. FALK, Kinderwallfahrt, S. 204.

IV. DIE URSACHEN DER KINDERWALLFAHRTEN

Die Frage nach den Ursachen der Kinderwallfahrten ist schon von den Zeitgenossen der Bewegung gestellt worden. Die Antwort fiel unterschiedlich aus, teilweise wurde sie mit dem Hinweis umgangen, daß der Auszug der Kinder unerklärlich sei und nur auf unmittelbare göttliche oder teuflische Eingebung zurückgeführt werden könne. Die schwankende Beurteilung der Gründe für die Entstehung der Wallfahrtsbewegung setzte sich in den Arbeiten derjenigen Forscher fort, die überhaupt versuchten, eine Antwort zu geben.

Die Erklärungsversuche geschahen von einem doppelten Gesichtspunkt aus. Einmal wurde das Schwergewicht auf die besondere seelische Verfassung der Wallfahrer gelegt, und zum anderen suchte man die Ursachen beim Michaelsheiligtum selbst zu finden.

J. F. C. Hecker untersuchte erstmals die Kinderfahrten des Mittelalters aus dem Blickwinkel des Mediziners und kam für die Kinderwallfahrten zum Mont-Saint-Michel zu folgendem allgemeinen Urteil: «Noch viel dunkeler ist eine Kinderfahrt von 1458, von der die Motive ganz offenbar religiös waren. Es möchte fast unmöglich sein, die Ideenverbindung, die sie veranlasste, noch zu ermitteln, genug sie galt der Verehrung des Erzengels Michael»¹. Hecker nimmt die Wallfahrtsbewegung der fünfziger Jahre in seine Zusammenstellung «pathologischer» Erscheinungen in der Geschichte auf, was den Schluß nahelegt, daß er die Motive zwar religiös beurteilt, die Wallfahrt aber von krankhaften Momenten begleitet sieht. Außerdem nimmt er einen Zusammenhang mit dem Veitstanz an. Der Meinung Heckers folgte später H. Haeser².

F. Falk bemerkt, daß «das 15. Jahrhundert derartige auffallende und noch nicht hinlänglich aufgeklärte Erscheinungen»³ aufweise. Wenn die Kinder ohne Willen und Wissen der Eltern zum Teil trotz Abmahnung und Strafverhängung seitens der geistlichen Obrigkeit fortzogen, «dann liegt zum Theil wenigstens etwas Krankhaftes in der ganzen Erscheinung»⁴. Für Falk sind die Kinderwallfahrten eine krankhafte Er-

¹ J. F. C. HECKER, Kinderfahrten. Eine historisch-pathologische Skizze, Berlin 1845, S. 23; der Verfasser kennt nur den Bericht vom Auszug der Kinder aus Schwäbisch-Hall, den Crusius, *Annales* S. 405 gibt, sowie die Bemerkung des *Chronicon Elwacense* S. 48.

² HEINRICH HAESER, Lehrbuch der Geschichte der Medicin und der epidemischen Krankheiten. 3. Bearbeitung, 3. Bd., Jena 1882, S. 201.

³ F. FALK, Kinderwallfahrt, S. 203.

⁴ A. a. O.

scheinung des religiösen Volkslebens, an deren Aufkommen die Kirche keinerlei Schuld trägt.

H. Haupt bestimmt die Ursachen der Wallfahrten in ähnlicher Weise, er spricht von den «einer epidemischen Wandersucht entsprungenen Kinderwallfahrten»¹. Durch das Schlagwort «Wandersucht» berührt er sich mit J. Janssen, der die Wallfahrten des 15. Jahrhunderts (und wohl auch die Kinderfahrten) auf die Lust der Deutschen, in der ganzen Welt herumzulaufen, ihre currendi libido, zurückführt². Seine Ansicht wurde schon von Falk³ nicht geteilt. Entschiedener verwarf diese Behauptung G. Schreiber, ohne Janssen ausdrücklich zu nennen. Er sagt: «Aber es wäre falsch, für das ausgehende Mittelalter lediglich die libido currendi (sc. als Ursache für die Häufigkeit der Wallfahrten) festzuhalten»⁴.

L. Pfleger bestimmte die Gründe für den Auszug folgendermaßen: «Für uns, die wir heute manchen abnormen Erscheinungen des religiösen Lebens früherer Zeiten kühler und nüchtern gegenüberstehen, haben solche unbesonnenen Unternehmungen ... nur ein pathologisches Interesse. Wir haben hier zweifelsohne eine besondere Erscheinungsform der im Mittelalter zahlreich auftretenden religiösen Epidemien vor uns»⁵. Er hält also wie Hecker, Haeser, Falk und Haupt dafür, daß die Ursachen der Kinderwallfahrten religionspsychologisch zu erklären sind. Die Ursachen der Kinderzüge liegen in einer pathologischen Gemütsverfassung der Wallfahrer. Ähnliches sagen W. Dersch⁶, R. Wackernagel⁷ und E. Döring-Hirsch⁸. Im Gegensatz dazu zeichnen sich die Untersuchungen des Mediziners P. Habermann dadurch aus, daß sie die Ursache nicht in der krankhaften Gemütsverfassung der Kinder

¹ H. HAUPT, Geschichte, S. 672.

² J. JANSSEN, Zustände, S. 265.

³ F. FALK, Kinderwallfahrt, S. 195.

⁴ G. SCHREIBER, Strukturwandel, S. 11.

⁵ L. PFLEGER, Kinderwallfahrten, S. 311.

⁶ W. DERSCH, Wallfahrten, S. 460.

⁷ R. WACKERNAGEL, Geschichte, S. 863: «Verschieden von diesem Allem (sc. dem üblichen Wallfahrtswesen des 15. Jahrhunderts), ohne örtlichen Charakter, das Werk einer plötzlichen allgemeinen Ekstase, ist die große Kinderwallfahrt nach dem St. Michaelsberge in der Normandie».

⁸ E. DÖRING-HIRSCH, Tod, S. 13 f.: «Selbst die Kinder werden von diesen religiösen Exzessen ergriffen. Die Chroniken berichten fast durchweg von jener merkwürdigen Kinderprozession nach dem St. Michaelsberg in Frankreich um 1455, von welcher Prozession die Zeitgenossen nicht zu beurteilen vermögen, ob es Gotteswerk oder Teufelsbetrug gewesen sei; wahrscheinlich aber deute es, daß etwas Schlimmes kommen werde. So meinen die Menschen immer, wenn ihnen etwas fremd ist».

suchen. Als methodische Voraussetzung stellt Habermann richtig fest: «Die Eigentümlichkeiten derartiger Unternehmungen lassen sich zwar in ihren äußeren Abläufen aus den psychischen Bedingungen des Kindes- und Reifungsalters erklären; aber für die tieferen Ursachen müssen wir die Anregungen im Denken und Verhalten der zeitgenössischen Erwachsenen suchen»¹. J. Lortz erklärt die Bewegung als Folge der allgemeinen religiösen Erregtheit dieses Jahrzehnts. Die großen Erschütterungen im weltlich-staatlichen, kirchlich-päpstlichen und sozialen Raum sowie die aufwühlende Arbeit der großen Bußprediger hätten sich «seelisch erregend ausgewirkt»². U. Creutz meint, «die Sehnsucht das hochragende Heiligtum zu sehen, war schließlich auch über die Kinder gekommen und entzündete ihre Herzen zu heller Glut»³.

Mit dem Versuch, den Auszug der Kinder aus psychischen, teils sogar psychisch-pathologischen Ursachen zu erklären, kann nicht begründet werden, warum die Kinder gerade zu dieser Gnadenstätte zogen. Die Intensität des Wallfahrtswesens im 15. Jahrhundert ist sicherlich auch ein Ausfluß der religiösen Erregtheit dieser Zeit, aber wieso führten die Kinderwallfahrten gerade zum Mont-Saint-Michel? Also zu einer Gnadenstätte, die allem Anschein nach von Deutschland aus vorher und nachher nie mehr so häufig besucht wurde wie im 15. Jahrhundert. Warum treten die Kinderwallfahrten gerade zu diesem Zeitpunkt auf und beschränken sich auf wenige Jahre? Diese Fragen läßt die psychologische Betrachtungsweise offen. Einen Dienst leisten die jugendpsychologischen Erkenntnisse jedoch für die Beurteilung der Kinderwallfahrten, indem sie sagen, daß der Zusammenschluß von Jugendlichen zu Gruppen sowie die Auflehnung gegen die elterliche Gewalt typische Verhaltensformen des Pubertätsalters sind.

In eine besondere Richtung geht die geschichtstheologische Deutung

¹ PAUL HABERMANN, Über ungewöhnliche Bewegungen unter Kindern und Jugendlichen, in: Archiv für Kinderheilkunde 154 (1956) S. 138. Vgl. auch DERS., Zur Frage der soziologischen Bedingtheit der Pubertätsprobleme in der Vergangenheit, in: Kinderärztliche Praxis 19 (1951) S. 317–322. Herrn Doz. Dr. PAUL HABERMANN, Soest, bin ich für freundliche Hinweise zur psychologischen Beurteilung der Kinderwallfahrten sowie für die Überlassung des Sonderdruckes seiner 1965 erschienenen Studie zu Dank verpflichtet.

² J. LORTZ, Reformation, S. 100. Ähnlich drückt sich aus: M. HÜRLIMANN, Stätten, S. 5: «Die merkwürdige Tatsache der Kinderwallfahrten im 15. Jahrhundert zum Mont St. Michel erinnert an das Ausmaß einer religiösen Inbrunst, die die Völker des Erdteils ergriffen hatte und alle Grenzen vergessen ließ».

³ U. CREUTZ, Kinder, S. 418; zur psychologischen Beurteilung vgl. auch unten S. 322, Anm. 1.

von A. Rosenberg, der «überzeugt ist, daß es heute an der Zeit (ist), neben der Tiefenpsychologie auch eine Tiefentheologie zu entwickeln»¹ und mit seinem Michaelsbuch diesen Weg einschlagen will. Er sagt über die Kinderwallfahrten zum Mont-Saint-Michel: «Es ist offensichtlich: die Kinder wissen nicht, warum sie ihr gefahrvolles Unternehmen beginnen. Offenbar bedarf Michael dieser jungen Hirten, um durch ihre noch unverstellten Seelen seine heilende, umgestaltende und ordnende Geistkraft in die am Rande der Selbstzerstörung und der luziferischen Auflehnung befindlichen Welt einfließen zu lassen ... Es ist, als ob Michael die letzten Reserven der Christenheit mobilisieren wollte, um den drohenden Zerfall von Kirche und Reich, die furchtbare Zerreißung des geistigen und politischen Leibes des Abendlandes aufzuhalten [dessen ungeheuer- (S. 157) lichste Folge die beiden Weltkriege gewesen sind] und um die Flut des integralen Humanismus zu dämmen»². Eine Antwort auf die vor allem interessierende Frage, warum Kinder, aus dieser Gegend, zu diesem genauen Zeitpunkt, zu diesem Heiligtum zogen, ist damit nicht gegeben.

W. Wattenbach versuchte in dem oben geäußerten Sinne vom Wallfahrtsziel her die Kinderwallfahrten zu deuten. Er sagt: «Die Kirche auf dem Mont-Saint-Michel war durch den Krieg zerstört, man brauchte Geld, und großer Ablaß wurde verkündet. Das war der Anlaß der Michelfahrt. Die Franzosen nahmen das Geld, bauten die Kirche und dankten nicht einmal ...»³. H. Pfannenschmid übernahm diese Deutung⁴. Falk bemerkte zu diesem Versuch, die Ursachen der Wallfahrten zu bestimmen, treffend und ohne es weiter zu begründen: «Mit dieser Ungeheimtheit ist sicher nichts erklärt»⁵. Der angegebene Wunsch, Ablaß zu erhalten, erklärt kaum die Wahl dieser Gnadenstätte, denn in den

¹ ALFONS ROSENBERG, Michael und der Drache. Urgestalten von Licht und Finsternis. Mit einem Geleitwort von Ida Friederike Görres, Olten und Freiburg i. Br. 1956, S. 294.

² A. a. O. S. 156 f.; der Verfasser gibt auf vier Seiten (S. 156–159) einen Bericht über die Kinderwallfahrten und stützt sich vor allem auf *Köln, Chronik; Arzt, Chronik* («die Chronik des Eickhart, eines Arztes (!) in Weißenburg im Elsaß», S. 157); *Herolt, Chronik* (die Schilderung des Aufbruches aus Schwäbisch-Hall wird von folgendem, unzutreffenden Urteil begleitet: «Die letzte Kinderwallfahrt, über die Dokumente vorliegen ...»).

³ W. WATTENBACH, Michel, Sp. 164. Spielt bei dieser Interpretation die Abfassungszeit (1869!) eine Rolle?

⁴ H. PFANNENSCHMID, Erntefeste, S. 444.

⁵ F. FALK, Kinderwallfahrt, S. 195.

Genuß eines Wallfahrtsablasses hätten die Kinder auf bequemere Weise (etwa durch eine Fahrt nach Einsiedeln) kommen können. Außerdem leuchtet es schwer ein, wie die Wallfahrer, die ihren Lebensunterhalt erbetteln mußten, um Geld einen Ablaß erwerben konnten. Für die «Ablaß-Theorie» sprechen scheinbar die Widmansche Chronik von Schwäbisch-Hall, die berichtet, daß die Kinder einen Ablaßbrief heimgebracht hätten¹ und die Chronik von Speyer, die davon spricht, daß man sich am Mont-Saint-Michel Ablaß geholt hätte². Von einer bezahlten Indulgenz sprechen diese beiden Zeugen allerdings nicht, so daß es wahrscheinlicher ist, daß der Ablaß für die durchgeföhrte Wallfahrt gewährt wurde. Wenn der Gedanke, am Michaelsberg Ablaß zu bekommen, beim Auszug auch mitgespielt haben sollte, so hat er jedenfalls nur eine untergeordnete Bedeutung gehabt. Andere Quellen wissen nichts davon, vermuten andere Gründe oder schweigen sich ganz aus.

Im Jahre 1792 hat J. Friese die Behauptung aufgestellt, daß die tatsächlich großen Gezeitenunterschiede im Jahre 1457 als von einem Engel verursacht ausgegeben wurden. «Fanatische Priester (S. 84) hatten plötzlich ein Geschrey unter die Leute gebracht; daß in St. Michael einem Städgen in Frankreich große Wunder geschehen»³. Die Mitwirkung «fanatischer Priester» ist zwar nicht erwiesen, aber die Bewunderung von Ebbe und Flut durch die binnennländischen Zeitgenossen hat in den Berichten von den Kinderwallfahrten ihren Niederschlag gefunden. Daß das Zurückweichen des Meeres von wundergläubigen Menschen des 15. Jahrhunderts als direktes Eingreifen des Erzengels gedeutet wurde, um seinen Verehrern so den Zutritt zum Heiligtum zu ermöglichen, ist sicher. D. Specklin überliefert dazu folgendes: «Es geschehen, sagte man, dort grosse wunder. Waehrend ganzen 6 stunden kann man trockenen fuses hinkommen, da opfert man dort und hoert messe, dann kommt 6 stunden die meeresfluth wieder ... auch viele alten wollten das mirakel sehen»⁴. In Specklins Bericht schimmert noch deutlich durch, wie es als Mirakel aufgefaßt wurde, während der Ebbe trockenen Fußes zur Kirche gehen zu können. Von der täglichen Möglichkeit, das Michaelsheiligtum besuchen zu können, spricht auch der Gesandtschaftsbericht, der die ungewohnte Erscheinung von Ebbe und Flut anschaulich schildert: «Daselbs zu sand Michel tut sich das mer zue

¹ Widman, *Chronik* S. 223.

² Speyer, *Chronik* S. 419.

³ J. FRIESE, Geschichte, S. 83 f.

⁴ Specklin, *Collectanea* S. 276; ähnlich Speyer, *Chronik* S. 419.

drey maln Im tag auf, zu Morgens, zu Mittag vnd zum Abent, vnd so es sich auftut, so laindt es sich auf so hoch, daz kainer daruber gesehen mag, vnd ist dy strassen da zwischen trukchen, als ein dürrer akcher. Vnd wann sich das Mer auftut, so lauffent sechs oder achttausent miteinander ain, oder aus, vnd so dy ist aus, so vellt es wieder zue, stund ainer so lang als er ain nuss geessen möcht, so wér er verdorben»¹. Die Möglichkeit das Heiligtum nur während des Zurückweichens der Fluten besuchen zu können, sieht der Gesandtschaftsbericht also nicht bloß im Zusammenhang mit den Wallfahrten; für ihn ist es eine gängige, alltäglich sich stets wiederholende Erscheinung. Für die Chronik von Ellwangen hingegen teilt sich das Meer nur an einzelnen Tagen. So können die Kinder dann die Gnadenstätte erreichen². Obwohl es nicht deutlich ausgedrückt ist, läßt die Chronik doch durchblicken, daß der Erzengel die Fluten teilt, wenn Pilger sein Heiligtum besuchen wollen. Dieser Gedanke kam nicht erst im 15. Jahrhundert auf, denn schon die *Legenda aurea* bringt die Teilung der Fluten mit dem Erzengel in Verbindung: «und zweimal an Sanct Michaels Tage schwindet das Meer und giebt dem Volke offenen Zugang»³. Hierbei habe der Erzengel einstmals noch ein besonderes Wunder getan, als eine Schwangere, die von den Wellen verschlungen wurde, da sie sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, mit ihrem neugeborenen Kinde durch St. Michael unter den Fluten unverehrt bewahrt wurde. Die Vorstellung, der Erzengel beherrsche die Fluten, hatte ein bekanntes Vorbild in der ihm zugeschriebenen Teilung des Meeres beim Auszug der Israeliten aus Ägypten⁴.

Soviel ist sicher, daß die außerordentlichen Unterschiede von Ebbe und Flut an der Küste der Normandie den Menschen auf dem Binnenlande ungewöhnlich und unerklärlich erscheinen mußten und deshalb von ihnen auf das Wirken des Erzengels zurückgeführt wurden. Auf diese Weise ermöglichte er es seinen Verehrern, das «mitten im Meer»⁵ gelegene Heiligtum zu erreichen. Dem Erzengel kommt hier eine Beschützerfunktion zu, die, wie bei den anderen Engeln auch, zu seinen Hauptaufgaben zählt⁶.

Die Neugierde, das Mirakel vom zurückweichenden Meere zu sehen,

¹ *Gesandtschaftsbericht* S. 129.

² *Chronicon Elwacense* S. 48.

³ *Legenda aurea* S. 745.

⁴ A. a. O. S. 743.

⁵ *Chronicon Elwacense* S. 48: «situm in medio maris».

⁶ Vgl. unten S. 316.

könnte (neben dem Ablaß) ein weiterer Grund für die Kinderwallfahrten sein, kommt aber auf jeden Fall, aus den oben erwähnten, noch offenbleibenden, Fragen nur als begleitendes Motiv in Betracht.

Neugierde könnte noch aus einem weiteren Grund in Erwägung gezogen werden. Man zeigte am Michaelsheiligtum «Reliquien» des Erzengels, die die jugendlichen Pilger bewundern wollten.

Bevor Felix Faber das erwähnte¹ Gespräch wiedergibt, berichtet er davon, daß die Menschen, welche nach Westen liefen – mit Kindermund zu sprechen – Reliquien und Waffen des Erzengels zu sehen wünschten. Nicht nur Kinder, sondern auch Greise und Ungebildete meinten, mit den dort zu sehenden Waffen hätte der Erzengel den Drachen (wovon in Apk. 12,7-8 gesprochen wird) bekämpft². Hierauf schildert Faber das Gespräch, welches er mit einem Manne, der aus Wien stammte und sich anscheinend auf der Heimreise vom Mont-Saint-Michel befand, in der Nähe von Ulm führte. Dieser Pilger, ein ungelehrter Laie («saecularis indoctus») berichtete von den Begebenheiten in Frankreich. Weißgekleidete Mönche zeigten feierlich den Schild und das Schwert des Engels, die er im Kampfe mit dem Satan verwendet und dann am Mont-Saint-Michel hinterlegt hätte; aus der Zurschaustellung der Reliquien zögen die Mönche fette Gewinne³.

Der Verfasser des *Evagatoriums* begegnet den Erzählungen des tief beeindruckten Pilgers mit dem Einwand, daß die Waffen des Engels doch nicht körperlich seien und die Geschichte von der Hinterlegung der Engelwaffen auf die Habsucht jener Mönche zurückzuführen sei. Nicht ohne Gefühl des Triumphes schildert Faber den Dank des wundersüchtigen Wanderers für diese Belehrung⁴.

Der Bericht des Wiener Pilgers von den Reliquien des Erzengels am Mont-Saint-Michel wird durch die Lübecker Ratschronik und die Chronik von Speyer⁵ bestätigt, die aber, im Gegensatz zu Felix Faber, die Waffen

¹ Vgl. oben S. 282 f.

² *Faber, Evagatorium* S. 56.

³ Vgl. oben S. 306 f. MAX HÄUSSLER, Felix Fabri aus Ulm und seine Stellung zum geistigen Leben seiner Zeit, Phil. Diss. Tübingen, Leipzig 1914, S. 101 gibt den Bericht Fabris fehlerhaft wieder.

⁴ *Faber, Evagatorium* S. 57.

⁵ *Lübeck, Ratschronik* S. 239; *Speyer, Chronik* S. 419. Zu dieser Zeremonie vgl. unten S. 322 f. Ein kleines Detail sei am Rande vermerkt: *Speyer, Chronik* berichtet von einem rostigen Schild, der mit fünf Sternen geziert war; diese fünf Sterne stellten ein Kreuz dar (vgl. unten S. 310). Im Prozeß gegen die Jungfrau von Orleans kam die Sprache auch auf ihre Waffen. Johanna selbst sagt dazu: «Das Schwert war unter der Erde (vergraben gewesen), ganz rostig, fünf Kreuze waren darauf»

des himmlischen Streiters nicht als Ursache für den Auszug der Kinder ansehen. Zweifelsohne trifft die Behauptung von den Engelreliquien zu, denn zum Andenken an die Wirksamkeit von St. Michael wurden am Mont-Saint-Michel folgende Gegenstände aufbewahrt:

1. Ein Teil des Marmorsteines, den der Erzengel bei seiner Erscheinung am Monte Gargano berührte, sowie ein Teil des Mantels, den er bei dieser Gelegenheit trug. Diese beiden Stücke sind nach der Legende von Italien nach Frankreich verbracht worden¹.
2. Schwert und Schild des Erzengels, die zur Erinnerung an einen Drachenkampf aufbewahrt wurden.

Als Baudry, der Erzbischof von Dol², im Jahre 1112 den Mont-Saint-Michel besuchte, fand er dort ein kleines Schwert und einen kleinen Schild vor, die vom Erzengel herstammen sollten. Nach den Worten Baudrys schienen die Waffen eher zum Kinderspiel als zum Kampfgebrauch geeignet, weil sie so klein waren³. Der Erzbischof wollte nun gern wissen, wie die Kirche auf dem Michaelsberg in den Besitz dieser Engelwaffen gekommen war. Der Abt konnte ihm Aufklärung geben: In Irland habe der Erzengel auf Bitten der Gläubigen einen furchtbaren Drachen getötet und am Kampfplatz Schwert und Schild zurückgelassen. Auf ausdrücklichen Wunsch des Himmelsfürsten seien dann die Waffen – unter den bei Reliquienübertragungen üblichen wunderbaren Begleiter-

(*Jeanne d'Arc* S. 56). Beide Waffen ähneln sich also durch ihre Beschaffenheit, Kreuzsymbol und Fünfzahl. Kann die Beschaffenheit auch auf einen Zufall zurückgehen, so ist dies doch bei den anderen beiden Übereinstimmungen sicherlich nicht der Fall. Das Kreuz drückt den Kampf im Namen Christi aus (vgl. oben S. 272) und die Fünfzahl «signifies the organic fullness of life as opposed to the rigidity of death», J. E. CIRLOT, A Dictionary of Symbols. Translated from the Spanish by Jack Sage. Foreword by Herbert Read, London 1962, S. 225.

¹ *Huynes, Histoire II*, S. 37. Die «Reliquienüberführung» vom Monte Gargano wird anschaulich geschildert bei *Huynes, Histoire I*, S. 31–39. Vgl. auch *Legenda aurea* S. 745. Zur Frage der Reliquien vgl. J. DELALANDE, Croisades, S. 107 f.

² Über ihn s. E. DUPONT, Pèlerinages, S. 20 f.

³ Der Bericht von Erzbischof Baudry ist abgedruckt bei *Huynes, Histoire I*, S. 137–146, ins Französische übersetzt bei E. DUPONT, Mont Saint-Michel. S. 5–13 und E. DUPONT, Pèlerinages, S. 22–29. Der Beginn der Schilderung lautet: «In Monte Tumba sancti Michaelis qui Tumba dicitur, quaedam videntur insignia quasi bellica, non tamen bello, imo magis ludo infantuli accomodata, quae christiana devotio supliciter veneratur, utpote de quibus beatum Michaelem aliquid significasse refertur. Ibi siquidem ancile appositum est quoddam, corpore parvissimum, materia aereum, forma pene rotundum, tenue, non spissum, quatuor in locis signo sanctae crucis insignitum, pariterque gladiolus in modum gladii figuratus, quae tamen ambo, ad nullum, prae modicitate sua, belli sufficerent usum, sed duntaxat armorum instar sunt», *Huynes, Histoire I*, S. 137 f.

scheinungen – zum französischen Heiligtum gebracht und dort hinterlegt worden. Bedeutsam ist bei dieser Legende, daß dem Erzengel Worte über den Sinn und Zweck der Reliquien in den Mund gelegt werden. Der Mensch sollte nicht meinen, als himmlischer Streiter bedürfe er solcher Waffen. Sie kämen jedoch der unvermögenden menschlichen Vorstellungskraft entgegen und beförderten den Glauben¹. So nimmt der Engel selbst der Kritik an Engel- «reliquien» den Wind aus den Segeln, die sagt, daß körperlose Engel doch nicht stoffliche Gegenstände gebrauchen könnten².

Die wallfahrenden Kinder konnten die Engelwaffen noch bewundern³, später sind sie dann verlorengegangen⁴.

Das «Wunder» von Ebbe und Flut sowie die «Reliquien» des Erzengels sind die jede Wallfahrtsstätte begleitende Auszeichnung durch den am Platz verehrten Heiligen. Diese wunderbaren Begleiterscheinungen sind ein bestätigendes Moment für einen Wallfahrtsort; als Ursache für die Kinderwallfahrt reichen sie aber nicht zu.

Neben diesen konkreten Angaben über die Ursachen der Kinderwallfahrten stehen diejenigen Berichte, die davon sprechen, daß die Kinder durch übernatürlichen Einfluß zu ihrem Unternehmen veranlaßt worden wären.

Simon Batz berichtet nach Lübeck, die Kinder beriefen sich für die Durchführung ihres Vorhabens auf Offenbarungen. Sie seien dadurch aufgefordert worden, zum St. Michael zu ziehen⁵. Der Erfurter Vizerektor spricht sich nicht genau darüber aus, in welcher Form diese Ermunterung an die Kinder erging, wahrscheinlich wußte er selbst keine Einzelheiten. Trotzdem muß sein Bericht nicht angezweifelt werden. Vermutlich machten die Kinder kollektive Visionen oder Auditionen für ihre Absicht, nach Frankreich zu ziehen, geltend. Die gleichzeitige Inspiration

¹ «Ne dubitetis, ait (archangelus), ista nostra armatura, non quid armis materialibus vel quibuslibet supplementis indiquerimus, sed ut taliter habetudini humanae satisfaceremus, quae cum de nobis etiam excogitare non valet, saltem aliquid habeat per quod fides vestra proficiat et per hujusmodi argumenta pedentim convalescat», a. a. O. S. 142.

² *Faber, Evagatorium* S. 57; vgl. oben S. 283.

³ *Speyer, Chronik* S. 419.

⁴ Dom Jean Huynes, der 1638 seine «Histoire» zusammenstellte, führt in der Liste der Reliquien vom Michaelsberg (*Huynes, Histoire II*, S. 36 ff.), die sich vermutlich auf ältere Angaben stützt, Schwert und Schild nicht an. Nach einer Ver- mutung von J. DELALANDE, *Croisades*, S. 107 wurden die beiden Gegenstände 1580 geraubt.

⁵ *Batz, Bericht* S. 567 f.

mehrerer Kinder setzt grundsätzlich voraus, daß sie sich (unter Umständen auch zu einem anderen Zweck) bereits versammelt hatten. An Gelegenheiten für eine Ansammlung von Kindern mag es nicht gemangelt haben.

Mehrere Berichte sprechen ganz allgemein von einem «Geist» als Ursache der Wallfahrt. Einzig Nikolaus von Wachenheim ging näher darauf ein und bestimmte die Art des Geistes. Aufgrund verschiedener Schlußfolgerungen kann er den «Geist» als Teufelsgeist identifizieren¹.

Die belgische Chronik hält ausdrücklich fest, daß die Kinder von keinem Menschen zur Wallfahrt aufgefordert wurden. Er, der Chronist, könne nicht angeben, was für ein Geist sie bewege². Weniger bestimmt als der Heidelberger Professor meint er nur, «viele fürchteten, daß sie ein nichtsnutziger Geist angetrieben habe»³. Diese Wendung drückt das Staunen eines Zeitgenossen über die rätselhafte Erscheinung aus, dem die Ursachen der Züge unbekannt sind; genauso rätselhaft erschien der Auszug dem Johannes Trithemius, der die Kinderwallfahrten selbst miterlebt haben will⁴.

Die Berufung auf einen Geist ist nichts anderes, als das Eingeständnis, die Gründe der Wallfahrt nicht angeben zu können.

Gleichermaßen war man sich darüber im unklaren, was die Kinderwallfahrten zu «bedeuten» haben. Kündigen sie eine günstige Zukunft oder verderbliche Zeiträume an? So sagt das *Chronicon Campense*: «Sed quid significabat. aut quo fiebat instinctu. penitus ignorabatur»⁵. Am treffendsten bringt die Lübecker Ratschronik die furchtsame Unsicherheit in der Beurteilung der Kinderfahrten zum Ausdruck: «unde des vorwunderde syk mennich man, wente nement konde merken, wer yd was

¹ Vgl. oben S. 299 u. ö.

² *Chronicon Belgicum* S. 408; ähnlich *Kemli, Diversarius* f. 144r.

³ *Chronicon Belgicum* S. 409. Eine ähnliche Formulierung findet sich bei *Rolevinck, Fasciculus* S. 574 und mit leicht geändertem Sinn bei *Chronicon Moguntinum* S. 388.

⁴ *Trithemius, Chronicon* S. 370; vgl. auch *Wallfahrtslied* f. 112v (oben S. 277, Vers 5). Die in den Quellen ausgedrückte Ratlosigkeit formuliert FRANZ HAFFNER, Kleiner Solothurnischer Schaw-Platz/Historischer Welt-Geschichten, Solothurn 1666, S. 384 folgendermaßen: «Man hat nit erfahren können / auß was Antrieb solches geschehen». Ähnlich drückt sich BERND MOELLER, Frömmigkeit in Deutschland um 1500, in: Archiv für Reformationsgeschichte 56 (1965) S. 11 aus: «... manchmal, wie etwa bei der seltsamen Kinderwallfahrt des Jahres 1457 nach dem Mont St. Michel in der Normandie, die vor allem aus Süddeutschland besucht wurde, ist ein konkreter Anlaß nicht einmal zu erkennen».

⁵ *Chronicon Campense* S. 391; ähnlich auch *Hessen, Chronik* Sp. 284 sowie *Batz, Bericht* S. 567.

de werkinghe Godes edder wer yd was droch (Trug) des duvels; mer alleman de vruchtede syk, dat yd betekende (bezeichnete) wat quades (Böses) unde were en vorspok enes groten arges, also orloghes (Krieg), pestilencie edder dure tiid»¹.

Der Überblick über die von den Zeitgenossen angegebenen Gründe der Wallfahrten zeigt, daß sie selbst, genausowenig wie die Kinder, die Ursachen für den Auszug erschöpfend anzusehen vermochten. Sicherlich war – wie es bei Wallfahrten häufig vorkommt – eine Anzahl von Faktoren für das Entstehen der Kinderwallfahrten maßgebend. Doch reichen die bisher erörterten Motive nicht aus, um den plötzlichen und unbeugsamen Wunsch der Kinder, den Mont-Saint-Michel zu besuchen, zu erklären.

Im folgenden soll der Versuch unternommen werden, die Hintergründe der Wallfahrt weiter aufzuspüren. Vielleicht gelingt es auf diese Weise, der Antwort auf die Frage nach den Ursachen des Auszuges näherzukommen.

Die Kinderwallfahrten müssen von zwei Seiten her beleuchtet werden:

1. Die Stellung des Erzengels im Frömmigkeitsleben des Volkes ist zu berücksichtigen.

2. Die Zeitumstände sind zu beachten. Bei ähnlichen Massenbewegungen des Mittelalters, deren Ursachen scheinbar dunkel sind, lassen sich die Motive von daher ergründen. Der sogenannte Kinderkreuzzug wurde durch die allgemeine Kreuzzugsstimmung veranlaßt, welche den äußeren Rahmen für das Unternehmen gab. Die scheinbar spontanen Geißlerzüge von 1349 haben ihre Wurzel in der Mitte des 14. Jahrhunderts herrschenden Pestepidemie, die als Geißel Gottes verstanden wurde und der man durch die eigenartige Bußbewegung entgegentreten wollte².

¹ Lübeck, *Ratschronik* S. 239 (Erläuterungen nach dem Glossar zu dieser Chronik, in: St. Chr. 31. Bd., 2. Teil, Leipzig 1914, S. 119 ff.); vgl. oben die Deutung des Vinzenz von Aggsbach. Ähnlich drückt sich auch der Tegernseer Mönch Konrad von Geisenfeld in einem Brief an den schon genannten Johannes Schlipacher in Melk aus, gedruckt in: *Codex diplomatico-historico-Epistolaris*, ed. Bernhard Pez und Philibert Hueber, Tom. V pars III, Augsburg und Graz 1729, S. 384. Der Brief hat sich nur als Fragment erhalten. – Über den Verfasser vgl. P. PIRMIN LINDNER, Familia S. Quirini in Tegernsee. Die Äbte und Mönche der Benediktiner-Abtei Tegernsee von den ältesten Zeiten bis zu ihrem Aussterben (1861) und ihr literarisches Nachlaß, in: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 50 (1897) S. 76–79.

² K. LECHNER, Geißelfahrt, S. 443; A. HÜBNER, Geißlerlieder, S. 12, der die Geißlerzüge als einen «Versuch der Vorbeugung gegen die Pest» charakterisiert. An den Geißlerzügen nahmen auch Jugendliche teil, vgl. *Die Chronik des Mathias von Neuenburg*, hrsg. von Adolf Hofmeister (= MGH Scriptores rerum Germanicarum, N. S. IV), Berlin 1924–1940, S. 428, 17–19 Ad 1349 «Post hec in civitate Spira

1. Es kann an dieser Stelle nicht darum gehen, auch nur einen bescheidenen Überblick über die Michaelsverehrung des Mittelalters zu geben¹. Für den Zusammenhang mit den Kinderwallfahrten mögen einige wenige Hinweise genügen.

Aufgrund von biblischen Erwähnungen Michaels (sowie mit Hilfe der Interpretation von Engelstellen als auf den Erzengel hinweisend) entwickelte sich die Michaelsverehrung zuerst im Osten des römischen Kaiserreiches². Unter griechischem Einfluß faßte die Wertschätzung Michaels auch im Abendland, zuerst in Süditalien, Fuß. Am Monte Gargano, im «Sporn» der italischen Halbinsel (in der Nähe des heutigen Manfredonia) gelegen, entwickelte sich die bedeutendste Verehrungsstätte des Engelfürsten in Südeuropa. Nach der Gründungslegende³ hat sich der Erzengel diesen Platz selbst zur Verehrung erwählt. Einige Zeit nach seiner Erscheinung im Jahre 492 (und der darauffolgenden Errichtung des Heiligtums) bewährte sich der Schutz Michaels, als durch seinen Beistand die christlichen Bewohner von Siponto und Benevent gegen die heidnischen Neapolitaner den Sieg davontrugen. E. Gothein stellt dazu fest: «.... in der griechischen Sage schirmt der Engel nur

(Speier) pene ducenti pueri duodecim annorum etate colligacionem fecerunt et se flaggellaverunt».

¹ Zur Geschichte der Michaelsverehrung sei auf folgende Untersuchungen, die in ihrem Wert recht unterschiedlich sind, verwiesen: B. RIEHL, Sanct Michael, S. 3ff.; GERMAIN/BRIN/CORROYER, Saint Michel; A. ROSENBERG, Michael; J. MICHL, Engel; K.-A. WIRTH, Engel; Erika DINKLER-VON SCHUBERT, Art. Michael. (In Liturgie, Kultus und Kunst), in: RGG³ IV (1960) Sp. 932 f.; FRIEDRICH WIEGAND, Der Erzengel Michael unter Berücksichtigung der byzantinischen, altitalischen und romanischen Kunst ikonographisch dargestellt, Phil. Diss. Leipzig, Stuttgart 1886, S. 6 ff.; EBERHARD GOTHEIN, Die Culturentwicklung Süd-Italiens in Einzel-Darstellungen, Breslau 1886, S. 41 ff.; ANNA MARIA RENNER, Der Erzengel Michael in der Geistes- und Kunstgeschichte, Saarbrücken 1927; OLGA ROJDESTVENSKY, Le culte de Saint Michel et le moyen âge latin, Paris 1922; ACHIM KREFTING, St. Michael und St. Georg in ihren geistesgeschichtlichen Beziehungen (= Deutsche Arbeiten der Universität Köln, Bd. 14), Jena o. J. (1938). Vgl. auch Legenda aurea S. 743 ff. sowie Auslegungen zu Apk., z. B. Rupert von Deutz (gest. 1129), in: MIGNE, P.L. 169, col. 1050 ff. sowie Michaelspredigten z. B. in Altdeutsche Predigten, hrsg. von Anton E. Schönbach, III. Bd.: Texte, Graz 1891, S. 229 f.

² Nach E. GOTHEIN, Culturentwicklung, S. 64 ist der älteste Platz der Michaelsverehrung Colossae (oder Chonae genannt). F. WIEGAND, Erzengel, S. 3 spricht von drei hervorragenden Michaelsstätten im Orient: Colossae, Alexandria und Konstantinopel. Vgl. dazu B. KÖTTING, Peregrinatio, S. 168–170, 212 f. sowie K. LÜBECK, Zur ältesten Verehrung des heiligen Michael in Konstantinopel, in: Hist. Jahrb. 26 (1905) S. 773–783.

³ Wiedergegeben in der Legenda aurea S. 743 ff.

seine Capelle und deren Hüter: in der abendländischen tritt er sofort mit allen Zügen eines volksschützenden Heiligen, eines nationalen Vorkämpfers, auf»¹. Die hier begegnende Überzeugung von der Beschirmung einer christlichen Gemeinschaft blieb ein wesentliches Merkmal der Michaelsfrömmigkeit.

In direkter Verbindung mit Italien sieht eine schon oben erwähnte² Gründungslegende von Mont-Saint-Michel das Verhältnis zwischen den beiden größten abendländischen Michaelsstätten. Vom Monte Gargano wurden durch den Erzengel selbst geheilige Gegenstände nach Frankreich zum Michaelsberg gebracht.

Im Gegensatz zum apulischen Heiligtum scheint die französische Verehrungsstätte im Mittelalter weniger häufig das Ziel von Wallfahrten aus dem Auslande gewesen zu sein. Gewöhnlich wurde der Monte Gargano im Zuge von Reisen nach dem Heiligen Land besucht, der Mont-Saint-Michel bei Gelegenheit einer Fahrt nach Santiago de Compostela³.

Dem Erzengel wurden im mittelalterlichen Glauben zwei Hauptaufgaben zugewiesen. Einerseits oblag ihm (im Anschluß an die Erwähnung im Judasbrief v. 9, wo er den Leichnam des Mose vor dem Teufel in Schutz nimmt) die abgestorbenen Seelen zu bewahren und in den Himmel zu leiten. Diese Vorstellung vom St. Michael als Psychopompos drang aus dem Judentum in die christliche Welt ein. Anderseits wurde der Erzengel als wehrhafter Kämpfer, der die Christen gegen feindliche Mächte behütet, verehrt. Als siegreicher Held nimmt er im Frömmigkeitsleben die hervorragende Stellung ein. Ein paar Bemerkungen mögen dies erläutern. Besonders die Langobarden, später auch die Normannen, verehrten und anerkannten den Engelfürsten als Helfer und Mitkämpfer

¹ E. GOTHEIN, Culturentwicklung, S. 73; ähnlich A. KREFTING, St. Michael, S. 17 und J. MICHL, Engel, Sp. 249. E. GOTHEIN, a. a. O., S. 76 versucht zu beweisen, daß der Erzengel zum «Volksheiligen» der Langobarden wurde; vgl. dazu auch GEORG SCHREIBER, Kultwanderungen und Frömmigkeitswellen im Mittelalter. In: Archiv für Kulturgeschichte 31 (1943) S. 1–40. S. 5: «Letztere (sc. die Langobarden) wandten sich betont der Verehrung von St. Michael ... zu». O. ROJDESTVENSKY, Culte, S. 9 ff. hat Gothein energisch widersprochen, wobei sie sich von der kaum verhüllten Tendenz leiten läßt, den Erzengel als «französischen» und nicht als «deutschen» Heiligen zu reklamieren. Über den Kult, auch den heutigen, am Monte Gargano s. RUDOLF KRISS und HUBERT KRISS-HEINRICH, Peregrinatio Neohellenika. Wallfahrtswanderungen im heutigen Griechenland und in Unteritalien (= Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. VI), Wien 1955, S. 192–196.

² Vgl. oben S. 263 f.

³ Vgl. oben S. 264.

in kriegerischen Auseinandersetzungen. Der himmlische Bannerträger (signifer) eignete sich vorzüglich zur Abbildung auf Kriegsfahnen. Die christlichen Heere, welche sich den heidnischen Ungarn im 10. Jahrhundert entgegenwarfen, führten Michaelsbanner mit sich¹. Der Beistand des Erzengels sollte die Christenheit bewahren und den Kampf zugunsten seiner Verehrer entscheiden. St. Michael galt als der unvergleichliche, himmlische Besieger widerchristlicher Mächte, als der einzigartige Überwinder des Bösen. In dieser Eigenschaft wurde der Erzengel im Mittelalter besonders in Deutschland verehrt, aber auch außerhalb dieser Landesgrenzen galt der Engelfürst als Beschützer von Städten und Völkerschaften². Die Bedeutung des kriegerischen Erzengels tritt dagegen für die Individualfrömmigkeit zurück. Einen festen Platz nahm die Anrufung Michaels bei der Feier des Ritterschlages ein, die in Deutschland im 14. Jahrhundert als rein weltlicher Akt aufkam³. Trotz des weltlichen Charakters der Zeremonie fand die Überreichung und Segnung des Schwertes unter kirchlichem Beistand statt, wie der «Ordo ad arandum ecclesiae defensorem vel alium militem» beweist, der in den Gebeten die Anrufung des Erzengels vorsieht⁴. A. Franz schreibt dazu: «Im zweiten Gebet wird St. Michael genannt, der Kriegspatron der Deutschen, unter dessen Anrufung man die Schlacht begann»⁵. Hinter der Bitte um den Beistand des Erzengels steht der Gedanke, der Himmelsche möge den Kämpfer als rechten Kriegsmann entsenden und ihn bei dem Streite für die gute Sache unterstützen. Der Erzengel spielt sowohl als Beschützer des Kriegers als auch als Patron der Gemeinschaft eine maßgebliche Rolle. Der eigentliche Schutzherr des Rittertums, St. Georg, scheint nie eine solche Rolle für den Schutz einer Gemeinschaft gespielt zu haben wie St. Michael, was sicherlich mit der besonderen Stellung Michaels als Engelfürst und Bekämpfer des Bösen zusammenhängt.

2. «Seit dem Fall Konstantinopels stand die Frage nach der Waffnung der abendländischen Christenheit zur Abwehr der immer drohender

¹ Vgl. oben S. 271. Weitere Belege für die Erwartung, daß der Erzengel im Kampf gegen die Ungläubigen eingreife, finden sich bei C. ERDMANN, Entstehung, S. 90 f., 134.

² Vgl. zu Einzelheiten H. PFANNENSCHEID, Erntefeste, S. 452 und FRANZ VON SALES DOVÉ, Heilige und Selige der römisch-katholischen Kirche, II. Bd., Leipzig o. J. (1929), S. 45.

³ A. FRANZ, Benediktionen, S. 293.

⁴ A. a. O. S. 295.

⁵ A. a. O. S. 298; die näheren Charakterisierungen Michaels gehen vielleicht zu weit.

werdenden Türkengefahr im Mittelpunkt der gesamten päpstlichen Politik»¹. Mit diesem Satz beginnt H. Prutz seine Untersuchung über die Vorkehrungen der Päpste, das Abendland zu einem geeinten Vorgehen gegen die Türken zu bewegen.

Auf den Reichstagen von Regensburg, Frankfurt und Wiener Neustadt (1454 und 1455) riefen zwar der beredte Enea Silvio Piccolomini und der unermüdliche Kreuzzugsprediger Johannes Kapistran, auch im Namen des Papstes, zum Kampf gegen die Türken auf, doch blieben ihre Bemühungen erfolglos². Aus verschiedenen Gründen, besonders, da die Fürsten auf die Durchsetzung ihrer Ansprüche gegenüber dem Kaiser bedacht waren, konnten sich die weltlichen Machtträger zu einem gemeinsamen Schritt gegen den Erzfeind der Christenheit nicht entschließen. Die in den vergangenen Jahrhunderten so hochfliegende Begeisterung für den Kreuzzugsgedanken hatte der Bedachtnahme auf persönliche Interessen Platz gemacht.

Die Türken zogen unaufhaltsam vorwärts. Sie faßten in Griechenland Fuß und, den Balkan erobernd, standen sie 1456 vor Belgrad. Einzig der am meisten bedrohte Ungar Johannes Hunyadi stellte sich mit seinen Truppen dem Feind entgegen. Für die Befreiung Belgrads von der türkischen Umklammerung spielte der neue «Josua», der Franziskaner Johannes Kapistran, eine maßgebliche Rolle. Dieser Mönch hatte in den vorangegangenen Jahren in Deutschland und Österreich, besonders aber in Ungarn die Gläubigen in seinen Predigten zum Kreuzzug ermutigt³. In der Schlacht von Belgrad bestätigte er seinen Kreuzzugseifer durch die Anfeuerung der christlichen Truppen. Die Kreuzzugspredigt in Deutschland und Österreich blieb nicht auf diesen Franziskaner beschränkt; auch die Tätigkeit des Rheinländer Heinrich Kalteisen, der in dieser Richtung wirkte, ist bekannt. Der vom Papst zum Erzbischof

¹ HANS PRUTZ, Pius II. Rüstungen zum Türkenkrieg und die Societas Jesu des Flandrers Gerhard des Champs 1459–1466, in: SB Königl. Bayer. Akad. der W., Phil. hist. Kl. 1912, 4. Abhandlung, München 1912, S. 3.

² Das Einladungsschreiben zu dem Regensburger Reichstag erging nicht nur «an die deutschen Reichsstände, sondern an alle Fürsten und Freistaaten des christlichen Europa», LUDWIG VON PASTOR, Geschichte der Päpste I, Freiburg i. Br. 1926, S. 642. Zum Text dieses Schreibens vgl. *Frankfurts Reichscorrespondenz*, nebst andern verwandten Aktenstücken von 1376–1519, hrsg. von Johannes Janssen, II. Bd., 1. Abt., Freiburg i. Br. 1886, S. 131–134.

³ Zur Kreuzzugspredigt des Franziskaners vgl. JOHANNES HOFER, Johannes Kapistran. Ein Leben im Kampf um die Reform der Kirche, Bd. II (= Bibliotheca Franciscana, 2). Neue (von Ottokar Bonmann) bearb. Aufl., Heidelberg 1965, S. 364 ff.

von Drontheim ernannte Dominikaner predigte anfänglich in Wien, Regensburg, Augsburg, Eichstätt und Nürnberg, später (1456) dann besonders in seiner rheinländischen Heimat. In Österreich wirkte der Franziskaner Gabriel von Verona¹. Außer diesen feststellbaren Gestalten mögen noch andere Prediger zum Kreuzzug gedrängt und zur Buße angesichts des drohenden Gerichtes gerufen haben; denn das Vorrücken der Türken wurde als Zeichen für den Anbruch der Endzeit gedeutet. Die Weltuntergangserwartung wurde durch weitere unheildrohende Zeichen genährt. Im Jahre 1456 wurde ein Komet beobachtet², der die Menschen in Aufregung und Schrecken versetzte. Die Hessische Chronik berichtet von einer Hungersnot, die 1456 in vielen Teilen der Welt geherrscht habe, außerdem hätten Erdbeben stattgefunden³.

Die Kreuzzugspredigt blieb nicht ohne Folgen. Zwar konnten sich auch angesichts der Möglichkeit, daß Belgrad den Türken zufallen könnte und damit der Weitemarsch nach Ungarn frei sei, die Mächtigen in Deutschland nicht zum Kreuzzug entschließen, aber beim Volke verhallten die Rufe nicht ungehört. Aus einzelnen Städten machten sich Freiwill-

¹ Zu Kalteisen s. F. W. E. ROTH, Heinrich Kalteisen ord. Praedicatorum, in: Centralblatt für Bibliothekswesen 11 (1894) 320–323. Zu Gabriel von Verona s. L. v. PASTOR, Geschichte, S. 684; J. HOFER, Kapistran, S. 364. Von Nikolaus V. wurden Kreuzzugsprediger nach Sachsen und Westfalen entsandt; GEORG SCHREIBER, Deutsche Türkennot und Westfalen, in: Westfälische Forschungen 7 (1953–1954) S. 75. Kalixt III. bestimmte als Kreuzzugsprediger die Franziskaner Marcus de Bononia, Antonius de Bitonto, Johannes de Prato, Ludovicus Vicentinus und Johannes Kapistran, *Die Türkensonne Pabst Calixtus III.* Ein deutscher Druck von 1456 in der ersten Gutenbergtype. In Nachbildung hrsg. und untersucht von Paul Schwenke. Mit einer geschichtlich-sprachlichen Abhandlung von Hermann Degering (= Seltene Drucke der königlichen Bibliothek zu Berlin, 1.), Berlin 1911, S. 13, vgl. auch S. 25 ff.

² Zur Erscheinung des Halley'schen Kometen s. J. STEIN S. J., Calixte III et la comète de Halley (= Specula Astronomica Vaticana, II), Rom 1909, sowie F. S. ARCHENHOLD, Kometen, Weltuntergangsprophezeiungen und der Halley'sche Komet, Treptow-Berlin 1910, S. 57 f. Johannes Kapistran deutete das Erscheinen des Kometen als Vorzeichen eines Sieges über die Türken; OTTOKAR BONMANN, O.F.M., Zum Prophetismus des Johannes Kapistran (1386–1456), in: Archiv für Kulturgeschichte 44 (1962) S. 193–198, bes. S. 195. Zur zeitgenössischen Auffassung über die «Bedeutung» der Kometen s. ALPHONS Lhotsky und KONRADIN FERRARI d'OCHIEPPO, Zwei Gutachten Georgs von Peuerbach über Kometen (1456 und 1457), in: MIÖG 68 (1960) S. 275 f.

³ Hessen, Chronik Sp. 283. Vgl. zur signifikanten Bedeutung des Auftretens der Türken, J. ROHR, Die Prophetie im letzten Jahrhundert vor der Reformation als Geschichtsquellen und Geschichtsfaktor. Ein Beitrag zur Geschichte der öffentlichen Meinung, in: Hist. Jahrb. 19 (1898) S. 29–56 sowie FLORENZ LANDMANN, Eine kirchenpolitische Prophezeiung aus der Zeit Nikolaus' V., in: Archiv für elsässische Kirchengeschichte 8 (1933) S. 239 f.

lige gegen die Türken auf. Im Sommer 1456 zogen aus Frankfurt, ohne Billigung des Rates, mehrere Männer infolge der Predigt Kalteisens aus; schlecht gerüstet und ohne die notwendigen Vorsorgungen wollten sie gegen die Türken kämpfen. Auch von Worms waren Männer aufgebrochen¹. Die Chronik von Speyer weiß zu melden, daß der Dominikaner Kalteisen 1456 «in alle stette off dem Rin»² predigte; danach hätten eine Menge Pfaffen und Mönche, zum größeren Teil aber Laien der niederen Stände «das Kreuz genommen». Im Frühjahr und Herbst desselben Jahres machten sich aus Augsburg mehrere Haufen von Kreuzstreitern auf, die unter einem Banner nach Osten zogen³. Unmittelbar vor dem Bericht über die Kinderwallfahrten schildert E. Artzt den Auszug von 140 Männern aus Weißenburg im Oktober 1456; die Weißenburger unternahmen die Fahrt auf ihre eigenen Kosten, kamen aber nur bis Regensburg, da der Sieg bei Belgrad die Türkengefahr zu bannen schien⁴. Im August desselben Jahres zogen 1300 wohlgerüstete Männer aus Nürnberg aus, die der Rat in ihrem Vorhaben mit Waffen, Lebensmitteln und Geld kräftig unterstützte; außerdem wurden ihnen zwei Hauptleute als Kommandanten beigegeben⁵.

Die militärische Brauchbarkeit der sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzenden Schar von Freiwilligen war gering. Die Kreuzfahrer entbehrten der militärischen Ausbildung, es mangelte ihnen an Ausrüstung und Verpflegung⁶, meist fehlten auch die kriegsgewohnten Führer. Der Auszug der deutschen Kampfeswilligen läßt sich mit der Furcht vor dem Vormarsch der sieggewohnten Türken erklären; der Kreuzzugsgedanke war in dem religiös leicht zu begeisternden Volke wieder aufgelebt. Der Wunsch, einen Beitrag zum Abwehrkampf gegen die Türken zu leisten, ist eine Folge der Kreuzzugspredigt in Deutschland.

Eine zweite mittelbare Auswirkung der Kreuzzugspredigt und der mit ihr verbundenen Umstände sind die Kinderwallfahrten zum Mont-Saint-

¹ Dies geht aus einem Brief des Frankfurter Rates an den Rat zu Worms hervor, datiert auf den 20.7.1456, *Frankfurt, Reichskorrespondenz* S. 130 f.

² *Speyer, Chronik* S. 406, 409.

³ *Müllich, Chronik* S. 116, 119; *Augsburg, Chronik* S. 326, die sich auch hier auf Mülich's Notiz stützt (s. oben S. 239, Anm. 3) und *Marx Welser, Chronicarum ... Statt Augsburg (übersetzt) durch Engelbert Werlich*, Frankfurt 1595, S. 191.

⁴ *Artzt, Chronik* S. 147.

⁵ *Nürnberg, Jahrbücher* S. 217 sowie in einem Bericht über den Zug *Nürnbergischer Kreuzfahrer nach Ungarn*, 1456, in: *Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg*, 3. Bd. (= St. Chr. 3. Bd.), Leipzig 1864, S. 409 ff.

⁶ Über die sich widersprechenden Angaben der Größe des Kreuzheeres vgl. J. HOFER, *Kapistran*, S. 391 f.

Michel. Die wehrfähigen Männer zogen mit der Waffe in der Hand gegen die Türken, die Knaben und Jünglinge begaben sich auf eine Wallfahrt zum Beschützer der Christen und unvergleichlichen Besieger des Bösen.

Eine Gegenüberstellung mit dem sogenannten Kinderkreuzzug ist für die Bedeutung des Wallfahrtsgedankens im 15. Jahrhundert überaus aufschlußreich. Hatte man im 13. Jahrhundert noch gehofft, durch den Anteil der Kinder die Eroberung des Heiligen Landes zu erreichen, so versagte man es sich nun, die Kinder selbst in den Kampf ziehen zu lassen¹. An die Stelle des unmittelbaren Beitrages der Kinder tritt das Werk einer Wallfahrt. Die Fürbitte der Schwachen sollte den Sieg zugunsten der Christen erflehen. Die Wallfahrt der Unmündigen erschien als das geeignete Mittel, den Erzengel zur Hilfe zu bewegen². Der Engelfürst

¹ Für unseren Zusammenhang ist es bedeutungslos, ob die Kinder um das Jahr 1212 auch tatsächlich das Heilige Land erreicht haben.

² Der Gedanke der stellvertretenden Fürbitte der Unmündigen und Schwachen hat sicherlich auch bei den Wallfahrten französischer Knaben mitgespielt, die im 14. und 15. Jh. den Mont-Saint-Michel aufsuchten. Während des Hundertjährigen Krieges hatte der Erzengel im religiösen Bewußtsein des französischen Volkes eine bedeutende Rolle inne. Von ihm erhoffte man sich Beistand im Kampf gegen die Engländer. In den zwanziger und dreißiger Jahren des 14. Jhs. wurde der Michaelsberg häufig von Pilgern aufgesucht (GERMAIN/BRIN/CORROYER, Saint Michel, S. 232). Besonders aus den dem Berg benachbarten Gebieten (Normandie, Maine, Bretagne) strömten jedoch auch Kinder zwischen den Jahren 1333 und 1442 zum Michaelsheiligtum. Wie bei den Kinderwallfahrten von 1456–59 wird von wunderhaften Begleiterscheinungen berichtet. Kranke werden gesund, auf unerklärliche Weise stellen sich Nahrungsmittel ein, Kinder sterben, denen die Teilnahme an der Wallfahrt untersagt wurde. Im Gegensatz zu den Wallfahrten von 1456–59 scheint kaum Kritik aufgekommen zu sein, allerdings ist über diese Bewegung leider nur wenig bekannt (vgl. GERMAIN/BRIN/CORROYER, a. a. O., S. 233 ff.; J. DELALANDE, Croisades, S. 79 ff.).

Zur Geschichte des Gedankens von den «unschuldigen» Kindern vgl. etwa die Auslegungen zum obenerwähnten (S. 289) Psalmvers (Ps. 8,3) bei *Augustin* (MPL 36, 111), *Beda Venerabilis* (MPL 93, 526 f.), *Bruno der Kartäuser*, gest. 1101 (MPL 152, 664 f.) und *Petrus Lombardus* (MPL 191, 124) sowie *GEORG SCHREIBER*, Mutter und Kind in der Kultur der Kirche. Studien zur Quellenkunde und Geschichte der Karitas, Sozialhygiene und Bevölkerungspolitik, Freiburg im Breisgau 1918, S. 62 f., 98, und *PAUL SARTORI*, Art. Kinderbischof, in: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens IV, Sp. 1341–1342 am umfassendsten geht jedoch *PAUL ALPHANDÉRY*, Les croisades d'enfants, in: Rev. de l'hist. des religions 73 (1916) S. 259–282 darauf ein. – Ein ungelöstes Problem ist, warum Nikolaus von Wachenheim die Ursachen der Kinderwallfahrten nicht nennt. Entweder kannte er die die Wallfahrt auslösende Idee selbst nicht (mehr) oder er verschweigt sie absichtlich, was aus zwei Gründen gut denkbar wäre. Bei der bekannten Türkenvorstoß, die tief in Volk und Klerus verwurzelt war, hätte er befürchten müssen, daß seine Argumente als Beweisgrund gegen die Türkeneabwehr überhaupt verstanden worden wären, wodurch ihnen von vornherein keine Aussicht auf Erfolg

sollte die Christen vor dem apokalyptischen Feinde bewahren und den Sieg herbeiführen. Aus dieser, den Kinderwallfahrten zugrundeliegenden, Anschauung läßt sich die Bedeutung des Wallfahrtsgedankens in dieser Zeit erkennen. Man ist geneigt, von einem fast grenzenlosen Vertrauen in die Wirkungsmächtigkeit einer Wallfahrt zu sprechen. Der Grundgedanke der Kinderwallfahrt ist kein Symptom für den Niedergang der Wallfahrtsidee¹, sondern im Gegenteil ein Zeichen für den Stellenwert dieser Frömmigkeitsübung im Glauben des Volkes. Die Teilnahme von Kindern ist für die Wertschätzung der Wallfahrt geradezu charakteristisch.

Über den unmittelbaren Anfang der Kinderwallfahrten schweigen sich die Quellen aus. Wurden die Kinder von Erwachsenen zur Wallfahrt aufgefordert? Versuchten die Jugendlichen von sich aus, den sich organisierenden Kreuzscharren nachzuleben², indem sie sich – vielleicht zuerst im Spiel – zu ähnlichen Haufen, mit Bannern und angenäherten Kreuzen, versammelten und diesem Unternehmen später durch den Gedanken einer Wallfahrt Sinn und Ziel gegeben wurde? Besteht ein unmittelbarer Zusammenhang mit den vom Papst Kalixt III. angeordneten monatlichen Prozessionen und öffentlichen Gebeten, die den Erfolg des Kreuzzuges erflehen sollten? War eine knabenschaftliche Versammlung unmittelbarer Anlaß des Auszuges³? Für die Beurteilung der Kinder-

beschieden gewesen wäre. Ein anderer Grund könnte sein, daß ihm der Zusammenhang zwischen Bitte um Beistand und der tatsächlichen Erscheinungsform der Wallfahrten als so locker erschien, daß er den wahren Grund als nicht mehr nennenswert erachtete.

¹ Z. B. sagt F. SCHMIDT-CLAUSING, Wallfahrt, Sp. 1540: «... der Kinderkreuzzug von 1212 und die Kinder-Wallfahrt vom Mont St. Michel 1475 (s. dazu oben S. 249, Anm. 3) sind nur Symptome für den Niedergang der Wallfahrt im Mittelalter und am Vorabend der Reformation».

² Ähnliches geschah bei der Teilnahme von Jugendlichen an den Geißlerzügen (s. oben S. 313, Anm. 2), vgl. P. HABERMANN, Bewegungen, S. 144 f.; obwohl der Verfasser die Kinderwallfahrten nicht erwähnt, haben seine Ausführungen doch grundsätzliche Bedeutung.

³ Zu den monatlichen Prozessionen s. GEORG VOIGT, Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite und sein Zeitalter, 2. Bd., Berlin 1862, S. 174. – Schon oben (S. 270) wurde darauf hingewiesen, daß bettelnde Wallfahrtkinder in den umherziehenden «heischenden» Knaben eine entfernte «profane» Parallel habe. Auffallenderweise berichten darüber hinaus mehrere Zeitgenossen von Kinderwallfahrten im Winter oder um Weihnachten (s. oben S. 289 f., *Tractatus* f. 207r, u. ö.). Damit legt sich die Frage nahe, ob eine Beziehung zwischen den Kinderwallfahrten und den aus dem Heidentum herkommenden Bettelumzügen besteht, da ja die Umzüge der Knabenbünde «hauptsächlich zur Winterszeit: im Advent etwa oder in den Zwölfen zwischen Weihnachten und Epiphanie und zu Beginn

wallfahrten ist der augenblickliche Anstoß von geringerer Bedeutung als die dahinter stehende Idee.

Diese möglichen, unmittelbaren Ursachen für den Anfang der Kinderwallfahrt werden nur bei einer ganz geringen Zahl von Auszügen (vor allem in der Frühzeit) mitgespielt haben, hauptsächlich wurde der Aufbruch zur Wallfahrt durch den Anblick vorüberziehender Kinder ausgelöst¹. Die verursachende Idee der Kinderwallfahrten macht auch die günstige Beurteilung durch den Großteil der Zeitgenossen verständlich, die mehr unbewußt, als wissentlich den Gedanken der stellvertretenden Fürbitte teilten und die Anrufung St. Michaels in dieser gefahrvollen Zeit begrüßten.

Die Geschehnisse am Michaelsberg deuten darauf hin, daß an den

der großen Fasten ...» (U. HELFENSTEIN, Beiträge, S. 59) stattfanden. Es ist möglich, daß eine derartige knabenschaftliche Veranstaltung den äußeren Rahmen für die Entstehung der Wallfahrt abgegeben hat. Ein weitergehender Einfluß ist jedoch kaum anzunehmen, das zeitliche «Zusammenfallen» wird zufällig sein. Es bestehen zwei entscheidende Unterschiede zwischen dem knabenschaftlichen Brauchtum und den Kinderwallfahrten: Erstens hatten die Wallfahrten ein eindeutiges Marschziel, dessen sich die Kinder auch sicherlich bewußt waren und zweitens verläßt das brauchtumsmäßige Heischen selten oder nie die heimatliche Umgebung. Eher könnten knabenschaftliche Motive bei der Bewegung der französischen Pastorellen im 13. Jahrhundert mitgespielt haben, die sich aber durch ihre gegen Klerus und Obrigkeit gerichtete Tendenz grundlegend von den Kinderwallfahrten unterscheidet; vgl. dazu NORMAN COHN, Das Ringen um das Tausendjährige Reich. Revolutionärer Messianismus im Mittelalter und sein Fortleben in den modernen totalitären Bewegungen, Bern und München 1961, S. 80–84 sowie REINHOLD RÖHRICHT, Die Pastorellen (1251), in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 6 (1884) S. 290–296.

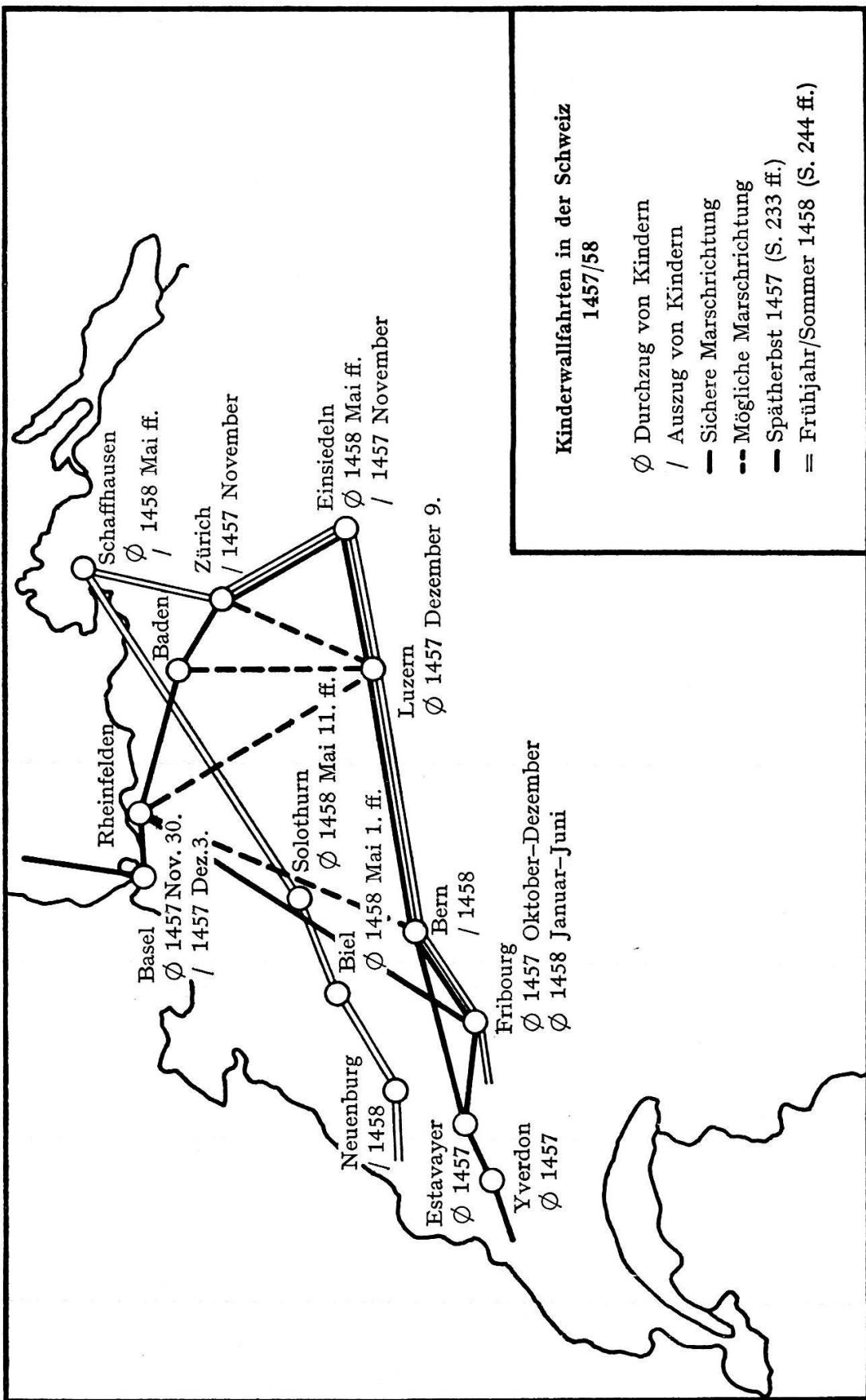
¹ Zur psychologischen Beurteilung hat P. HABERMANN, Bewegungen, S. 138 f. – ohne die Kinderwallfahrten zu nennen – zutreffende Grundsätze aufgestellt: «Am leichtesten verständlich sind Gemeinschaftshandlungen von Kindern, bei denen sie aus der Umwelt vertraute Bräuche übernehmen und mit Nachdruck unter Umständen auch zu einem Zeitpunkt noch weiterführen, an dem die Erwachsenen sich aus inneren oder äußeren Gründen bereits wieder anderen Zielen zugewandt haben. In anderen Fällen können sich aber Kinder auch mit großer Lebhaftigkeit in Ereignisse einfühlen und sie nachzuleben trachten, die sie selbst gar nicht aus ihrer realen Umwelt kennen, sondern die nur aus erregenden Schilderungen in ihre Vorstellung eingedrungen sind. Eine dritte Art des aktiven Auftretens von Kindern ergibt sich, wenn sie unter dem Einfluß von Erwachsenen so intensiv an deren Handeln teilnehmen, daß ihre Mitwirkung zu einem wichtigen Faktor der Bewegung der Erwachsenen wird ... Das Gefühl von einer 'verständnislosen, unwürdigen' Umgebung verkannt zu werden, ist ja ein charakteristischer Zug Jugendlicher im Pubertätsalter, der auch in der Entwicklung des Einzelindividuums zu Handlungen des trotzigen Aufbegehrens führt». Die Kinderwallfahrten lassen sich in keine der geschilderten «Arten» restlos zutreffend einordnen, sondern weisen alle drei erwähnten Kennzeichen auf.

Kindern ein dem Ritterschlag ähnlicher Akt vollzogen wurde¹, der doch nur den Sinn haben konnte, die Jugendlichen zu Kämpfern für den Namen Christi einzusetzen. Vielleicht stand ursprünglich der Gedanke dahinter, daß die älteren Wallfahrer durch die Heiligung des Erzengels nun zum aktiven Türkenkampf befähigt würden.

Das Aufkommen der Kinderwallfahrt ist mit dem Bewußtsein der Türkengefahr verbunden. Auch über den Höhepunkt der Bedrohung des Abendlandes hinweg halten die Wallfahrten noch an, doch mit dem Nachlassen der Berichte über den Vormarsch der Türken und dem Hintanstellen der Bemühungen, dem Erzfeind zu wehren, verebben auch die Besuche am Mont-Saint-Michel.

Die Kinderwallfahrt der Jahre 1456–1459 aus der Rheingegend, der Westschweiz und dem Gebiete längs der Donau zum französischen Michaelsheiligtum Mont-Saint-Michel ist in Ursache, Durchführung und Ziel ein charakteristischer Ausdruck ihrer Zeit. Sie legt Zeugnis ab von der Hochschätzung des Wallfahrtsgedankens, dem Glauben an den Schutz der christlichen Gemeinschaft durch den Erzengel Michael sowie der Furcht der Menschen vor dem hereinbrechenden Gerichte Gottes.

¹ Lübeck, *Ratschronik* S. 239 unterscheidet zwischen einer Segnung mit dem «hilghe-dom» und einer Segnung mit dem «baren swerde». Die Schwertsegnung könnte an den Akt des Ritterschlages angelehnt sein, ähnlich wie bei den Ritterschlägen am Heiligen Grab, wo eine solche Zeremonie gefeiert werden konnte; vgl. R. PFISTER, Kirchengeschichte, S. 367 sowie ERNST HEINRICH MASSMANN, Schwertleite und Ritterschlag. Dargestellt auf Grund der mittelhochdeutschen literarischen Quellen, Phil. Diss. Hamburg 1932, S. 122: «Zeitlich umgrenzt hat es Ritterschläge am hl. Grabe vom Beginn des 14. bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts gegeben».



Ausgewähltes Quellen- und Literaturverzeichnis

Die Quellen werden gemäß den beigefügten Bezeichnungen zitiert, die Literatur nach Verfassername und erstem Hauptwort des Titels. Die Abkürzung «St. Chr.» bezeichnet die Reihe «Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis in 16. Jahrhundert».

UNGEDRUCKTE QUELLEN

- Basel*, Staatsarchiv: *Öffnungsbuch III; Wochenausgabebuch* (Finanz G 9).
- Fribourg*, Archives de l'Etat: *Comptes des Trésoriers* № 110, 111 (*Fribourg, Stadtrechnung* № 110, 111).
- Luzern*, Staatsarchiv: Schachtel 1006, *Wallfahrten* (*Luzern, Bittbrief*).
- München*, Bayerische Staatsbibliothek: Clm. 443 (Schedel, Sammelbuch), Clm. 466 (*Wallfahrtslied*).
- Paris*, Bibliothèque Nationale, Ms. Lat. 3125.
- Rom*, Bibliotheca Vaticana; Cod. Pal. 192 (*Tractatus*).
- Schaffhausen*, Stadtarchiv: *Stadtrechnung 1456/57* (Ausgaben), 1. Teil (A II, 117. Bd.) (*Schaffhausen, Stadtrechnung*).
- Überlingen*, Stadtarchiv: *Reutlinger Kollektaneen*, Bd. 13 (*Reutlinger Kollektaneen*).
- Zürich*, Zentralbibliothek: *Gallus Kemli, Diversarius multarum materiarum* (C 101) (*Kemli, Diversarius*).

GEDRUCKTE QUELLEN

- Annales Novesienses: Annales Novesienses*, in: *Veterum scriptorum et monumentorum historicorum, dogmaticorum, moralium, amplissima collectio IV*, ed. Edmund Martène und Ursinus Durand, Paris 1729.
- Appenwiler, Chronik: Die Chronik Erhards von Appenwiler 1439–1471*, mit ihren Fortsetzungen 1472–1474, bearb. von August Bernoulli, in: *Basler Chroniken IV*, Leipzig 1890.
- Artzt, Chronik: Ekhart Artzt's Chronik von Weissenburg*, hrsg. von Conrad Hofmann, in: *Quellen zur bayerischen und deutschen Geschichte*, I. Bd., München 1862.
- Augsburg, Anonyme Chronik: Anonyme (Augsburger) Chronik von 991–1483*, hrsg. von Fr. Roth, in: *Die Chroniken der schwäbischen Städte*. Augsburg, 3. Bd. (= St. Chr. 22. Bd.), Leipzig 1892.
- Augsburg, Chronica: Chronica New / Manicherley Hystorien / vnd besondere geschichten / kürtzlich begreyffend / Von dem Jar der geburt vnsers seligmachers Jesu Christi / Biß in das M. D. vnd. XXVIII. Erlengeret* (Augsburg, bei Philipp Ulhart gedruckt).
- Augsburg, Chronik: Chronik von der Gründung der Stadt Augsburg bis zum Jahre 1469*, hrsg. von F. Frendorff, in: *Die Chroniken der schwäbischen Städte*. Augsburg, 1. Bd. (= St. Chr. 4. Bd.), Leipzig 1865.

- Aventin, Chronik*: Johann Turmair's genannt Aventinus Bayerische Chronik, hrsg. von Matthias von Lexer, II. Bd. (= Johann Turmair's genannt Aventinus Sämmtliche Werke, hrsg. von der königl. Akademie der Wissenschaften, 5. Bd.), München 1886.
- Batz, Bericht*: Simon Batz berichtet aus Erfurt dem Rathe von Lübeck einige Neuigkeiten. 1458 Januar 1, in: Urkundenbuch der Stadt Lübeck IX, 1451–1460, Lübeck 1893, Nr. 573, S. 567–568.
- Bern, Vogtrechnung*: Hans Morgenthaler, Zur Kinderfahrt von 1458, in: Anzeiger für Schweizerische Geschichte, 51. Jg., N. F. Bd. 18 (1920), Nachtrag auf S. 218.
- Biel, Stadtrechnung*: Heinrich Türler, Die Kinderfahrt von 1458, in: Anzeiger für Schweizerische Geschichte, N. F. 8. Bd. (1898), S. 48.
- Blauenstein, Flores*: Blauensteins Zusätze zu den Flores Temporum, bearb. von August Bernoulli, in: Basler Chroniken VII, Leipzig 1915.
- Brabant, Chronik*: Brabandsche Kronijk, in: Chroniques de Brabant et de Flandre, publiées par Charles Piot, Brüssel 1879.
- Brennwald, Schweizerchronik*: Heinrich Brennwalds Schweizerchronik, hrsg. von Rudolf Luginbühl (= Quellen zur Schweizer Geschichte, N. F. I. Abt.: Chroniken, Bd. II), Basel 1910.
- Chronicon Belgicum*: Magnum Chronicon Belgicum, in: Rerum Germanicarum veteres ... scriptores VI, Editio tertia, ed. Gotthelf Struve, Regensburg 1726.
- Chronicon Campense*: Chronicon monasterii Campensis ordinis Cisterciensis, in: Fontes adhuc inediti rerum Rhenanarum. Niederrheinische Chroniken, hrsg. von Gottfried Eckertz, Zweiter Teil, Köln 1870.
- Chronicon Elwacense*: Chronicon Elwacense, ed. Georg Heinrich Pertz, in: MGSS X, Hannover 1852.
- Chronicon Moguntinum*: Chronici Moguntini Miscelli Fragmenta collecta, 1329–1501, in: Heinricus de Diessenhofen und andere Geschichtsquellen Deutschlands im späteren Mittelalter (= Fontes rerum Germanicarum IV), Stuttgart 1868.
- Crusius, Annales*: Martin Crusius, Annales Suevici sive Chronica rerum gestarum antiquissimae et inclytae Suevicae gentis, Pars III, Frankfurt 1596.
- Faber, Evagatorium*: Fratris Felicis Fabri Evagatorium in Terrae Sanctae, Arabiae et Egypti Peregrinationem, ed. Cunradus Dietericus Hassler, II (= Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, Bd. III), Stuttgart 1843.
- Forer, Chronik*: Aus Heinrich Forers Chronik, hrsg. von Gustav Scherrer, in: Kleine Toggenburger Chroniken, St. Gallen 1874.
- Franck, Geschichtsbibel*: Chronica, Zeytbüch vnd geschychtbibel von anbegegyn biß inn diß gegenwertig M. D. xxxj. jar ... von Sebastian Franck, Straßburg 1531.
- Frankfurt, Bürgermeister-Buch*: Eintragung in das Frankfurter Bürgermeister-Buch vom 18. Juli 1458, gedruckt in: Frankfurter Chroniken und annalistische Aufzeichnungen des Mittelalters (= Quellen zur Frankfurter Geschichte, Bd. I), Frankfurt a. M. 1884, S. 60.

Gerstenberger, Chronik: Landeschronik von Hessen seit 1247, in: Die Chroniken des Wigand Gerstenberger von Frankenberg. Bearb. von Hermann Diemar (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck, I. Bd.), Marburg 1909.

Gesandtschaftsbericht: Geschichte der nach Frankreich geschickten Gesandtschaft K. Ladislaus, in: Copey-Buch der Gemainen Stat Wienn 1454–1464, hrsg. von H. J. Zeibig (= Fontes Rerum Austriacarum. 2. Abt.: Diplomataria et acta, VII. Bd.), Wien 1853, S. 125–129.

Herolt, Chronik: Johann Herolts Chronica, in: Geschichtsquellen der Stadt Hall, I. Bd., bearb. von Christian Kolb (= Württembergische Geschichtsquellen, I. Bd.), Stuttgart 1894.

Herp, Collectanea: Collectanea fratris Petri Herp Dominicanus, bearb. von R. Froning, in: Frankfurter Chroniken und annalistische Aufzeichnungen des Mittelalters (= Quellen zur Frankfurter Geschichte, Bd. I), Frankfurt a. M. 1884.

Hessen, Chronik: Hessische Chronik von 1455–60, hrsg. von Franz Joseph Mone, in: Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit 4 (1835), Sp. 282–287.

Huynes, Histoire I bzw. II: Histoire générale de l'abbaye du Mont-St-Michel au péril de la mer par Dom Jean Huynes. Publiée par E. de Robillard de Beaupaire, 2 Bde, Rouen 1872–1873.

Kerkhörde, Chronik: Chronik des Johann Kerkhörde 1405–1465, hrsg. von J. Franck und J. Hansen, in: Die Chroniken der westfälischen und niederrheinischen Städte, 1. Bd., Dortmund, Neuß (= St. Chr. 20. Bd.), Leipzig 1887.

Köln, Chronik: Cronica van der hilliger stat von Coellen bis 1499. (Sogenannte Koelhoffsche Chronik), Zweite Hälfte, hrsg. von H. Cardanus, in: Die Chroniken der niederrheinischen Städte. Köln, 1. Bd. (= St. Chr. 14. Bd.), Leipzig 1877.

Konrad: Konrad von Geisenfeld an Johannes Schlipacher, Tegernsee o. J. (vermutlich 1459), 3. August, in: *Codex diplomatico-historico-Epistolaris*, ed. Bernhard Pez und Philibert Hueber, Tom. V, pars III, Augsburg und Graz 1729, S. 384.

Limburg, Chronik: Die Limburger Chronik des Tileman Elhen von Wolfhagen, Dritter Anhang, hrsg. von Arthur Wyss, in: MGH, Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters IV, 1. Abt., Hannover 1883.

Lübeck, Ratschronik: Die Ratschronik von 1438–1482 (= Dritte Fortsetzung der Detmar-Chronik zweiter Teil), hrsg. von Friedrich Bruns, in: Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Lübeck, 4. Bd. (= St. Chr. 30. Bd.), Leipzig 1910.

Meyer, Annales: Commentarii sive Annales rerum Flandricarum. Libri septendecim Autore Jacobo Meyero Baliolano, Antwerpen 1561.

Müllich, Chronik: Chronik des Hector Müllich 1348–1487, hrsg. von Fr. Roth, in: Die Chroniken der schwäbischen Städte. Augsburg, 3. Bd. (= St. Chr. 22. Bd.), Leipzig 1892.

Regensburg, Chronik: Der Regensburgischen Chronik dritter Band aus der Urquelle der königlichen Archive und Registraturen zu Regensburg, bearb. von Carl Theodor Gemeiner, Regensburg 1821.

Rolewinck, Fasciculus: *Fasciculus temporum omnes antiquorum chronicas complectens, auctore Wernerero Rolewinck, Westphalo*, in: Germanicorum Scriptorum, qui rerum a Germanis per multas aetatis gestarum historias vel annales posteris reliquerunt, Tomus alter, Ex Bibliotheca J. Pistorii, ed. B. Gotthelf Struve, Regensburg 1726.

Schlitzpacher, Nota: Nota Schlitzpachers zu dem Brief des Vinzenz von Aggsbach an ihn vom 8. Juli 1459, in: *Codex diplomatico-historico-Epistolaris*, ed. Bernhard Pez und Philibert Hueber, Tom. V, pars III, Augsburg und Graz 1729, S. 341.

Schnitt, Zusätze: *Die Spätern Aufzeichnungen bei Schnitt 1400–1487*, bearb. von August Bernoulli, in: Basler Chroniken VI, Leipzig 1902.

Sicher, Chronik: *Fridolin Sichers Chronik*, hrsg. von Ernst Götzinger, in: Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte, hrsg. vom historischen Verein St. Gallen 20 (N. F. 10), St. Gallen 1885.

Solothurn, Säckelmeisterrechnung: Hans Morgenthaler, Zur Kinderfahrt von 1458, in: Anzeiger für Schweizerische Geschichte, 51. Jg., N. F. Bd. 18 (1920) S. 30–31.

Specklin, Collectanea: *Les Collectanées de Daniel Specklin*, Chronique Strasbourgeoise du seizième siècle, Fragments recueillis et publiés pour la première fois par Rodolphe Reuss, in: Bulletin de la Société pour la Conservation des Monuments Historiques d'Alsace, II^e Série, Quatorzième Volume (1889) S. 1–178, 201–405.

Speyer, Chronik: *Speierische Chronik*, hrsg. von Franz Joseph Mone, in: Quellensammlung der badischen Landesgeschichte, I. Bd., Karlsruhe 1848.

Trithemius, Annales: *Joannis Trithemij ... Tomus II, Annalium Hirsaugiensium*, St. Gallen 1690.

Trithemius, Chronicum: *Chronicum Trithemii*, in: Secundae partis opera historica. Ex Bibliotheca Marquardi Freheri, Frankfurt 1601.

Vinzenz: Vinzenz von Aggsbach an Johannes Schlitzpacher, Aggsbach, 8. Juli 1459, in: *Codex diplomatico-historico-Epistolaris*, ed. Bernhard Pez und Philibert Hueber, Tom. V, pars III, Augsburg und Graz 1729, S. 339–341.

Widman, Chronik: *Widmans Chronica*, in: Geschichtsquellen der Stadt Hall, II. Bd., bearb. von Christian Kolb (= Württembergische Geschichtsquellen, VI. Bd.), Stuttgart 1904.

Würzburg, Chronik: *Die Rats-Chronik der Stadt Würzburg*, eingeleitet und hrsg. von Wilhelm Engel (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Bd. II), Würzburg 1950.

LITERATUR

- PAUL ALPHANDÉRY, Les croisades d'enfants, in: Rev. de l'hist. des religions 73 (1916) S. 259–282.
- MARTIN BEHEIM-SCHWARZBACH, Die Michaelskinder, Leipzig 1930.
- URSULA CREUTZ, Die Kinder des heiligen Michael, in: Berliner Hefte für geistiges Leben, 4. Jg., 2. Halbjahr, Heft 11 (1949) S. 418–421.
- JEAN DELALANDE, Les extraordinaires croisades d'enfants et de pastoureaux au moyen âge. Les pèlerinages d'enfants au Mont-Saint-Michel, Paris 1962.
- LÉOPOLD DELISLE, Pèlerinages d'enfants au Mont-Saint-Michel, in: Mémoires de la Société des Antiquaires de Normandie, 2^e Série, 7^e Vol. (XVII^e Volume de la Collection, 1847) S. 388–394.
- WILHELM DERSCH, Hessische Wallfahrten im Mittelalter, in: Festschrift (für Albert Brackmann, Weimar 1931, S. 457–491.
- LUDWIG DIETZE, Das Pilgerwesen und die Wallfahrtsorte des Mittelalters, Phil. Diss. Jena 1957. Maschinenschrift.
- PHILIPPE DOLLINGER, Les pèlerinages au moyen âge, in: Thann 1161–1961. Regards sur 8 siècles d'histoire locale. O. O. 1961, S. 23–33.
- HANS DÜNNINGER, Processio peregrinationis. Volkskundliche Untersuchungen zu einer Geschichte des Wallfahrtswesens im Gebiet der heutigen Diözese Würzburg, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 23 (1961) S. 53–176 und 24 (1962) S. 52–188.
- ETIENNE DUPONT, Le Mont Saint-Michel et les pays étrangers. Angleterre-Belgique-Allemagne, Brüssel/London 1902.
- — Les pèlerinages d'enfants allemands au Mont Saint-Michel. Le Récit de BAUDRY, Archevêque de Dol, Paris 1906.
- — Le Pèlerinage d'un enfant au Mont Saint-Michel au XV^e siècle, Lille 1912.
- FRANZ FALK, Die große Kinderwallfahrt nach dem St. Michelsberge in der Normandie um 1457. (St. Michaelskinder), in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 96 (1885) S. 194–204.
- GERMAIN/P. M. BRIN/ED. CORROYER, Saint Michel et le Mont-Saint-Michel, Paris 1880.
- PAUL HABERMANN, Zur Frage der soziologischen Bedingtheit der Pubertätsprobleme in der Vergangenheit, in: Kinderärztliche Praxis 19 (1951) S. 317–322.
- — Über ungewöhnliche religiöse Bewegungen unter Kindern und Jugendlichen, in: Archiv für Kinderheilkunde 154 (1956) S. 138–152.
- — Über die Kinderkreuzzüge, in: Massenwahn in Geschichte und Gegenwart. Ein Tagungsbericht. Hrsg. von Wilhelm Bitter, Stuttgart 1965, S. 185–197.
- D. J. HALL, English Mediaeval Pilgrimage, London 1965.
- HERMAN HAUPT, Zur Geschichte der Kinderwallfahrten der Jahre 1455–1459, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 16 (1896) S. 672–675.

- J. F. C. HECKER, Kinderfahrten. Eine historisch-pathologische Skizze, Berlin 1845.
- JOHANN HEINRICH HEIDEGGER, *Dissertatio de peregrinationibus religiosis*, Zürich 1670.
- ULRICH HELFENSTEIN, Beiträge zur Problematik der Lebensalter in der mittleren Geschichte (= Wirtschaft, Gesellschaft, Staat. Zürcher Studien zur allgemeinen Geschichte, 6. Bd.), Zürich 1952.
- VERA und HELLMUT HELL, Die große Wallfahrt des Mittelalters. Kunst an den romanischen Pilgerstraßen durch Frankreich und Spanien nach Santiago de Compostela. Mit einer Einführung von Hermann J. Hüffer, Tübingen 1964.
- ADOLF HOFMEISTER, Puer, Iuvenis, Senex. Zum Verständnis der mittelalterlichen Altersbezeichnungen, in: Papsttum und Kaisertum. Forschungen zur politischen Geschichte und Geisteskultur. Paul Kehr zum 65. Geburtstag dargebracht. Hrsg. von Albert Brackmann, München 1926, S. 287–316.
- FR. KEIDEL, Die Haller Kinderwallfahrt 1458, in: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. N. F. 3 (1894) S. 269–272.
- BERNHARD KÖTTING, *Peregrinatio religiosa. Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen in der alten Kirche* (= Forschungen zur Volkskunde, Heft 33/34/35), Regensberg. Münster (Westf.) 1950.
- ACHIM KREFTING, St. Michael und St. Georg in ihren geistesgeschichtlichen Beziehungen (= Deutsche Arbeiten der Universität Köln, Bd. 14), Jena o. J. (1938).
- KARL KÜNSTLE, Ikonographie der christlichen Kunst, I. Bd., Freiburg i. Br. 1928.
- WILHELM MANTELS, Lied der nach Mont-Saint-Michel in der Normandie wallfahrenden Kinder, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde 2 (1867) S. 538–541.
- Iso MÜLLER, Die churrätische Wallfahrt im Mittelalter. Ein Überblick (= Schriften der Schweizer. Gesellschaft für Volkskunde, 43), Basel 1964.
- RAYMOND OURSEL, Les pèlerins du Moyen Age. Les hommes, les chemins, les sanctuaires, Paris 1963.
- LUCIEN PFLEGER, Le Mont Saint-Michel et les pèlerinages d'enfants alsaciens au 15^e siècle, in: Revue catholique d'Alsace, Nouvelle série 34 (1919) S. 218–226.
- - Elsässische Kinderwallfahrten nach dem St. Michaelsberge in der Normandie, in: Elsaßland. Lothringer Heimat 8 (1928) S. 310–311.
 - - Sühnewallfahrten und öffentliche Kirchenbuße im Elsaß im späten Mittelalter und in der Neuzeit, in: Archiv für elsässische Kirchengeschichte 8 (1933) S. 127–162.
- L. POULAIN, Le miracle de la Pèlerine et les pèlerinages d'enfants au Mont Saint-Michel, in: Les Amis du Mont Saint-Michel, n° 33, oct. 1927 – janv. 1928, S. 123–128.
- - Les pèlerinages d'enfants au Mont Saint-Michel, ibid. n° 36, avril-juin 1930, S. 295–298.

- ANNA MARIA RENNER, Der Erzengel Michael in der Geistes- und Kunstgeschichte, Saarbrücken 1927.
- BERTHOLD RIEHL, Sanct Michael und Sanct Georg in der bildenden Kunst, Diss. München 1883.
- OLGA ROJDESTVENSKY, Le culte de Saint Michel et le moyen âge latin, Paris 1922.
- ALFONS ROSENBERG, Michael und der Drache. Urgestalten von Licht und Finsternis. Mit einem Geleitwort von Ida Friederike Görres, Olten und Freiburg i. Br. 1956.
- GEORG SCHREIBER, Mutter und Kind in der Kultur der Kirche. Studien zur Quellenkunde und Geschichte der Karitas, Sozialhygiene und Bevölkerungspolitik, Freiburg im Breisgau 1918.
- - Strukturwandel der Wallfahrt, in: Wallfahrt und Volkstum in Geschichte und Leben (= Forschungen zur Volkskunde, Heft 16/17), Düsseldorf 1934, S. 1–183.
 - - St. Michael und die Madonna. Geschwisterheilige in Frömmigkeit, Liturgie und Kunst, in: Zeitschrift für Aszese und Mystik 17 (1942) S. 17–32.
- WILHELM WATTENBACH, Der deutsche Michel, in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit (Organ des germanischen Museums) N. F. 16 (1869) Sp. 164–166.
- FRIEDRICH WIEGAND, Der Erzengel Michael unter Berücksichtigung der byzantinischen, alt-italischen und romanischen Kunst ikonographisch dargestellt, Phil. Diss. Leipzig, Stuttgart 1886.